

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mk. wöchentlich 26 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 4 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Regierungs-Verzeichnisse für 1893 unter Nr. 6708.

Infektions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeitspalte oder deren Raum 40 Pf., für Veretins- und Verlautungungs-Anzeigen 20 Pf. Insetts für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortl. Red.: Amt 1, 4156. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Sonntag, den 16. Juli 1893.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

#### Der Schluß der Session

Ist 12 Tage nach dem ersten Zusammentreten des neuen Reichstages erfolgt. Unter diesen 12 Tagen sind vier Feiertage und ein Sonntag, so daß die Session in Wirklichkeit genau 7 Tage gedauert hat.

Und in dieser kurzen Session, der kürzesten, die (außer der rein formalen Session, welche die Ratifikation des spanischen Handelsvertrages zum Zweck hatte) der deutsche Reichstag jemals gehabt hat — ist die Militärvorlage angenommen und dem deutschen Volk eine neue Last aufgelegt worden, so schwer, daß sie den alten, schon schier unerträglichen Lasten hinzugefügt, entweder das Rückgrat des Volkes brechen muß oder seine Geduld.

Zu langen Debatten fehlte die Neigung. Und das war wenigstens ein Gutes. Das Thema der Militärvorlage war in der vorigen Session und während des Wahlkampfes nach der Auflösung des vorigen Reichstages so gründlich behandelt worden, daß Neues nicht mehr zu sagen war, und das ganze Interesse sich von vorn herein auf die Abstimmung richtete, die das Ergebnis der letzten Wahl zum Ausdruck zu bringen hatte.

Für keinen, mit den Personen und Dingen einigermaßen Vertrauten konnte nach dem Bekanntwerden der Stichwahlen ein Zweifel bestehen, daß die Vorlage eine wenn auch kleine Majorität finden würde.

Eine gleich große — oder kleine — ja eine größere Majorität wäre aber schon im alten Reichstage zu finden gewesen, hätte die Regierung den „Ruhhandel“ etwas geschickter betrieben und hätte sie am 6. Mai gesagt, was sie am 15. Juli bezüglich der zweijährigen Dienstzeit sagte (Worte sind ja billig wie Brombeeren). Und da der kleinen Majorität von Abgeordneten, die der Regierung die Militärvorlage apportiert hat, eine entschiedene Majorität des deutschen Volkes gegenübersteht, wie die Wahlstatistik des 15. Juni 1893 gegenwärtig beweist, so ist die Reichsregierung, auch speziell in bezug auf die Militärvorlage, jetzt in einer weniger günstigen Situation als im Anfang Mai dieses Jahres, wo man noch behaupten konnte, die Majorität des deutschen Volkes sei für die Militärvorlage. Das kann heute, ehrlicher Weise, kein Mensch mehr behaupten. Und überdies ist die Tatsache nicht aus der Welt zu schaffen, daß die klägliche Majorität für die Militärvorlage durch den schmachvollen Verrat eines halben Dutzends Polen und einer gewissenlosen Clique von Demagogen zu Stande kam, die ihre Mandate durch Erklärungen gegen die Militärvorlage erschlichen haben.

So hat der Reichstag, indem er die Militärvorlage annahm, sich in Widerspruch mit dem ausgesprochenen Willen der Mehrheit des deutschen Volkes gesetzt. Und wir, die intransigenten, prinzipiellen Feinde des Militarismus, — wir haben das erhebende Gefühl, nicht bloß die Interessen des deutschen Volkes zu vertreten, sondern auch die Majorität des deutschen Volkes hinter uns zu haben.

Durch seine Opposition gegen den Militarismus hat das deutsche Volk, nachdem es Jahrzehnte lang im Molochsdiener seine Kulturmission schände vergessen hatte, sich würdig erwiesen, „an der Spitze der Zivilisation zu marschieren“. Wir werden unser Volk weiter anfeuern im Kampf gegen den Militarismus; wir werden verhindern, daß die Frage zur Ruhe kommt; wir werden fortfahren, den Vorkampf zu führen in dem Bewußtsein, daß jeder Schlag, der den Militarismus trifft, auch ein Stoß ins Herz des Kapitalismus ist, der ihn erzeugt hat und ohne ihn nicht mehr leben kann.

Wir werden die Zeit bis zur nächsten Session gut ausnützen. Und tritt der Reichstag im Herbst wieder zusammen und gilt es, die nötigen Deckungsmittel für die Militärvorlage zu beschaffen, dann wird sich uns neue und beste Gelegenheit bieten, die Gemeinschädlichkeit und Kulturwidrigkeit des Militarismus den noch nicht ganz aufgeklärten Massen zu vollem Verständnis zu bringen, und den Haß und Abscheu der aufgeklärten noch mächtiger auszulodern zu machen.

Die Militärvorlage ist angenommen! Nieder mit dem Militarismus!

#### Die Sozialdemokratie und die letzte Wahl.

Die Erfolge der Sozialdemokratie bei der letzten Reichstagswahl liegen unseren Gegnern schwer in dem Magen. Und es ist ergötzlich anzusehen, welche Anstrengungen die Herren machen, um das Publikum und sich selber über die Thatsachen und deren Bedeutung zu täuschen, und im Punkte der Selbsttäuschung hat das deutsche Bürgerthum es beinahe vollständig zu einer wahren Virtuosität gebracht. So ziemlich alles abgeschmackte und böshafte Zeug, das in bezug auf unsere Partei über die letzte Wahl ausgeheckt worden ist, findet sich zusammengefaßt in einem Leitartikel der „Kölnischen Zeitung“, den wir zur Erbauung und Belehrung unserer Leser veröffentlichen wollen. Er ist betitelt „Die Aussichten der Sozialdemokratie“ und lautet:

Wenn man heute die sozialdemokratischen Blätter liest, so findet man in ihnen nur Kundgebungen der Freude über die bei den Wahlen errungenen Erfolge und den Ausdruck zuverlässiger Hoffnung, daß es bei künftigen Wahlen nicht nur ebenso, sondern — im sozialdemokratischen Sinne — noch besser gehen werde. Nun soll keineswegs in Abrede gestellt werden, daß die Sozialdemokratie Siege erfochten hat, die vom bürgerlichen Standpunkt höchst betrübend sind; es muß ferner zugestanden werden, daß ihre Organisation sich so gut bewährt, daß an ein Zusammenbrechen in absehbarer Zeit nicht wohl gedacht werden kann; und endlich ist auch nicht zu übersehen, daß ein großer Theil der von den Konservativen an die Antisemiten abgegebenen Stimmen aller Wahrscheinlich-

keit nach berufen ist, später die Stimmen der Sozialdemokratie zu verstärken. Trotzdem sind Anzeichen vorhanden, daß die Sozialdemokraten mit den Wahlen vom Jahre 1893 auf dem Gipfelpunkt ihrer Entwicklung angekommen sind, und daß man in Zukunft eher auf eine Abwärtsbewegung als auf ein Steigen rechnen darf. Obgleich die Sozialdemokraten das natürlich nicht aussprechen, so giebt es doch viele unter ihnen, die diese Ansicht theilen, und zwar auf Grund folgender Betrachtungen. Bei den meisten früheren Wahlen hatte die Partei in der Regel im wesentlichen ihren Bestehstand zu behaupten vermocht, und es hatte den Anschein gewonnen, als ob ein einmal der Sozialdemokratie versfallener Kreis ihr auch unwiderbringlich gehöre. Diesmal ist es nun aber den bürgerlichen Parteien gelungen, sie aus verschiedenen Kreisen hinauszuerwerfen, und das bisweilen unter Verhältnissen, die für die Sozialdemokraten so günstig lagen, wie sie vielleicht nicht wiederkehren werden. Wir erinnern nur daran, daß theils politische Verbissenheit, theils die Gleichheit der Wahlparole „gegen das Militärgesetz“ Mitglieder anderer Parteien in vielen Fällen verleitete hat, entweder den Gegner der Sozialdemokraten nicht mit aller Kraft zu unterstützen oder sogar für einen Sozialdemokraten einzutreten. Da sie trotzdem diese Kreise nicht behaupten konnten, so kann man das als einen Beweis ansehen, daß ihre Entwicklungsfähigkeit an diesen Orten auf dem Gipfelpunkt angekommen ist, und daß sie in Zukunft Stimmen über das jetzt Erreichte hinaus nicht mehr werden ausbringen können. Und daß die Sozialdemokraten alles, was sozialdemokratisch ist, an die Wahlurne gebracht haben, darüber kann niemand im Zweifel sein. Weitaus bedenkllicher noch als diese Erwägung ist aber für die Sozialdemokraten folgende. Es ist nicht zu leugnen, daß in vielen Kreisen unserer Bevölkerung eine recht starke Unzufriedenheit herrscht, die nach einem möglichst kräftigen Ausdruck rang. Theils ist es die schlechte wirtschaftliche Lage, die diese Unzufriedenheit geschaffen hat, theils sind es besondere Umstände, die erbitternd gewirkt haben, theils endlich sind es unpopuläre Gesetze, deren Einwirkung namentlich auf den kleinen Bürgerstand sich sehr deutlich zeigte. Wir erwähnen hier nur das Klebegesetz, dessen Ausführungs-Bestimmungen sich gar keiner Beliebtheit erfreuen, und das Gesetz über die Sonntagsruhe und die Handelsverträge, welche sonst ganz ruhige und ordentliche Leute über die Massen aufgebracht haben. Alle diese unzufriedenen Elemente suchten, wie gesagt, nach einem möglichst starken Ausdruck für ihre Unzufriedenheit, und sie glaubten ihn in kurzfristiger Verbblendung nicht selten am besten dadurch zu finden, daß sie ohne weiteres für die Sozialdemokratie eintraten, obgleich sie sich nicht im entferntesten zu den sozialdemokratischen Lehren bekennen. Wie stark der Prozentsatz dieser der Sozialdemokratie zugefallenen Stimmen ist, kann mit auch nur annähernder Bestimmtheit nicht festgestellt werden, aber wenn man gewisse Vorgänge, namentlich in Berlin, beobachtet, so muß man ja dem Schluß gelangen, daß er nicht unerheblich gewesen sein kann. Von allen Seiten hört man, daß nicht nur einzelne Personen, die mit der Sozialdemokratie auch nicht das mindeste zu thun haben, sondern daß auch zusammenhängende Gruppen geschlossen für deren Kandidaten eintraten. Wenn nun einerseits die Folge davon ein Anschwellen der sozialdemokratischen Stimmen war, so hat dieser Stimmenzuwachs andererseits auf die Sozialdemokraten den Eindruck gemacht, daß sie nicht mehr unter sich sind, und man konnte unter ihnen die Besorgniß äußern hören, daß die revolutionäre Arbeiterpartei im Begriff

#### Feuilleton.

Nachdruck verboten.

[17]

#### Die Bekehrung André Savenay's.

Sozialistischer Roman von Georges Renard.

Autorisierte Uebersetzung von Marie Kumerl.

André erwiderte nichts. Aber er mußte sich gestehen, daß es etwas anderes bedeutet, diese Leute mit Ostentation zu unterstützen, als sie soweit zu bringen, daß ihnen keine Stütze der Welt mehr nöthig wäre. Er fühlte, daß es nicht darauf ankam, die Armut zu unterstützen, sondern sie aufzuheben. Er sagte sich, daß die wahre Wohlthätigkeit diejenige ist, welche daran arbeitet, sich überflüssig zu machen.

Zu gleicher Zeit betrieb er seine sozialistischen Studien mit großem Eifer, und er fand eine Art bitteren Vergnügens daran, aus den Salons, in denen es von Seide rauschte und von Lichtern glänzte und funkelte, in das bescheidene Stübchen unter dem Dache zu flüchten, wo er auf einem Rohrstuhl neben dem kleinen Kaminfeuer plauderte und die Gluth schürte, so daß Feuer- und Gedankenfunken zugleich aufsprühten. Hier in diesem bescheidenen Heim fühlte er sich wohl; hier genoß er das für ihn so seltene Vergnügen, frei vom Herzen weg zu sprechen. Er gab sich ganz dem intimen Reiz hin, den man empfindet, wenn man dieselben Möbel und dieselben Personen immer wieder auf dem alten bekannten Platze findet. Und dennoch war diese ruhige Stätte infolge eines eigen-

thümlichen Gegensatzes für ihn eine Quelle neuer und starker Empfindungen. Hier erhielten seine alten, tief eingewurzelteten Ueberzeugungen den ersten heftigen Stoß. Er wurde zum Denken angeregt und gezwungen, in die Tiefen seines Innern prüfend hinabzusteigen. Ein neues kräftiges Innenleben erstand in ihm.

Die feurige Verebtsamkeit Vater Deschamps's schien unermüdblich. Sein ganzer Körper, sein Verstand schienen, wenn er in seiner lebhaftesten Weise sprach, unausgesetzt zu arbeiten. In gewissen Momenten war man versucht, seinen Worten nicht zu glauben, wenn er behauptete, den Muth verloren zu haben und von den Träumen seiner Jugend längst zurückgekommen zu sein. Immer wieder kam das alte jugendliche Feuer in ihm zum Durchbruch. Die Begeisterung von 1848 stieg ihm noch immer von Zeit zu Zeit zu Kopf. Und dann trug ihn die Kraft seiner Zuversicht über die Gegenwart hinweg in die Zukunft, oder es erfaßte ihn auch ein heiliger Zorn gegen die Ungerechtigkeiten der Gegenwart.

Man mußte es einmal mit anhören, wie er gegen die Ausbeuter donnerte. Er verkündete im Anschluß daran den bevorstehenden, unvermeidlichen Zusammenbruch der Gesellschaft. „Jede Regierung“, sagte er, „tödtet sich selbst durch die Uebertreibung ihrer Grundsätze.“ Die Bourgeoise wird an dem Mißbrauch des Geldes sterben. Sie wird an der durch den Kapitalismus hervorgerufenen Fäulniß zu Grunde gehen.“

André hörte ihm mit Interesse zu: er empfand einen gewissen Respekt vor der freien Originalität dieses Geistes, der sich ganz allein gebildet hatte, vor dieser Herzensgüte, welche soviel Enttäuschungen nicht verbittern konnten. Besonders bewunderte André die jugendliche Lebendigkeit des Allen; und in der That, wenn André irgend einen Feind

des Volkes vertheidigte, wenn er einen der Grundsätze, die dem Allen so theuer waren, angriff, dann widersprach der greise Sozialist in der heftigsten Weise. Dann raste auf seinen Gegner ein wahrer Orkan unvorhergesehener Argumente, packender Worte, berebter Wendungen hernieder. Er schien ihn dann förmlich unter der Wucht seiner Worte zu Boden beugen und zermalmen zu wollen. Dann brauchte nur ein freundschaftliches Wort zu fallen und plötzlich wurde er sanfter und ruhiger, und von dem heißen Streit noch innerlich glühend, reichte er seinem Gaste die bedende Hand.

Die Diskussion hörte auch gewöhnlich an einem Punkte nur auf, um auf einen anderen überzugehen. So veranlaßte die Erbschaftsfrage einen langen Redekampf.

„Sehen Sie“, sagte Vater Deschamps, „wie das Prinzip des Erbrechts mit der Zeit immer mehr an Strenge nachließ. Jahrhunderte lang war der, welcher in Schande geriet, auch der Enterbte. Sogar der Sohn eines gerichtlichen Bestraften war verachtet und enterbt wie sein Vater. Dann sah man ein, daß das ein Unrecht war. Man begriff, daß ein Vergehen nur an dem Thäter bestraft werden müsse. Man fing auch an zu begreifen, daß Ehren, Kempter, Titel u. s. w. ebenso nur auf Lebenszeit zuerkannt werden müssen wie das Verdienst. In fünfzig Jahren wird alle Welt begreifen, daß Geld und Reichthum ebenso wenig übertragbar sind wie der Adel.“

André schüttelte den Kopf. Er war unruhig, erregt, aber sein Geist sträubte sich gegen diese lähnen Schlüsse. Durch sein Mitleid für die Armen und Zurückgesetzten, durch sein angeborenes Gerechtigkeitsgefühl fühlte er sich dem Sozialismus hingezogen. Die Furcht, in utopistischen Erbschaften aufzugehen oder zu schrecklichen, gewalt-



Sehe, zu einer einfachen bourgeois-mäßigen Oppositionspartei zu werden und dadurch von ihren Zielen abzuweichen. Es kommt nun noch folgendes hinzu: Wenn eine solche Verschönerung innerhalb der Wählerchaft eintritt, so muß dies, wenn auch nicht gleich, so doch auf die Dauer einen gewissen Einfluß auf die Gewählten ausüben, und die Anschauungen der Wähler werden bis zu einem gewissen Grade zu den Gewählten durchdringen. Es wird das um so leichter möglich sein, wenn die Partei, wie das jetzt geschieht, eine sehr erhebliche Stärke erlangt hat. Schon in der jetzigen Stärke war es „König August I.“ nicht immer leicht, die Disziplin aufrecht zu erhalten, und innerhalb der bisherigen Abgeordneten befinden sich nicht wenige, wenn auch vorerst noch latente Elemente der Opposition. Die Neuzugewählten sind zwar nach dem Grundgesetz „Zuverlässigkeit“ sehr genau ausgewählt worden, aber trotzdem sind unter den Neuen einige Männer, von denen man in eingeweihten Kreisen wissen will, daß es nicht leicht halten wird, sie dauernd zu blinden Werkzeugen der Parteileitung zu machen. Von dem Augenblick an, wo die Wählerchaft nicht mehr durchaus gleichartig ist, wächst aber auch die Möglichkeit, daß einzelne Vertreter, die mit der Parteileitung in Streit geraten, von unten aus Unterstützung finden und daß damit ein Prozeß angebahnt wird, wie wir ihn in Frankreich erlebt haben, wo die Arbeiterpartei durch Spaltung in eine Reihe von Sekten aufgelöst worden ist, die sich untereinander mit mindestens derselben Leidenschaftlichkeit befehdeten, die sie früher im Kampfe gegen die Bourgeois aufboten. Daß dieser Prozeß sehr bald eintreten wird, ist nicht wahrscheinlich, daß seine Möglichkeit aber durch die letzten Wahlen nähergebracht worden ist, das ist nicht nur eine Vermutung feindsüchtiger Bourgeois, sondern die Beforgnis vieler sozialdemokratischer Genossen.

So das berufenste, weil schamloseste Organ alles dessen, was auf Ausbeutung und Knechtung des deutschen Volkes aus ist, von den bürgerlichen Schienensüßern des Westens an, bis zu den jückerlichen „Volksauschindern“ des Ostens (um Herrn Ahlwardt's Kraftausdruck zu gebrauchen).

Durchmusterung wir das Geschreibsel.  
Zunächst schieben wir das ganze Gerede von angeblichen Besorgnissen innerhalb unserer Partei als werthlosen Klatsch bei Seite. Die Geschlagenen haben Grund zu Besorgnissen — nicht wir. Die „Spaltungs“-Währliche mögen vor der eigenen Thür stehen, wo die „Spaltpilze“ prächtigen Nährboden haben. Unseren Kopf brauchen die Invaliden der „Mittelparteien“ sich nicht zu zerbrechen. Oder haben sie den ihrigen verloren? Es scheint fast so.

Und nun zur Sache.  
Also wir Sozialdemokraten haben Fortschritte gemacht, das kann die in Köln domizilierte Babylonierin nicht leugnen, trotzdem sind Anzeichen vorhanden, daß wir mit der letzten Wahl „auf dem Gipfelpunkt unserer Entwicklung angekommen sind, und daß man in Zukunft eher auf eine Abwärtsbewegung, als auf ein Steigen rechnen darf“.

Woraus schöpfen die Weltweisen der „Großlooke vom Rhein“ (olona maxima) diese ihre Hoffnungen?  
Aus der Thatsache, daß wir einige Wahlkreise, die wir früher besaßen, bei der letzten Wahl verloren haben. Es soll das beweisen, daß „unsere Entwicklungsfähigkeit auf dem Gipfelpunkt angekommen ist“.

Die heilige Einfalt, die auf Zufälligkeiten ihre Rechnungen baut, und die nicht weiß, daß wir in den Anfängen der Bewegung verschiedene Wahlkreise eroberten, die wir nachher wieder verloren. Wir erinnern nur an Lempe-Mettmann, Freiberg in Sachsen u. s. w. Auch der Gott der Wahlschlachten hat seine Pannen. Das, worauf es ankommt, ist das allgemeine Vordringen. Auch da, wo wir diesmal unterlagen, haben wir meistens mehr Stimmen gehabt, als bei irgend einer früheren Wahl. Und wo dies nicht der Fall, wie z. B. in Hamburg u. s. w., erklärt es sich aus lokalen Ursachen (Cholera-Sterblichkeit, Bevölkerungsabnahme u. s. w.). Im großen und ganzen geht die Bewegung der sozialdemokratischen Wählerchaft in schwingvollem Tempo vorwärts, und die Partei hat auch bei der letzten Wahl ihre Expansionskraft (Kraft sich auszudehnen) aufs kräftigste bewiesen. Ein Blick auf die thatsächlich bekannten — und darum hier nicht aufzuführenden — Resultate der Reichstagswahl-Statistik seit Gründung des Reichs genügt für Jeden, der die Bedeutung der Zahlen versteht, um der Expansionskraft der Partei und ihr Wachsthum zu zeigen, und um ferner zu zeigen, daß das Ergebniß der letzten Wahl, was die Bethätigung dieser

thätigen Umwälzungen behilflich zu sein, hielt ihn wieder zurück.

So viele Revolutionen haben doch zu nichts geführt, kann man es da wirklich noch einmal von neuem versuchen?

„Ja,“ erwiderte Vater Deschamps, „alle bisherigen Revolutionen haben die Wurzel alles Uebels bestehen lassen. Haben Sie bemerkt, daß das Geld die Haupttriebfeder aller Revolution ist? Womit führen die herrschenden Klassen den Krieg gegen die Republik, wenn nicht mit dem Gelde, das man ihnen gelassen hat? Stellen Sie einmal die Gleichheit des Besitzes Aller her. Kein Parteihauptling mehr, der Stimmen kaufen, Zeitungsartikel bezahlen, Agenten unterhalten, auf die Opposition durch das Gewicht seines Geldes drücken kann. Lassen Sie doch einmal so eine Revolution entstehen, die wahre Revolution, und Sie werden für immer mit allen Blutsaugern der Menschheit ausgeräumt haben!“

André war noch immer nicht bekehrt. Es fielen ihm Einwendungen in Hülle und Fülle ein; aber er gewöhnte sich wenigstens daran, unter der Oberfläche alles dessen, was ihm begegnete, das große Problem der Zeit zu suchen. Obgleich ihn die vorgeschlagenen Heilmittel viel mehr abschreckten als die Leiden der Gesellschaft, obgleich er vor allen Dingen den mächtigen Stachel persönlicher Leiden noch nicht kannte, vermochte er doch die Tiefe all' des Unglücks um ihn her zu erkennen, und er empfand sogar den unklaren Wunsch, an seiner Beseitigung mitzuarbeiten.

In diese ersten Reden ließ Magdalene ihr kindliches Gepländer einfließen, wie die dahin tänzelnde Quelle ihr helles Geplätscher in das dumpfe Brausen des nahen Stromes mischt. Gewöhnlich hatte sie ihren Platz auf André's Knieen. Freund André war nun einmal ihr Eigenthum, ihre Sache und zugleich der Gegenstand ihrer Anbetung, nicht nur, weil er immer kleine Bekereien und Geschenke für sie mitbrachte, sondern auch deswegen, weil er sich vor allen anderen Leuten durch eine Eleganz des ganzen Auftretens auszeichnete, die das Kind entzückte.

Sie sah ihn immer nur in Verbindung mit all' den Herrlichkeiten, die sie in seiner Umgebung gesehen. So wie

Expansionskraft angeht, genau dem Ergebniß der früheren Wahlen entspricht.

Wenn die Babylonierin von Köln glaubt, wir würden in Zukunft über das jetzt Erreichte nicht mehr Stimmen aufbringen können, so bewegt sie sich in dem Vann jener das deutsche Spießbürgerthum auszeichnenden Vogelstrauß-Weisheit, welche, um die häßliche Wirklichkeit nicht zu sehen, die Augen zukneift und sich etwas Hübsches vorlügt. Es giebt zweifellos Orte, wo wir den vorläufigen Höchstpunkt so ziemlich erreicht haben, das heißt den unter der Herrschaft des Kapitalismus höchstmöglichen Punkt. Die Macht der kapitalistischen Gesellschaft, das wissen wir sehr wohl, ist eine so gewaltige, daß es für eine große Anzahl von Individuen, auch wenn sie ihre geistige Emanzipation bewirkt haben, doch einfach unmöglich ist, sich für die Sozialdemokratie zu erklären. Das gilt namentlich von kommerziellen Mittelpunkten des Kapitalismus. Allein das hindert und verlangsamt nicht unser Vordringen in Dreiviertel und mehr der vorhandenen Wahlkreise. Ein Viertel der Stimmen, die am 15. Juni in Deutschland abgegeben wurden, gehören schon der Sozialdemokratie. Das Viertel soll und wird zum Drittel, das Drittel zur Hälfte und mehr werden.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 15. Juli.

Aus dem Reichstage. Der Tanz ist aus und die Abgeordneten fahren nach Haus. Es ist ihnen auch zu gönnen den armen Reichsboten, daß sie aus der tropischen Atmosphäre des Reichstagsaales fort und zu Muttern kommen. Wer weiß, welche Streiche die militärfromme Majorität noch gemacht hätte, wenn die Regierung sie noch länger zum Hierbleiben gezwungen hätte. Tauchte doch der „schwarze Schrecken“, genannt Deckungsfrage, immer wieder in der Diskussion auf, und auf lange hätten die vagen, zu nichts verpflichtenden Zusagen des Kanzlers wirklich nicht mehr vorgehalten.

Wenn auch die Abgeordneten, besonders die Herren Antisemiten gern bereit waren, sich dumm zu stellen, und Redewendungen für Thatsachen hinnahmen, ihre Wähler werden über diesen Roup nichts weniger als erbaunt sein. Deshalb mußte mit Dampfkrast gearbeitet und die Vorlage förmlich durch das Haus gepötscht werden. Jetzt ist sie ja angenommen, und nun mag der deutsche Bürger, Bauer und Arbeiter zunächst seine Söhne für die „Ferienkolonien“ liefern, der nächste Herbst und Winter bringt dann auch die neuen Steuern.

Aus der Debatte heute verdient die ausgezeichnete Rede Bebel's hervorgehoben zu werden. Es war ein Kunststück, bei der Debatte über diese Vorlage das Ohr des Hauses noch zu gewinnen. Bebel hat dieses Kunststück heute geleistet.

Das gleiche von der Rede des Herrn von Kardorff zu sagen, der nach Bebel sprach, würden selbst seine Freunde nicht wagen. Uebrigens wollen wir gerne konstatiren, daß Herr von Kardorff — seit Jahren zum ersten Male — heute seine Rede zu Ende führte, ohne die Doppelwährung zu erwähnen.

Der bayerische Centrumsmann Schädler hatte heute ersichtlich nicht seinen guten Tag. Der Herr wollte Wize machen, aber die aber außer ihm kein Mensch lachte.

Von sozialdemokratischer Seite war namentliche Abstimmung beantragt. Dieselbe ergab bei 386 anwesenden Abgeordneten 201 Ja und 185 Nein. Die Antisemiten Ahlwardt und Liebermann von Sonnenberg, welche bei der zweiten Lesung fehlten, waren heute da und stimmten natürlich mit Ja.

Die sozialdemokratische Fraktion war bei beiden Abstimmungen am Donnerstag und heute in voller Stärke da und stimmte geschlossen mit Nein.

Auf den „feierlichen Schluß“ des Reichstags verzichteten unsere Abgeordneten, indem sie nach beendeter Abstimmung insgesammt den Saal verließen.

Der Bundesrath hat in seiner am 13. d. M. abgehaltenen Plenarsitzung auf den Antrag der königlich großbritannischen Regierung gemäß § 8 des Gesetzes vom 19. Mai 1891, betreffend

er mußte der Prinz Taufensdön aus den Märchen, die ihr erzählt wurden, aussehen. So hatte sie nach und nach eine leidenschaftliche Zuneigung für ihn gefaßt, wie man sie häufig bei kleinen Mädchen jungen Männern gegenüber findet, die man mit dem in der Ferne ausdämmenden Morgenroth der Liebe in einer Kindesseele vergleichen kann. Wenn sie irgend eine Sache nicht gern that, so genigte ein Blick, ein mahnendes Wort Freund André's, daß sie sofort willig folgte. Sie gehörte ihm gern, und André fand zu seiner eigenen Ueberraschung eine eigenthümliche, süße Freude daran, der Gegenstand dieser kindlichen Schwärmerei zu sein.

Gewöhnlich kam er Donnerstags, dem Tag, wo Magdalene in der Schule frei hatte. Johanna war dann immer zugegen und schaffte fleißig an ihrer Arbeit. Aber wo war die Zeit geblieben, in der sie sich André gegenüber in feindselige Ränke häufte? Jetzt empfing sie ihn mit strahlendem Lächeln. Sie mußte nun, daß er gut und edel, ein Freund der Armen und Schwachen war, daß er ihren Stolz achtete, und sie sagte mit ihrem Lächeln nur: Willkommen bei uns!

Sie hörte lieber zu, als daß sie sprach, sobald die beiden Männer erst mit ihrer Unterhaltung im Zuge waren. Kam, daß von Zeit zu Zeit ein Wort von ihren Lippen kam, um den Grovater zu besänftigen, wenn er sich fortzurreißen ließ oder um André ein wenig zu verspotten, wenn er eine gar zu bourgeois-mäßige Ansicht vertrat. Aber ihre schwarzen Augen, die dann plötzlich ausblitzten, zeugten von dem Interesse, das sie an der Unterhaltung nahm. Ob André sie gern ansah? Man konnte es fast glauben, denn oft reizte er das junge Mädchen durch Paradoxen, an die er selbst nur halb glaubte. Hier machte es ihm Vergnügen, sich zum Anwalt der Bourgeoisie zu machen.

Die Bourgeoisie! rief das junge Mädchen. Soll ich Ihnen sagen, welches ihr größtes Laster in meinen Augen ist? Ihre Heuchelei. Ueber alle Dinge hat sie gwerlei Ansichten, die eine zum Schein, zur Täuschung — die andere für die Praxis. Sie lügt und heuchelt, ja mein Herr, sie lügt jetzt und wird immer lügen.“

(Fortsetzung folgt.)

die Prüfung der Räufe und Verschlässe der Handfeuerwaffen, beschloffen, die Prüfungszeichen der Wächsmacher-Zünfte in London und Birmingham als den inländischen gleichwerthig anzuerkennen. Dem vom Reichskanzler vorgelegten Entwurf eines Anhangs zu den Ausführungsbestimmungen für das bezeichnete Gesetz und dem Antrage der Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr wegen freier Verwendung von Handelsfalz zum Aufhauen von Eis und Schnee wurde die Zustimmung ertheilt. Der Entwurf eines II. Nachtrages zu der Vereinbarung erleichternder Vorschriften für den Eisenbahnbetrieb zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn wurde den Ausschüssen für Eisenbahnen, Post und Telegraphen und für Handel und Verkehr überwiesen. —

Der kommende Mann, der dem deutschen Volke die neuen Steuerlasten zu gunsten des Militäretats aufhalsen soll, ist Herr Riquel. Die Sterbeglocke für den unfähigen Dilettanten, der jetzt im Reichsschatzamt sitzt, Herrn von Maltzahn-Gülz hat ja sein Parteigenosse von Mantauessel in der Militärdebatte schwungvoll und konservativer Dankbarkeit voll geklutet. Nationalliberale Blätter melden nun, daß von Maltzahn wahrscheinlich vor der nächsten Reichstagsession zurücktreten werde. —

Der Parteitag der Freisinnigen Volkspartei wurde heute Morgen 10 Uhr durch Eugen Richter eröffnet. Nach der „Freisinnigen Zeitung“ waren über 400 Delegirte anwesend, die sich auf über 170 Wahlkreise vertheilten. Die vom Parteiführer gehaltenen Eröffnungsrede war selbstredend vor allem gegen die Wadelsträmpfer gelehrt und suchte in der aus der „Freisinnigen Zeitung“ bekannnten Weise die Mißerfolge bei der Wahl zu erklären. In der Verhandlung über die Parteibezeichnung, in die darauf eingetreten wurde, traten einige äußerlich interessante Momente hervor. Von einer Seite war beantragt worden die Partei hinfort — Demokratische Partei (sic!) zu nennen, ein anderer Redner wünschte, daß der alte Name „Deutsche Fortschrittspartei“ wieder hervorgeholt werde. Beide Anträge wurden abgelehnt — Demokraten gab es unter den angeblich 400 Delegirten nur 13 und Fortschrittler nur 65. Mühen geht der entschiedene Liberalismus unter dem Namen „Freisinnige Volkspartei“ seinem natürlichen Tode entgegen. Der Parteitag trat nach einer viertelstündigen Pause dann in die Verhandlung über das Organisationsstatut ein. Nach einer ausgedehnten Diskussion, in welcher Eugen Richter der Organisation der Sozialdemokratie einige Komplimente wider Willen machen mußte, wurde beschlossen, daß mindestens alle drei Jahre ein Parteitag abgehalten werden soll. Ueber die Zusammensetzung des Parteitages wurde bestimmt, daß zur Theilnahme an demselben berechtigt sein sollen 1. die Mitglieder der Reichstagsfraktion; 2. die Parteigenossen in den gesetzgebenden Körperschaften der Einzelstaaten; 3. die Parteigenossen, welche in der vorhergehenden Wahlperiode dem Reichstage angehört haben, und die Reichstagskandidaten bei den letzten Wahlen; 4. die Mitglieder des Zentralauschusses, welche nicht unter 1 und 2 fallen; 5. Delegirte der Partei. Die Delegirten müssen in dem Wahlkreise, wo sie gewählt sind, ihren Wohnsitz haben.

Um 2 1/2 Uhr wurde darauf die erste Sitzung geschlossen. Die nächste Beratung ist Sonntag Morgen 11 Uhr. Bemerkte sei noch, daß nach einer von Hugo Hermes gemachten Mittheilung in Deutschland 296 „freisinnige Vereine“, 86 „Fortschritts-Vereine“, 62 „liberale Vereine“, 20 Vereine ohne Bezeichnung und 4 mit verschiedenen Namen existiren.

Fabriksteuer für Tabak. Aus Heidelberg wird der „Volks-Zeitung“ unterm 14. d. M. geschrieben: Ein alter Herr vom hiesigen Korps Bandalia, höherer Beamter in Berlin, soll gestern, als er hier seine Korpsbrüder auf der Durchreise nach der Schweiz aufsuchte, gesagt haben, man arbeite im Reichsschatzamt an einer Fabriksteuer für Tabak. — Wir sind natürlich nicht geneigt, einem derartigen Vier-Koulen-Gespräch allzu viel Bedeutung beizumessen, auch wenn uns zugleich mitgetheilt wird, daß der Schatzamt-Sekretär Herr von Maltzahn „alter Herr“ der „Bandalia“ ist. In die Oeffentlichkeit bringen wir dies Gerücht auch nur als Symptom dafür, daß man im Publikum noch immer daran zu glauben scheint, der Tabak werde „mehr bluten“ müssen. Herr Riquel wird schon die richtige „Luzus“-steuer ausfindschaffen, die das Volk zu tragen hat. —

Eine nöthige Reform des Wahlgesetzes. Ein befreundeter Abgeordneter schreibt uns: Der § 7 des Reichs-Wahlgesetzes bedarf nothwendig einer Abänderung oder einer bestimmten Interpretation von kompetenter Seite, wenn es nicht wieder geschehen soll, wie bei der letzten Wahl zum Reichstage, daß eine nicht unerhebliche Anzahl von Wählern ihres Wahlrechtes verlustig gehen sollen. Oben bezeichneter Paragraph sagt folgendes:

„Wer das Wahlrecht in einem Wahlbezirke ausüben will, muß in demselben oder, im Falle eine Gemeinde in mehrere Wahlbezirke eingetheilt ist, in einem derselben zur Zeit der Wahl seinen Wohnsitz haben. Jeder darf nur an einem Orte wählen.“

Dem Schreiber dieses, wie auch vielen anderen Wählern ist nun folgendes passiert. Ich wohne in Hamburg, und wurde in Neuß ältere Linie als Reichstagskandidat aufgestellt, und auch gewählt. Ich wußte nun genau, daß ich am Tage der Wahl nicht in Hamburg, sondern in Greiz mich aufhalten würde. Als ich nun nach Greiz kam, meldete ich mich dort an, wie es die Polizeiverordnung verlangt; die Wählerlisten lagen noch aus, und ich meldete mich zur Eintragung in dieselben. Der Herr Oberbürgermeister verweigerte aber die Eintragung meines Namens in die Wählerliste, indem er erklärte: „Im Reichs-Wahlgesetz heißt es ausdrücklich das Wahlrecht übt der Wähler dort aus, wo er am Tage der Wahl seinen Wohnsitz hat.“ Der Herr Oberbürgermeister interpretirte den Begriff Wohnsitz nun so, daß er sagte: „Ich halte mich zwar vorübergehend in Greiz auf, das aber sei kein Wohnsitz im Sinne des Gesetzes — sondern den Wohnsitz hätte ich in Hamburg.“ Ich kam also infolge dieser Interpretation, die sich genöthigt nicht mit der Ansicht des Gesetzgebers deckt, um mein Wahlrecht. Es ist, nachdem man sieht, was infolge solcher Auslegung des Gesetzes möglich ist, nothwendig, daß ein Kommentar gegeben wird, um für die Folge vorzubringen, daß die Wähler auf solche Art — nicht auch noch um ihr Wahlrecht gebracht werden. Man sagt vielleicht, mein Fall sei ein ziemlich vereinzelter, allein das wäre ein Irrthum. Die Zahl derer — namentlich Arbeiter — deren Aufenthaltsort nicht mit ihrem Wohnsitz zusammenfällt, ist in



Deutschland eine sehr beträchtliche und dürfte die Ziffer 100 000 weit übersteigen. —

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sucht in einem Artikel über die Futternoth-Debatte vom 18. Juli den Nachweis zu führen, daß die Regierung in der Manöverfrage richtig gehandelt habe. Sie wendet sich insbesondere gegen die vom Abg. Schoen-Lank geleitete Kritik. Schon die Erregung, der aus der Auseinandersetzung deutlich herausklingt, zeigt, daß der sozialdemokratische Redner den wunden Punkt getroffen hat. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt u. a.:

„Kam es dem betreffenden Herrn Volksvertreter, der seine Meinung in dieser Weise stempelte, lediglich darauf an, der Wahlgefolgenschaft seiner Partei statt des richtigen einen gefälschten Bericht über die Stellung der Militärverwaltungen zu der behandelten Frage unterzuschreiben, so bleibt es nicht minder charakteristisch, wenn von derselben Seite die Besprechung dahin zu fruchtbarsten gesucht wurde, daß jetzt nicht nur die Förderung einer Aufhebung der Futtermittelzölle, sondern auch die einer Aufhebung der Lebensmittelzölle gerechtfertigt sei.“

Der geistigen und sittlichen Verfassung des offiziellen Blattes entspricht es von Haus aus, daß von ihm jede unbefangene, sachliche Darlegung der That-sachen, die die öffentliche Meinung der jeweiligen Macht-haber widerspricht, als eine Fälschung bezeichnet wird. Im offiziellen Hohlspiegel verzerrt sich die Wahrheit zur Lüge. Das Pindler-Organ, das so lange dem Emser Depeschen-fälscher gedient hat und in der Einstellung und Verdrehung den Basilio übertrifft, kann es nicht ertragen, daß die All-macht des Militarismus, der unser öffentliches Leben erdrückt, offen dargestellt und gegeißelt wird. Da die Wahlgefolgenschaft, die die Berichte über die Reichstags-Verhandlungen sehr genau liest, wird sie sich allein ein Urtheil über den That-stand, den die Ausführungen der „Norddeutschen All-gemeinen Zeitung“ gerade bestätigen, bilden. Wenn der preussische Kriegsminister, anstatt angesichts des akuten, sich tagtäglich verschärfenden Nothstandes für den Fortfall der Manöver einzutreten, mit spasshaften Palliativmitteln aufwartet, wenn aus Rücksicht auf gewisse Wünsche von gewisser Seite die prunkhaften Kriegsspiele abgehalten werden, wenn man sich mit der platonischen Ver-heißung begnügt, daß, sollte die Lage sich noch mehr verschlimmern, die Umstände weiter erwogen werden würden, so weiß das Volk, so wissen die Kleinen Leute auf dem platten Lande, wie ihrer Noth gesteuert wird. Gerade heraus erklärt der Geheimrath, der seinen bürokratischen Geist in der „Norddeutschen All-gemeinen Zeitung“ leuchten läßt, daß es nicht im Interesse des Gesamtwaterlandes, desselben Waterlandes, das durch die Agraroth heimgeführt ist, liege, wenn abermals größere Veränderungen in den bezüglichen Dispositionen ohne zwingende Ursache eintreten sollten. Dazu liege kein Anlaß vor. Wenn die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hervor- hebt, der oberste Kriegsherr habe im vorigen Jahre während der Cholera-Epidemie sein landesväterliches Herz sprechen lassen und von Manövern abgesehen, so meinen wir, daß heuer ebenso schwerwiegende Gründe wie 1892 vorliegen, um den Ausfall der Manöver zu rechtfertigen. Der Reichstag aber wird, trotz der „Nordd. Allg. Ztg.“ derartige Dinge immer wieder zur Sprache bringen. Wäre er sonst die Vertretung des deutschen Volkes, dessen Interessen zu wahren die Reichsboten berufen sind? —

**Vorussische Lotteriepatrioten.** Aus Schneide- mühl, bekannt durch seine Brunnen-Katastrophe, wird der „Vossischen Zeitung“ gemeldet: „Der erste Bürgermeister Wolff ist nach Berlin gereist. Wie verlautet, steht diese Reise mit der Veranstaltung einer Brunnen-Lotterie, deren Genehmigung eingeholt werden soll, im Zusammenhang.“

Da das Lottospiel ein wichtiger Bestandteil der Sozialreform von Oben ist, so erscheint uns die Nachricht recht glaubhaft. Warum veranstaltet man nicht auch zur Hilfe für die bedrängten Bauern eine Futternoth-Lotterie: „Gottes Segen bei Miquel u. Ko.“! —

**Die Zahl der Schankwirtschaften in Preußen** soll durch eine amtliche Erhebung ermittelt werden. Die pharisäischen Klagen der schnapshrennenden Großgrund- besitzer über die Zunahme des Suffs, von dem sie als Fuzelbrenner profitieren, werden auf allen Gassen erkönd, sobald nur diese Enquete beendet. Aber sie als Broter- theurer und Volksbedrucker sind die Mitschuldigen an dem tiefen Stände der Lebenshaltung des werththätigen Volks und an dem dadurch erzeugten Wachsthum des Alko- holismus. —

**Gegen das selbständige Vorgehen der Anti- semiten in Neustettin** wendet sich die Amme des Anti- semitismus, der nun gegen seine Gönner revoltiert, die „Kreuz-Zeitung“. Es ist ihr peinlich, daß die Ahtwardianer nicht zu gunsten des Südder auf eine eigne Kandidatur verzichten. Die um Ahtwardt verzichteten natür- lich nicht auf den ihnen wohl sicheren Wahlkreis, der in der Hauptwahl den ehemaligen Günstling der Tivolibrüder, den Rektor a. D., erkies hat. Das Lustigste wäre aber eine Stichwahl zwischen dem Ahtwardt-Kandidaten Förster und dem Hofprediger aller Deutschen. —

**Braun-Wiesbaden — „Unser Braun“** —, einer der Bismarck'schen Reichsgründer, ist gestern in Freiburg in Baden gestorben. Herr Braun, ein Genosse Bennigens, und Mitglied des weiland „Nationalvereins“, gehörte zu jenen „Liberale“, die in der preussischen Wirtschaft die Verwirklichung des „nationalen Gedankens“ erblickten, für die „preussische Spitze“ schwärmten, unter einem „einigen Deutschland“ ein Großpreußen, das heißt ein Kump- deutschland ohne Oesterreich verstanden, mit Bismarck im geheimen Einverständnis den Bruderkrieg von 1866 nebst den Annexionen vorbereiteten, hernach für die „Reichsherr- lichkeit“ schwärmten und zu den niedersten Handlangerdiensten sich hergaben. Zu Braun's Gunsten soll als Gegengewicht gegen sein schweres Schuldkonto — angeführt werden, daß er schließlich die Erbärmlichkeit der von ihm gespielten Rolle begriff, und mit Entrüstung und Abscheu sich von seinem ehemaligen Gönner Bismarck abwandte, der — wie er, Braun, selber es ausdrückte — „seine Anhänger schlechter be- handelte als Hausknechte“. Die Bennigens und Konforten waren mit dieser Behandlung zufrieden, „unserem Braun“ aber, der doch wahrhaftig keine sehr dünne Haut hatte, war es zu arg geworden. Und er ging 1884 zu den Freisinnigen. Seit Jahren ist er vom politischen Schauplatz zurück- getreten, so daß sein Tod also keine Lücke läßt. —

**Vom Zentrum.** Der ultramontane Abgeordnete Amts- gerichts Rath Betocha, Vertreter von Kattowiz, der bei der gestrigen Abstimmung fehlte, hat sein Mandat niedergelegt. Er war einer der schlesischen Quenelinge, der sich für die Militärvorlage „freie Hand“ vorbehalten hatte. —

**Die Münchener Epidemie.** Ueber die Erkrankungen beim bayerischen Infanterie- Leibregiment und dem 3. Feld- artillerie-Regiment macht das bayerische Kriegsministerium bekannt:

„Infolge der seit der zweiten Hälfte des Monats Mai beim Infanterie- Leibregiment aufgetretenen epidemischen Er- krankungen befinden sich noch 357 Mann des genannten Re- giments im Garnisonlazarethe, darunter 267 mit aus- gesprochenem Unterleibstypus. Todesfälle sind 23 eingetreten, und zwar ausnahmslos an Typhus. Eine größere Anzahl der 267 Typhus- kranken sind nunmehr in fortschreitender Erholung begriffen. Sämmtliche Typhus- Rekonvaleszenten werden vor ihrer definitiven Entlassung aus ärztlicher Be- handlung und ihrer Beurteilung auf eine entsprechende Zeit Rekonvaleszenten-Anstalten zugewiesen, wie auch bereits 69 derartige Mannschaften in eine solche (Schleissheim) übergeführt worden sind. Von dem aus dem Lager Lechfeld zurückgeführten 3. Feld- Artillerie-Regimente, bei welchem un- mittelbar nach seiner Rückkunft Typhus sich gezeigt hat, be- finden sich zur Zeit 15 Mann mit Unterleibstypus im Garnison-Lazarethe, während bei 12 Mann noch Verdacht auf diese Krankheit besteht. Ein Todesfall ist bis jetzt nicht eingetreten. Die Nachricht von 70 Erkrankungen ist sonach falsch.“

Unsere Abgeordneten werden in der nächsten Sitzung der bayrischen Abgeordnetenkammer sich mit dieser Angelegen- heit des Näheren befassen. —

**Agrarische Quertreibereien.** Der Vorstand des „Bundes der Landwirthe“ hat beschlossen, eine Enquete über das Mißverhältnis der Engros- und Detailpreise landwirtschaftlicher Produkte, Fleisch, Brot zc anzustellen, um das gesammte Material zu sammeln. Nach Verarbeitung des eingegangenen Materials will der Vor- stand etwaige Anträge den verbündeten Regierungen unter- breiten. Die Junker wollen die Schuld für den hohen Stand der Lebensmittel von sich — den Zwischenhandel abwälzen. Aber das Volk weiß, daß die Schatzkammer den Naht von der Milch schöpfen, und daß dem Krämer nur ein verschwindend kleiner Bruchtheil vom Gewinn zufällt, verglichen mit dem Riesengewinn des Großkapitals in Groß- grundbesitz, Großindustrie und Großhandel. —

**Ueber das Fiasko Bismarck's II.** schreibt die „National-Zeitung“:

„Ein höchst peinlicher Zwischenfall führte der Abg. Graf Bismarck-Schönhausen herbei, der am Donnerstag für den § 1 gestimmt hatte, gestern aber seinen Widerspruch gegen die zweijährige Dienstzeit bekundete und motiviren wollte. Der frühere Staatssekretär ist niemals ein gewandter parlamen- tarischer Redner gewesen; gestern befand er sich zudem offen- bar vermöge seiner eigenthümlichen persönlichen Stellung innerhalb des Reichstags in außerordentlicher Aufregung. Bei der Behandlung des Themas war er dann aber freilich überaus unglücklich der Sache wie der Form nach, und es war dem Reichstagspräsidenten, der alsbald erwiderte, ein Leiates, die unrichtigen Vorstellungen und unhaltbaren Schlussfolgerungen des Abg. Graf Bismarck zu widerlegen. Dieser ließ sich dabei in seiner Erregung zu fortwährenden Unterbrechungen des Kanzlers hinreißen, so daß Graf Caprivi den Schutz des Präsidenten hiergegen anrief. Graf Bismarck entschuldigte sich dieserhalb nachher in einer persönlichen Be- merkung, bei der er aber nun in Konflikt mit dem Präsidenten gerieth. Das parlamentarische Wiedererscheinen des ehemaligen Staatssekretärs des auswärtigen Amtes gestaltete sich somit sehr unglücklich.“

Heute, wo der Wind agraristisch weht, wird der „geniale Sohn“, den unter dem Hausmeierthum des Vaters die Nationalliberalen byzantinisch umwidelten, richtig abgeschätzt. Fraktion Drehscheibe für immer! —

**Futternoth-Politik.** Die weimarische Staats- regierung hat der „Weim. Ztg.“ zufolge beschlossen, für jezt 400 000 Mark bereitzustellen, um Gemeinden des Groß- herzogthums gegen eine dreiprozentige, in ganzen Jahres- fristen zu bewillende Verzinsung auf die Zeit bis zu zwei Jahren Darlehen mit der Maßgabe zu bewilligen, daß mit Hilfe dieser Beträge von Gemeinden Streu- und Futtermittel angekauft und an unbemitteltere Besitzer gegen spätere Erstattung der Selbstkosten abgegeben werden. Und Preußen! — Die Aufhebung des Ausfuhr-Verbots auf Futtermittel ist für das Großherzogthum Baden an der badisch-schweizerischen Grenze auf einen Grenztrapon von 10 Kilometern gestern erfolgt. —

**Das Berner Patriziat** rächt sich an den Arbeitern. Jezt hat die Berner Regierung gegen einige in Bern an- säßige Fremde, zum Theil auf Antrag der städtischen Polizei- direktion, die Kantonsverweisung verfügt und zugleich beim Bundesrathe den Antrag gestellt, die betreffenden Personen auch aus der Schweiz auszuweisen. Auch freiwillige Spizeldienste werden von den gegen die Arbeiter- schaft aus Bourgeois organisierten Bürgerwehrlenten offen beansprucht. Vom Kommandanten der freiwilligen Bürger- wache in Bern, Oberlieutenant Bratschi, ist folgender Er- laß erschienen:

„Laut Artikel 1 der Ihnen zugestellten Instruktion hat die freiwillige Bürgerwache die Aufgabe, den Polizeiorganen Hilfe zu leisten. Diese Hilfe besteht nicht nur darin, einen allfälligen Aufruhr mit Wassergewalt niederzudrücken, sondern in erster Linie in der Verhütung eines Aufruhrs. In dem Behufe muß die Polizei gut und zuverlässig unterrichtet sein von allem, was von allfälligen Tumultuanten geplant wird. Da unsere Polizeiorgane, wegen ihrer geringen Zahl, dieser Aufgabe nicht genügen können, so ersuche ich Sie, als Mitglied der frei- willigen Bürgerwache, offenes Auge und Ohr zu halten und der städtischen Polizeidirektion sofort direkt alles zu melden, von dem Sie glauben, daß es für sie von Interesse sei.“ —

**Gegen Staatsstreichgelüste der schwedischen Re- gierung** will sich das norwegische Großhing schützen. Es hat am 18. Juli den Antrag Fossums an- genommen, wonach jährlich 100 000 Kronen zur Unter- stützung der freiwilligen Schützenvereine und zu ihrer Aus- rüstung mit Schußwaffen bewilligt worden sind. Dieser Beschluß enthält den Anfang einer Volksbewaffnung und ist auf die Gerüchte von Staatsstreichsneigungen bei der Ministerkrise am 2. Mai d. J., bezw. von den 1884 vorgenommenen „Gewehrabschraubungen“ zurückzu- führen. —

**Im englischen Unterhause** wurden am 18. Juli die Paragraphen 11 bis 17 (inklusive) der Home-Bill zurück-

gezogen; Paragraph 18 wurde mit 328 gegen 294 Stimmen angenommen, ebenso Paragraph 19 mit 325 gegen 291 Stimmen. Die Paragraphen 20 und 21 wurden ohne be- sondere Abstimmung abgelehnt und die Paragraphen 22 bis 26 einschließlich mit Mehrheiten von 33 und 35 Stimmen angenommen. —

**Serbien.** Die Skuptschina nahm in erster Lesung alle drei Vorlagen an, aus denen das Spezialbudget für Eisen- bahnen und Monopole besteht. Die Regierung hat einen Gesuchentwurf eingebracht, betreffend eine neue Auleihe im Betrage von 18 Millionen Dinare für außerordentliche Militärerfordernisse und zur Deckung der am 1. April 1893 vorgefundenen schwebenden Staatschuld. —

**Ägypten.** Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Konstantinopel gemeldet: „Der Sultan erbat bei England dringend die Regelung des Termins für die Räumung Ägyptens. Die Abberufung des britischen Agenten in Ägypten, Lord Cromer, steht bevor.“ Die Engländer, die den Schlüssel des Weltverkehrs mit eiserner Hand halten und ihre Stellung als Weltmacht im Interesse der englischen Bondholder, die ägyptische Papiere besitzen, zäh behaupten, werden dem „kranken Mann“ am Goldenen Horn höflich, aber entschieden Nein sagen. —

**In Brasilien** geht es drunter und drüber. Aus Lissabon wird unterm 14. Juli gemeldet:

„Wie die Blätter wissen wollen, ist eine Drahtnachricht des portugiesischen Gesandten in Rio de Janeiro hier ein- gegangen, die der Befürchtung Ausdruck giebt, daß in Rio de Janeiro der Ausbruch der Revolution und die Absetzung des Präsidenten der Republik bevorstehe. Der Gesandte ver- lange die Entsendung eines Kriegsschiffes. Das Raunen- boot „Mindello“ werde von Angola nach Rio de Janeiro abampfen; auch das Eintreffen englischer Schiffe werde erwartet.“

**Die „Buren“** (Boeren) wandern in Deutsch-Südafrika ein. Das ist zwar ein sehr gutes Zeugniß für unsere dortige Kolonie, denn die holländischen Bauern gehen nirgends hin, wo schlechtes Land und schlechtes Klima ist, aber es ist zu gleicher Zeit auch eine sehr große Gefahr für unsere Kolonialpolitik und Kolonialpolitik. Denn die Buren sind heftige Gegner des Militarismus und glühende Feinde der Bureaucratie und Polizeiwirtschaft. Kurz sie passen in unsere Kolonien ungefähr ebenso wie ein Bulle in einen Porzellanladen. Zunächst haben sie noch die deutschen Behörden um die Erlaubniß gebeten, in größeren Mengen in das deutsche Gebiet einzuwandern. Allein ehe die Antwort da war, ist eine ziemliche Anzahl schon eingewandert, und die übrigen werden auch nachfolgen. Die Buren, wenn auch Haßer des Militarismus, sind nämlich sehr streitbare Leute, vorzügliche Reiter und Schützen, die auf 1000 Meter eine Antilope im Lauf schießen. Diese Buren haben vor 15 Jahren einige englische Regimenter, die auf einem anscheinend uneinnehmbaren Hochplateau verschanzt waren, bis zur Vernichtung ge- schlagen, und eine solche Ueberlegenheit über europäisch disziplinierte Soldaten bewiesen, daß die Engländer sich beulien, Frieden zu schließen und ihnen in allen Punkten nachzugeben. Solche Einwanderer lassen sich nicht abweisen. Und sind sie einmal im Lande, dann Abbe deutscher Militär- und Kolonialtopf! —

## Parteinachrichten.

**Eine Parteikonferenz** wird in nächster Zeit im Wahlkreis Teubitz-Militz abgehalten werden. Die Konferenz be- treffende Anfragen und Zuschriften sind zu richten an den Ver- trauensmann Gustav Bitter, Freistellenbesitzer in Kunzen- dorf, Post Obernigk.

**Das Landeskomitee der sozialdemokratischen Partei im Großherzogthum Hessen** beruft für Sonntag, den 29. Juli, Nachmittags 1 Uhr, eine Landeskonferenz nach Jena bei Frankfurt. Die Tagesordnung lautet: 1. Kostenbericht des Landeskomitees, erstattet von B. Cramer-Darmstadt. 2. Was lehrt uns die letzte Reichstagswahl in Hessen, mit besonderer Berücksichtigung der Organisation und Agitation. Referent Genosse Müller-Darmstadt. 3. Die bevorstehenden Landtags- wahlen in Hessen. Referent Jost-Mainz. 4. Der internationale Arbeiterkongress in Zürich. Referent Ulrich-Offenbach. Eine weitere Aufgabe der Konferenz ist die Nominierung der für die Landtagswahl aufzustellenden Kandidaten, zugleich findet die Delegirtenwahl für den internationalen Kongress in Zürich statt.

### Polizeiliches, Gerichtliches zc.

— In Meisen wurde am 6. Juli unter Parteigenosse Schuhmacher Hermann Fündelisen, bis vor kurzem Redakteur am „Volkstempel“, vom Schöffengericht zu Meisen zu einem Monat Gefängniß und in die üblichen Nebenstrafen ver- urtheilt, weil er den Ingenieur Deckert durch einen dessen Beziehungen zu seinen Arbeitern schildernden Artikel beleidigt haben soll.

— Gegen den Parteigenossen B. Siebel in Dortmund ist Anklage wegen angeblichen Vergebens gegen § 181 des Straf- gesetzbuches erhoben. Bezüglich der Missethat — so behauptet wenigstens der überwachende Gendarm — in einer Versamm- lung, in der Siebel sprach.

## Vermischtes.

**Der Stettiner Dampfer „Schweden“** übersegelte am Freitag im Lindalsund einen Lustfetter, der sogleich kenterte und auf 20 Faden Wasser sank. Die auf sechs Mann bestehende Besatzung des Kutters wurde gerettet und auf Vermöds ans Land gefehrt.

**Die deutsche Presse.** Dem sechsen erschienenen Adressbuch der deutschen Zeitschriften und politischen Tagesblätter für 1898 ist zu entnehmen, daß sich die Zahl der gegenwärtig erscheinenden Zeitschriften (Wochen-Monats- u. s. w. Blätter jeder Art) auf 3644 bezieht gegen 3538 im Jahre 1892, 3443 im Jahre 1891, 3204 im Jahre 1890, 2982 für 1889 und 2729 für 1888. Im jetzigen Jahr hat demnach die Zahl der Zeitschriften um 106 und seit 1888 um 915 Blätter zugenommen.

„Daß wir in einem Militärstaate leben, so schreibt man der „Säch. Arbeiter-Zeitung“, erkennt man auch an Klein- karten; es dürfte dies jedoch klar geworden sein, der vorgestern die Pferdebahn benutzte, welche 10,25 an den Kaufstädter Bahn- höfen ankommen sollte. Dieser Wagen mußte durch die ganze Glacisstraße und Albertplatz Schritt fahren, weil die rechte Seite von einer Abtheilung Gardereiter, welche im Schritt ritten, eingenommen wurde und alles Klingeln des betreffenden Aufsehers keinen Erfolg hatte. Daß dadurch verschiedene Reisende den Geleiser Schnellzug u. s. w. nicht erreichen konnten, ist ja Nebensache. Daß Manchem auf diese Weise auch bedeutender materieller Schaden erwachsen kann, spielt auch keine Rolle; die Steuern, welche so hauptsächlich das Militär aufbraucht, müssen doch bezahlt werden.“



Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

**Theater.**  
Sonntag, den 16. Juli.  
**Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.**  
Dyphus in der Unterwelt.  
Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Kroll's Theater.** Der Postillon von Conjumeau.  
Montag: Der Schuh. Der Barbier von Sevilla.  
**Viktoria-Theater.** Frau Venus.  
Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**National-Theater.** Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago.  
Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Adolf Ernst-Theater.** Der Schwiegerpapa.  
**Alexanderplatz - Theater.** Des Meeres und der Liebe Wellen.  
Montag: Die Räuber.  
**Apollo - Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Kaufmann's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.

**National-Theater.**  
Große Frankfurterstraße 132.  
Doppel-Vorstellung zu einfachen Preisen.  
Sensationelle Novität!  
Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago.  
Große Ausstattung-Posse mit Gesang und Tanz in 5 Aufzügen von Eugen Prudens. Musik von Adolph Wiedicke.  
Regie: M. Samst.  
Vorher:  
**Berlin bei Nacht.**  
Posse mit Gesang und Tanz.  
Regie: Max Samst.  
Raffendöffnung 8 Uhr. — Anfang der Doppel-Vorstellung 7 1/2 Uhr.  
Im Garten auf der Sommerbühne: Ein kleines Mißverständniß.  
Lustspiel in 1 Akt. — Regie: F. Schäfer.  
Hierauf:  
**Die Ballettschule.**  
Posse mit Gesang und Tanz in 1 Akt.  
Regie: Hugo Hummel.  
Vor, nach und zwischen den Einaktern Auftreten von Spezialitäten I. Ranges.  
Montag: Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago.

**Passage-Panopticum.**  
Grösstes  
Schau- u. Vergnügungs-Etablissement der Welt.  
Entree 50 Pf.

**Castan's Panopticum.**  
Neu:  
Der Tod als Erlöser.  
Neu:  
Die Schrecken des Meeres.  
Bauern-Aufstand!  
Illustriert. Vorstellungen.  
Irrgarten. — Schreckenskammer.

**Victoria-Brauerei.** Lüchowstraße 111-112.  
Garten resp. Saal.  
Täglich (außer Sonnabends)  
Stettiner Sänger.  
Stets wechselndes Programm.  
Anfang Sonnt. 7 Uhr, Wochent. 8 Uhr.  
Entree 50 Pf.  
Vorverkauf-Billets Sonntags keine Gültigkeit.

**Schweizer-Garten.**  
Am Königsthor.  
Gaststätte der Ringbahn.  
Sonntag sowie täglich:  
Extra-Vorstellung mit neuen Spezialitäten.  
**Garreton-Troupe.**  
**Familie Grunatho.**  
**Gebr. Beyer u. f. w.**  
Theater-Vorstellung.  
Volksbelustigungen aller Art.  
Täglich:  
Entree 30 Pf. **Grosser Ball.**

**Königl. italienischer Circus Ernesto Ciniselli.**  
Stadtbahnstation Zoologischer Garten.  
Heute, Sonntag, den 16. Juli:  
**2 Große Vorstellungen**  
um 4 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends  
Zu der Nachmittags-Vorstellung hat jeder Erwachsene das Recht, ein Kind frei einzuführen.  
In der Nachmittags-Vorstellung: **Familie Brown auf Reisen.**  
Dochkom. Scene, ausgef. von mehreren Herren und Damen der Gesellschaft.  
In der Abend-Vorstellung: **Die Erschaffung des Weibes**  
oder:  
**Das Weib durch die Jahrhunderte.**  
Gr. Ausstattungspantomime mit Ballet mit durchweg neuen Dekorationen, Kostümen, Requisiten u. Geschl. geschl. Inscenirt von Dir. Ernesto Ciniselli. Arrangements u. vorkommende Tänze vom königl. italienischen Balletmeister Ant. Tiganali.  
Ernesto Ciniselli, Direktor.

Hippodrom unter Wasser.  
**BERLINER HIPPODROM**  
Direktion: A. Houck.  
Am Kurfürstendamm.  
2 Min. von Station Zoolog. Garten.  
Sonntag, den 16. Juli:  
**2 grosse Vorstellungen.**  
Anfang: Nachm. 5 u. Abends 8 Uhr.  
Reichhaltiges Programm:  
Röm. Reconn für Herren u. Damen.  
Die berühmten Thurnssekünstler Miss Athene und Mr. Hajex. Sign. Elisabetta in ihren grossart. Jagd-evolutionen zu Pferde, Tauben- u. Hasenschlüssen.  
Abends zum Schluss:  
**Am Strande von Ostende.**  
Gr. Wasser-Pantomime in 13 Bildern v. Arthur Fraenkel. Ballets arrang. von Eug. Clebus, Musik v. Kapellmeister Beranek; unt. Mitwirkung von 300 Damen, 200 Herren, 80 Pferden, 30 Wagen etc. Grosses Corps de ballet, Ruder-Regatta, Schnitzeljagd, Blumenkorso, etc.  
Anfang des Konzerts 4 Uhr Nachm. Preise der Plätze inkl. Park-Entree 4, 3, 2, 1, 0,50 M.

**Gratweil'sche Bierhallen.**  
Kommandantenstr. 77-79.  
Täglich:  
Auftreten der Leipziger Sänger vom Festsaal-Palast.  
Wochent. 7 1/2 Uhr. Entree 10 Pf.  
Sonntags 8 Uhr. Entree 30 Pf.  
Anerkannt gute Küche.  
Für Festlichkeiten und Versammlungen.  
Carl Koch.

**Kaufmann's Variété**  
Stadtbahn-Station Alexanderplatz.  
Heute, Sonntag, den 16. Juli:  
**Grosses Garten-Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung**  
von Künstlern I. Ranges.  
Bei ungünstigem Wetter findet die Vorstellung im Saale statt.  
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.  
919b A. Zimmermann.

**Aktien-Brauerei Friedrichshain**  
am Königsthor.  
Heute  
Sonntag:  
**Grosses Instrumental-Konzert.**  
W. Böhme.  
Anfang 4 1/2 Uhr.  
Eintritt 30 Pf. Kinder frei.  
Programm unentgeltlich.  
Dienstag: Konzert der I. Garde-Drig.  
Eintritt 10 Pf. Kinder frei.  
Programm unentgeltlich.  
Jeden Freitag: Militär-Frei-Konzert.

**Moabiter Gesellschaftshaus.**  
Alt-Moabit 80 und 81.  
Täglich:  
**Theater- und Spezialitäten-Vorstellung, sowie Concert.**  
Anfang 4 Uhr.  
Entree 30 Pf. Refecturplatz 50 Pf. 4127L\*  
televirtur Platz 50 Pf. 4127L\*  
Helmut Peters.  
**Altes Schützenhaus,**  
Linienstraße 5, empfiehlt seine Festsäle (500 Personen fassend) zu allen Gelegenheiten.  
759b

Unserem E. Rastke, den jeder als einen gemüthlichen Keel kennt? 9085 gratulirt herzlich  
**Gesangverein Nord-West-Stern.**

Unserem Genossen und Freunde, dem Volkshumoristen und jetzigen Restaurateur  
**Hugo Ofang**  
zu seinem am 18. Juli stattfindenden Wiegenseite ein dreimal donnerndes Hoch, daß die ganze Reichenbergerstrasse wackelt und die Nr. 47 zittert! Hugo, bleibe brav und halte Stange! Mehrere Genossen und treue Freunde:  
A. K. M. F. L. Sch.  
C. P. E. K. K. S. P. B. P. G. A. B.  
Die Mitglieder des Vereins der Plätterinnen und verw. Berufsgenossen Berlins senden ihrem ersten Vorsitzenden, Hrn. Emil Mähning zu seinem heutigen Wiegenseite die herzlichsten Glückwünsche, sowie ein donnerndes Hoch, daß die Kolonie „weiße Taube“ wackelt.  
256/10  
C. St. P. B. A. K. C. Sch. E. Sch.

Dem tapferen Genossen Felix Weinberg (Alte Sammelmaschine) zu seinem morgigen Wiegenseite ein dreimal donnerndes Hoch  
914b  
Von den Genossen aus der Bohlenstraße 40.  
914b  
Felix, Du bist überzeugt, daß die Menschheit bald wird frei.

Allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht, daß am Donnerstag, den 18. d. M., der Posamentier  
927b  
**Ludwig Paelow**  
im 65. Lebensjahre sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet Montag Nachmittags 6 1/2 Uhr von der Leichenhalle des Neuen Louise-Kirchhofes, Hermannstraße, aus statt.  
Die Hinterbliebenen.  
Sozialdemokr. Lese- und Diskutirkub „Brüderlichkeit“.  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied und Genosse  
**Robert Mitzner**  
an der Proletarierkrankheit verstorben ist. Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittags 4 1/2 Uhr von der Charite-Leichenhalle aus statt.  
917b  
Der Vorstand.

Allen Freunden und Genossen zur Nachricht, daß der Steinmetz  
**Otto Jacobey**  
am 18. Juli, Abends 9 Uhr, gestorben ist. Die Beerdigung findet heute (Sonntag) Nachmittags 4 1/2 Uhr von der Leichenhalle des Heiligen Kreuz-Kirchhofes in Mariendorf statt.  
Fritz Jacobey  
im Namen der Hinterbliebenen.

Wir erfüllen die traurige Pflicht, den Stockarbeitern Berlins mitzutheilen, daß unser Kollege  
**Robert Mitzner**  
am 13. d. Mts. an der Proletarierkrankheit verstorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 16. Juli, Nachm. 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle der Charite (am Neuen Thor) auf dem Charite-Kirchhofe statt.  
Wir betrauern in dem Verstorbenen einen braven Genossen und rührenden Kämpfer für die gute Sache. Er war Mitglied beider unterzeichneten Körperschaften.  
Der Vorstand des Vereins zur Wahrung der Interessen d. Stockarbeiter Berlins.  
Die Agitationskommission der Stockarbeiter Berlins.  
Um recht zahlreiche Beteiligung der Kollegen wird gebeten.

**Rixdorf.**  
Den Mitgliedern des Vereins „Vorwärts“ hierdurch die traurige Nachricht, daß unser braver Genosse, der Maurer  
**Gust. Hagendorf**  
nach zweijährigem Krankenlager am Donnerstag verstorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 16. d., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Berlinstr. 67, aus statt.  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
965/19  
Der Vorstand.

Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, der Maurer  
925b  
**Gustav Hagendorf,**  
am Donnerstag, den 13. d. Mts., gestorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 16. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Berlinstr. 67, aus statt. Um stille Beileid bittet  
Die trauernde Wittve  
nebst Kindern.  
Ich habe mich **Köpenickerstrasse 164,** an der Picklerstrasse, niedergelassen. Sp. 8-10, 4-6.  
**Gustav Heymann,**  
prakt. Arzt, 797b  
Wundarzt und Geburtshelfer.  
\* **Dr. Hoersch,** homöopath. Arzt, Littenstr. 149. 8-10, 6-7, Sonnt. 8-10.

**Neue Welt.** Hasenhaide. Borgschloss - Brauerei.  
Heute, Sonntag:  
**Neu! Blondin. Neu! Gebr. Schwarz. Neu!**  
Thurnsfeilläufer. Duettisten und Parodisten.  
**Finsterbusch-Concert.** Feuerwerk.  
Bal champêtre. — Volksbelustigungen. — Puppen-Theater.  
Entree 25 Pf. Vorverkauf 20 Pf. Anfang 4 Uhr. Mittwoch: Ferien-Kinderfest.

**Th. Keller's Hofjäger,** Hasenhaide, Bergmannstrassen-Ecke.  
Heute, Sonntag, den 16. Juli:  
**Großes Militär-Konzert.** Im großen Saale:  
**Ball.**  
Marionetten-Theater. Gr. Vorstellung. Volksbelustigungen.  
Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf. im Vorverkauf 10 Pf. A. Froelich.  
Mittwoch, den 19. Juli: Erstes großes Erntefest mit Ernte-Festzug.  
Donnerstag, den 20. Juli: Großes Extra-Militär-Konzert 52/4

**Ostbahn-Park**  
Am Büßener Platz. Hermann Imbs. Am Büßener Platz.  
71, Rüdersdorferstr. 71, am Ostbahnhof.  
**Täglich: Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.**  
Neu und sensationell! 3 Schwestern Peretti, Kunstfahrrerinnen.  
Emmy und Reinhold Hintsche, Gesangs- und Charakter-Duettisten u.  
Volksbelustigungen jeder Art. 4 Kegelbahnen zur Verfügung.  
Kaffee-Küche geöffnet an Wochentagen von 2-5 Uhr, Sonntags v. 2-5 Uhr

**Weimann's Volksgarten,**  
Badstrasse 56. Gesundbrunnen. Pankstrasse 25  
Heute **Feuerwerk.** Platz der Ritter der Flammen.  
Sonntag: **Feuerwerk.** Pyrotechnisches Wunder. (1000 Flammen.)  
Konzert. Spezialitäten. Franklin-Truppe. Reiff Wels.  
Miss Victoria. Komiker Köhler. Miss Rosetta. **Ball.**  
Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf. **Max Weimann.**  
Montag: Familien- und Kinderfreudenfest. Verein „Zukunft II“. 015b

Schloß **Zum Sternecker.** Heute,  
Weißensee. **Zum Sternecker.** Sonntag:  
Erstes Auftreten des unverbreitbaren Menschen  
**Neu! Mr. Willi Palmer** Sensationell!  
genannt „**Feuerkönig**“.  
**Gebrüder Niagara,** als Feuerwerker auf dem  
hohen Thurnsfeil.  
Konzert. Bal champêtre. See-Theater. Volksbelustigungen.  
Entree 30 Pf., vorher 25 Pf. Anfang 4 Uhr. 912b  
Montag, den 17. Juli: Sommerfest des Bezirksvereins „Alt-Rölln“.

**Treptow. Bade's Volksgarten.** Sonntags und Montags:  
Parkstrasse. Gr. Konzert und Spezialitäten-Vorstellung.  
Im Spiegel-Saal: Großer Saal. Volksbelustigungen aller Art.  
Anfang 4 Uhr. Kaffeeküche von 2 Uhr ab geöffnet. Entree frei.

**Treptow Restaurant W. Jacob**  
Köpenicker Landstr., a. d. Verbindungsbr.  
Ausschank der Berliner Bockbrauerei.  
ff. Lagerbier 0,4 Lit. 15 Pf., Münchener 0,4 Lit. 20 Pf. 6 Regelbahn. Kaffeeküche

**Treptow. Kumpel's Restaurant zum „Park-Schloss“**  
Grösster Garten. 11 Kegelbahnen. Tanz. Volksbelustigungen aller Art.  
Jeden Sonntag: Konzert. — NB. Der neuerbaute Saal, 1000 Personen fassend, ist zu Festlichkeiten u. an Vereine und Gesellschaften zu vergeben.

**Treptow. Restaurant „Zum Karpfenteich“**  
Jeden Sonntag:  
Gr. Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung. Austr. d. bel. Volkshumor. sämtl. Spezialitäten I. Ranges. Entree frei.  
Am Sonnabend, den 22. Juli 1893:  
Große Extra-Benefizvorstellung für den beliebten Volks-Humoristen Herrn Fritz Sydow.  
Nach der Vorstellung großer Sommernachts-Ball. Um 9 Uhr wird ein lebendes Schwein gratis verlost. Jeder Besucher erhält ein Freilos an der Kasse.  
Hermann Otto.

**Volks-Bazar B. Sax** Volks-Bazar  
Köpenickerstr. 127a. Köpenickerstr. 127a.  
**Herren- u. Knaben-Garderobe.**  
Empfehle mein Lager von fertigen Herren- u. Knaben-Garderoben, sowie zur Anfertigung nach Maß unter Garantie des Gutes.  
Solide Preise! Reelle Bedienung!

**Etablissement Buggenhagen.**  
Morph. Platz. Morph. Platz.  
Täglich: Gr. Garten-Konzert.  
Großer Frühstücks- u. Mittagstisch. Spezial-Ausschank von Vahrenhoffer Lagerbier, hell und dunkel.  
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in den unteren Restaurationsräumen statt.  
Entree Wochent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf.  
Säle für Versammlungen, Kommerze, Festlichkeiten u.

**Gründer's Festsäle**  
(früher Mundt)  
Köpenickerstrasse 100.  
An größere Vereine gebe auch Sonnabends meinen größten Saal für Bälle ab.  
NB. Meine 5 Vereins-Säle von 50 bis 200 Personen halte ich Vereinen, Gesellschaften u. bestens empfohlen. 4131L\*  
Vereinszimmer, auch passend zur Zahlstelle, empfiehlt 887b  
C. Gunklich, Reichenbergerstr. 149.

**Fortuna-Säle**  
3. Straußberger-Straße 3.  
Jeden Sonntag:  
**Grosser Ball.**  
Jeden Donnerstag: Große Gesellschaftskunde.  
Empfehle meine Säle zu allen Privat-Festlichkeiten und Versammlungen; auch sind einige schöne Vereinszimmer zu haben. 8670L\*

**B. Nielt's Festsäle,**  
Weberstr. 17,  
empfiehlt sich zur bevorz. Saison den Vereinen zu Festlichkeiten u. Versammlungen. Saal gratis u. sonstige koulante Bedingungen. 84418\*  
Genossen empfehle meinen Frühstücks-, Mittag- und Abendstisch. Vereinszimmer mit Piano. Für gute Getränke sorgt stets 8613L\*  
**Fritz Fröhlich,** Mannu-  
straße 43.  
Der einszimmer (Piano) Friedenstraße 74. 8015\*



## Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

8. Sitzung vom 15. Juli 1893. 2 Uhr.

Am Bundesrathssitz: Graf von Caprivi, von Bötticher, von Kattenborn, von Alsch. Die Tribünen sind überfüllt.

Die dritte Beratung der Militärvorlage beginnt mit folgender von dem Abg. Grafen v. D. Decken (Welfe) verlesenen Erklärung: Im Namen meiner politischen Freunde aus Hannover habe ich folgende Erklärung abgegeben: Unabhängig nach allen Seiten und allein unserer Ueberzeugung und der Stimme unseres Gewissens folgend werden wir gegen das Gesetz stimmen, in welchem wir eine Folge der im Jahre 1866 begonnenen Politik sehen, die Gewalt vor Recht und den Erfolg über die Moral setzte, einer Politik, welche ohne Rücksicht auf das materielle Wohl, ohne Rücksicht auf den Wunsch und den Willen der Mehrheit des deutschen Volkes allein auf die Autorität einer in ihren Ansichten schwankenden Regierung sich stützend nicht einmal ihren Freunden den Erfolg zu verbürgen vermag.

Abg. Bebel (Soz.): Ich weiß nicht, ob die Regierung über den Sieg, den sie in der Militärvorlage gewonnen hat, sehr erfreut sein kann. Die Mehrheit hier im Hause war nur eine sehr kleine, gegenüber der sehr erheblichen Mehrheit von Wählern, die sich gegen die Vorlage ausgesprochen haben. Die Mehrheit bei der zweiten Lesung darf überhaupt nur eine Zufallsmehrheit genannt werden. Wenn diejenige Fraktion, die nicht aus Vorliebe oder Neigung, sondern aus ganz anderen Gründen, aus tatsächlichen Ursachen sich für die Militärvorlage erklärte, die Polen, dagegen gestimmt hätten, würde die Vorlage mit einer ebenso großen Mehrheit abgelehnt worden sein. Wir haben keine Ursache, von dem einmal eingenommenen Standpunkte abzugehen. Alle Ausführungen für die Militärvorlage haben an unserer Ueberzeugung nichts geändert. Wir sind nach wie vor der Meinung, daß die Bewilligung oder Nichtbewilligung an der augenblicklichen politischen Lage Europas nichts ändert. Mein Freund Liebknecht hat die Gestaltung der Verhältnisse Europas ganz richtig dargelegt, was freilich der Freiherr v. Stumm als Wallmuths bezeichnet hat, während diese Bezeichnung eher auf seine Rede passen würde. Es steht für mich fest, daß, wenn ein europäischer Krieg ausbricht, eine ganze Reihe von Mächten auf Seiten Deutschlands und des Dreibundes treten werden, insbesondere die kleinen Staaten auf der Balkanhalbinsel. Die Ausführungen v. Stumms und v. Bennigsen's in bezug auf die Stimmung in Frankreich sind durchaus unrichtig. Dort sowohl wie bei allen anderen Kulturvölkern ist der lebhafteste Wunsch vorhanden, daß diesen ewigen Kriegen ein Ende bereitet werde. Seit 1869 erleben wir in Europa das traurige Schauspiel, daß die wehrfähige Mannschaft sich von 7 auf 21 Millionen gesteigert hat. Die Franzosen drängen nicht zum Kriege. Der Fall Boulanger beweist gerade dadurch, daß so schnell damit abgewirkt worden ist, daß das französische Volk nicht geneigt ist, sich in einen Krieg hegen zu lassen und sich einer Abenteuerpolitik zu unterwerfen. Wenn Boulanger eine größere Bedeutung erhielt, so war das nur eine Folge der Haltung der deutschen offiziellen Presse unter dem Fürsten Bismarck. (Widerspruch rechts.) Jules Ferry fiel nur, weil er Frankreich in die Abenteuer von Tonkin hineinführte. Die herrschende Klasse hat übrigens Ferry nicht fallen lassen, sondern ihn in seinen letzten Tagen noch zum Präsidenten des Senats gemacht, und er galt allgemein als der Nachfolger Carnot's nicht allein für Deutschland und die übrigen Mächte Europas, sondern auch für Frankreich ist allmählich der Moment gekommen, wo man alle Ursache hat, sehr vorsichtig in bezug auf die auswärtige Politik zu verfahren. Gewiß ist Frankreich ungemein reich und das französische Volk hat in den letzten Jahren insbesondere Militärlasten aufzubringen gehabt, die weit über das hinausgehen, was Deutschland aufgebracht hat. Aber auch der tiefste Brunnen erschöpft sich. Man sängt in Frankreich an einzusehen, daß es auf diesem Wege nicht weiter gehen kann. Nur durch allerlei künstliche Mittel wird die unangenehme Lage der Finanzen verdeckt, das Defizit für das letzte Jahr betrug 250 Millionen. Der ganze soziale Zustand Frankreichs hat sich in den letzten Jahren verschlechtert infolge der seit Jahrzehnten verfolgten Politik. 1821—30 hat sich die französische Bevölkerung um rund zwei Millionen Köpfe vermehrt, 1881—90 nur um 670 000. Seit einer Reihe von Jahren nimmt in Frankreich die Zahl der Eheschließungen und Geburten ab. 1890 hat die Zahl der Todesfälle die der Geburten um nicht weniger als 38 448 übertraffen. Frankreich ist in der That mit

seinem Menschenmaterial an einer Grenze angekommen, wo es nicht vermag, den gegenwärtigen Zustand der Armee ausrecht zu erhalten. Die Rekrutenzahl für 1891/92 war erheblich niedriger als für 1890. Wenn Frankreich in dem bisherigen Maßstab fortfährt, seine Armee zu verstärken, wird dieselbe bedeutend verschlechtert. Wir unsererseits haben keine Ursache, auf dem bisherigen Wege weiter zu schreiten. Nach den bekannten Erklärungen des österreichischen Ministers des Auswärtigen steht ein europäischer Krieg nicht zu erwarten. Der italienische Kriegsminister hat in der Kammer erklärt, daß Italien auf die Dauer nicht in der Lage sei, die bisherigen militärischen Lasten zu tragen. Das sind alles Symptome, die wohl der Beachtung werth sind. Sie beweisen, daß die Staatsmänner in allen Staaten auf das eifrigste bemüht sein werden, einen europäischen Krieg zu vermeiden. Herr von Stumm möchte ich ersuchen, nachzuweisen, wo ich nach seiner Darstellung eine Aeußerung gethan haben soll, die dahin ausgeht werden könnte, daß die Sozialdemokratie geneigt sei, Elsaß-Lothringen an Frankreich auf dem Präsentirteller zurückzugeben. Wir haben nur gesagt: die Annexion Elsaß-Lothringens war ein schwerer politischer Fehler; Deutschland müsse alles aufbieten, um mit Frankreich in ein freundschaftliches Verhältnis zu treten, um jenen Fehler gut zu machen. Ich spreche noch mehr aus. Wenn ich erwäge, was infolge jener Annexion Deutschland und ganz Europa für Opfer gebracht hat, dann stelle ich mir allerdings ganz ernsthaft die Frage, ob in der That die Annexion Elsaß-Lothringens diese Opfer werth war. (Unruhe rechts.) Noch weniger als Frankreich hat Rußland die Lust und die Möglichkeit, einen europäischen Krieg hervorzurufen. Rußlands innere ökonomische Verhältnisse sind derart, daß es auf lange Zeit unfähig ist, einen Krieg zu führen. Wenn heute von der Rewa aus die Friedensschalmei geblasen wird, so geschieht es aus dem Zwang der tatsächlichen Verhältnisse. Das russische Defizit betrug nach offiziellen Angaben im letzten Jahre 190 Millionen Rubel, Kenner der Verhältnisse behaupten aber, daß es 300 Millionen Rubel betrug. Der russische Finanzminister findet kein Gegenkommen für irgend eine Anleihe selbst bei der französischen Bourgeoisie. Wie will man also sagen, daß von Rußland ein europäischer Krieg drohe? Deutschland hat keine Ursache, in seinen Rüstungen weiter zu gehen. Jeder Staat muß selbstverständlich in die Lage gesetzt werden, sich gegen Angriffe zu vertheidigen. Wir sind die letzten, die geneigt wären, wenn ein Krieg seitens Frankreichs oder Rußlands gegen uns vom Zaune gebrochen wird, sich das ruhig gefallen zu lassen. Wenn Deutschland in die Lage kommen sollte, einen Vertheidigungskampf führen zu müssen, wird Deutschland nicht durch die deutsche Bourgeoisie, sondern durch die deutsche Arbeiterklasse gerettet werden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Der Patriotismus der Bourgeoisie hat sich 1870 gezeigt, als es sich um Geldopfer für den bevorstehenden Krieg handelte. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Aber wir müssen unsere militärische Organisation so gestalten, daß uns nicht unerschwingliche Opfer auferlegt werden. Als mein Freund Liebknecht hier von dem Volkswehrsystem und der militärischen Ausbildung der Jugend sprach, lachte man ihn auf verschiedenen Seiten des Hauses aus. Sie haben damals aber ganz andere Männer ausgelacht, die Sie sonst hoch verehren. Als 1807 nach dem Frieden von Tilsit der preussische Staat wieder vertheidigungsfähig gemacht werden mußte, fehlte der König eine Reorganisations-Kommission dazu nieder, unter anderen Scharnhorst, Gneisenau, Boyen. deren Vorschläge gingen dahin, in den Schulen mehr Nachdruck auf die Mathematik zu legen, damit man tüchtige Offiziere erhalte; ferner sollten in jeder Volksschule eine ganze Reihe militärischer Disziplinen eingeführt werden, in den höheren Klassen sollte es Aufgabe des Unterrichts sein, die militärischen Gesetze zu erläutern, jede Schule sollte einen Exerziermeister haben, um die Schüler im Gebrauch der Waffen zu üben. Weiter wollten diese Männer bei dem Kadettenwesen die Art an die Wurzel legen und sprachen einen Gedanken aus, über den Sie (rechts) sich heute entrüsten: sie wollten die Kadettenanstalten vollständig aufheben und an den Hochschulen Abtheilungen errichten zur Ausbildung der Kadetten. Im übrigen sollten die Kadetten dieselbe Ausbildung erhalten wie die Söhne der übrigen Bürger. Freiherr von Stein, das Ideal der Liberalen, stimmte diesem Plane freudig zu, aber der König war ein entschiedener Gegner einer derartigen grundsätzlichen Umwandlung der Heeresverfassung, und einflussreiche Persönlichkeiten boten alles auf, um die Reformgedanken auf das geringste Maß zu beschränken. Scharnhorst wollte, daß der Soldat ausschließlich für den Krieg vorbereitet werde; er war ein entschiedener Gegner des heute einen so großen Umfang einnehmenden Nacht-

dienstes, der den Soldaten auf die Stufe des Polizisten stelle. Es ist nicht etwa unsere Erfindung, die wir vertreten. Herr v. Bennigsen hat neulich darauf hingewiesen, daß ein großer Theil der berühmtesten Generale der französischen Armee in der Revolutionsperiode aus den Chargen der Gemeinden und Unteroffiziere hervorgegangen ist. Und wer hat die gegenwärtige französische Armee zu ihrer Vollkommenheit gebracht? Ein Zivilist, ein Ingenieur, der sein Leben lang keine Platte getragen hat, Herr Freycinet. In Deutschland kann wohl ein General zum Reichskanzler, aber kein Zivilist zum Kriegsminister gemacht werden. Es ist charakteristisch für unsere Entwidelung, daß selbst diejenigen Parteien das Wehrsystem verleugnen, welche dasselbe in ihr Programm aufgenommen haben, die Fortschrittspartei und die süddeutsche Volkspartei. 1868/69 haben es die politischen Freunde des Abg. Payer durch ihre Agitation in Württemberg soweit gebracht, daß der dortige Kriegsminister der Kammer ein Gesetz vorschlug, kraft dessen die militärische Ausbildung auch der Kavallerie und Artillerie auf 17 Monate beschränkt wurde. Die Sachsen, Bayern und Württemberger und auch Hannoveraner, die 1866 sich so tapfer geschlagen, hatten kaum länger als ein Jahr gebient. Herr Ricker will von einem Schweizer Obersten gehört haben, daß man in der Schweiz mit dem Militärsystem unzufrieden sei und dasselbe umgestalten wolle. Für ein stehendes Heer in unserem Sinne würde in der Schweiz außer einigen Berufsoffizieren kaum jemand zu haben sein. Damit ist keineswegs gesagt, daß die schweizerische Armee-Organisation nicht reformbedürftig ist. Die schweizer Uniformen sind die unpraktischsten, die man sich denken kann. Man reformirt aber immerfort. So ist man im vorigen Jahre dazu übergegangen, den gesamten Landsturm bis zum 60. Lebensjahre alljährlich einige Tage zusammenzubringen, um sich in der Schießfähigkeit zu üben. Graf Bismarck hat gestern darauf hingewiesen, man habe vor einigen Jahren, unter der Herrschaft des Sozialisten-gesetzes, in Nürnberg eine Anweisung vorgefunden, die von autoritativer Seite abgefaßt worden wäre, in welcher den jungen Soldaten die Weisung gegeben wurde, sich möglichst gut auszuführen, um zu den Unteroffizierstellen zu gelangen und so den Einfluß der Sozialdemokratie in der Armee zu verstärken. Wenn etwas Derartiges geschehen wäre, dann müßten wir es ganz genau wissen, denn wo sollte denn die autoritative Seite sein (Zuruf des Abg. v. Kardorff: Es giebt ja keine Autorität bei Ihnen!) Der Gedanke an sich wäre gar nicht so schlecht, aber wir sind viel zu klug, um einen solchen Gedanken auszuführen, er würde zum größten Unheil derer ausschlagen, für die er bestimmt ist. Die Mittheilung ist offenbar eine dem Grafen Bismarck aufgebundene Polizeilüge. Sie stammt wahrscheinlich aus der Quelle, die früher dem Fürsten Bismarck offen stand, ich erinnere nur an den Polizeirath Krüger. Dieser sorgte stets dafür, daß dergleichen Dinge vorgehanden waren. Den eigentlichen Grund für diese neue Militärvorlage hat die Schrift eines Oberlieutenants ziemlich unverkennbar angegeben: es ist die Rücksicht auf das Avancement der Offiziere, und die „Nationalzeitung“ hat darauf hingewiesen, daß die Zahl unserer Offiziere weit zurückbliebe hinter derjenigen der französischen Regimenter. Wer einmal A gesagt hat muß auch B sagen, und so werden immer neue Militärforderungen bewilligt werden müssen. In bezug auf die Dedungsfrage ist es charakteristisch, daß kein Freund der Vorlage ernsthaft den Versuch gemacht hat, darzutun, durch welche Dedungsmittel er die Ausgaben für die neue Vorlage aufzubringen gedächte. Von Ihrem Standpunkt allerdings mit Recht, denn bei dem Streit der Meinungen über diese wichtige Frage würde schwerlich eine Majorität für die Vorlage zu erzielen sein. Wie verlegen und zersahren man ist, beweist, daß die wirtschaftliche Vereinigung hinter Schloß und Riegel in 3 oder 4 Sitzungen über die Sache gebräut und schließlich auseinander ging, ohne sich einigen zu können. (Gelächter rechts.) Nicht einmal eine Resolution konnte man zu Wege bringen. Wahrscheinlich werden wir im Winter auch nicht viel weiter kommen und eine ganze Reihe von Vorlagen zu beraten haben. Soviel steht fest, daß Sie die Lasten auf die unteren Klassen abwälzen werden (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten), statt sie denen aufzulegen, für die die Militärvorlage geschaffen worden ist, den herrschenden Klassen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wollen Sie das Lehtrere, so bringen Sie ja bloß einen Antrag auf eine direkte progressive Einkommensteuer einbringen. (Große Unruhe. Zuruf.) Bringen Sie einen solchen Antrag ein, so will ich gern pater peccavi sagen, aber ich glaube nicht daran. Man hat eine neue Börsensteuer vorgeschlagen. Was würde denn im günstigsten Falle dabei herauskommen? (Auf rechts: Das

## Samstagsplauderei.

R. C. Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser — behauptet die Bibel, aber der Spruch bewahrheitet sich nicht immer. Erhält mancher Reichsbote auch den Segen seines Erzeugers mit auf den Weg, so wirkt dieser Segen nicht immer segensreich, und eine väterliche Empfehlung erzielt bisweilen gerade das Gegentheil von dem, was sie bezweckt.

Graf Bismarck von Schönhausen ist der Löwe des Tages. Er warf dem Reichskanzler den Fehbehandlungs hin, und dieser machte es mit diesem Bekleidungsgegenstande genau wie die bekannte Dame in Schiller's gleichnamigem Gedicht. Auch auf Dank rechnete der Graf von Caprivi augenscheinlich nicht, wenigstens war Herbert Bismarck von dem Erlolge seiner Rede derartig echauffirt, daß er nur fortgesetzt nach seinem Niechläschchen greifen konnte. Und so erwies sich denn alles, was Herr Bismarck junior gegen die zweijährige Dienstzeit erbringen konnte, als eitel aus der Luft gegriffen, und die Grobheit ist gewiß eine sehr schöne Eigenschaft, aber für den Privatmann gilt auch bei uns immer noch das alte Sprichwort: „Mit dem Gute in der Hand fängt man Mäuse — nein, kommt man durchs ganze Land.“ Wie sich der Alte räusperte und spuckte, das hat ihm sein Nachkomme glücklich abgelautet, aber der Alte war ihm im Rognalkinken beim Reden doch bedeutend über. Herbert Bismarck's Konjunktionsfähigkeit mit bezug auf das brennende Getränk scheint nur unbedeutend zu sein, denn als er nach seiner „Rede“ den Kopf hängen ließ wie ein geschlachtetes Huhn, nippie er kaum an der gelblichen Flüssigkeit und fand nur mit Mühe die Kraft, den Reichskanzler mit einigen wohlgemeinten, dafür aber recht ungesogenen Zwischenrufen zu unterbrechen. Das macht natürlich die langjährige Übung in der praktischen Politik, bei welcher es auch Grundsat zu sein scheint, daß man den Gegner nicht zu Worte kommen lassen darf. Und als er auf dem Trocknen saß, schnappte er um sich, wie ein Karpfen auf dem Sande.

Ja, und wenn die Sozialdemokratie nicht wäre, dann ließe sich am Ende noch über die zweijährige Dienstzeit reden — aber je mehr Kommissbrot der Mensch genießt, desto königstreuere wird er, und Papa meinte doch auch, daß man, wenn man endlich einmal vor den Sozialdemokraten Ruhe haben wollte, sie wie Ratten vernichten müßte. Denn es sind doch nur Mäuser und Diebe in unserem geordneten Staatswesen, was man an ihren gefüllten Taschen, ihren weiten Diegenständen und an allen möglichen heimlichen Schätzen sehen könnte. Selbst in den Zeitungen stand es groß und breit zu lesen, daß Dressel längst zum Parteibändiger ernannt sei, und Leute, die sich kümmerlich vom Sachsenwald und einem Duzend Rittergüter ernähren müßten, wären keinen Augenblick ihres mühsam und ehrlich erworbenen Eigenthums sicher. Papa hat es gesagt und damit basta. Und wer daran zu zweifeln wagt, ist ein Reichsverräter, der, wie es noch in der guten Zeit war, von Rechts wegen aufgewiesen werden müßte. Besser und radikalere allerdings wäre es, wenn man ihn einfach todtschläge, aber das kann man heut zu Tage nicht mehr so öffentlich empfehlen, deshalb sagt man wohlklingender: „Man muß die Bande vernichten.“ Man mag nun über die Menschenfreundlichkeit und das tiefe Verständniß der Familie Bismarck in sozialen Dingen denken, wie man will, das wenigstens ist sicher, daß die Deutlichkeit der Ausdrucksweise nichts zu wünschen übrig läßt. Auf Geheiß von Papa, der damals noch allmächtig war, stieg bekanntlich der geistreiche Wilhelm Bismarck zum Berliner Wolfe nieder und zog die berühmte Parallele zwischen der Hundesperre und dem Sozialistengesetz, die hätte er auch sonst nichts auf der Welt gethan und geleistet, ihm allein die Unsterblichkeit gesichert hätte. Aber Papa wird immer mißgefallen und übelwolliger auf die Sozialdemokratie. Sie scheint jedes Ehrgefühl verloren zu haben, denn sie kümmert sich nicht einmal um das Schimpfen und Wetzern aus durchlauchtigstem Munde, und Herbert als Jung-Siegfried mit der sorgsam auswendig geleerten und einjindirten Rede wurde einfach ausgelacht. O, wenn Papa das wohl-

mollende Lachen der rothen Umstürzler gehört hätte — wie hätte er gewettert, und sein Kestlerer sah da und schwigte: vor Hitze und vor Angst. Hat Herr von Frege die grünen Jungen in der Sozialdemokratie entdeckt, so gebührt Herrn Herbert Bismarck das Verdienst, ermittelt zu haben, daß die sozialdemokratischen Versammlungen fast nur von Deuten besucht werden, die sich in dem angenehmen Alter zwischen sechzehn und zwanzig Jahren befinden. Ein ehemaliger Staatssekretär weiß natürlich Alles, und es entsprach daher nur dem allgemeinen Gefühl der Anerkennung einer so großen Vielseitigkeit, daß ihm von sozialdemokratischer Seite zugerufen wurde: „Sie müssen es ja wissen!“ Denn Papa hatte das nämlich auch schon früher gesagt, und seinem genialen Blick entging bekanntlich nichts. Infolge dessen kann man sich auch ruhig von den unmissenden Sozialdemokraten anlachen und verhöhnen lassen, denn diese Leute sind bekanntlich so thöricht, daß sie sich ihrer eigenen Dummheit freuen. Wer sich Jahre lang mit praktischer Politik beschäftigt hat und auf so glorreiche Erfolge zurückblickt wie der Sohn seines Vaters, der durchschaut jedes Geheimniß, und wäre es auch noch so sehr in Dunkel gehüllt. Das scheint nun unzweifelhaft festzustehen, daß Papa eine große Freude haben wird, wenn Herbert nach Hause kommt und von seinen Heldenthaten berichtet. Den Grafen Caprivi, an dessen Stelle eigentlich Herr Herbert als Bismarck II. hätte stehen müssen, ins Herz getroffen und zu Tode verwundet, die Sozialdemokratie vernichtet, daß selbst Eugen Richter erblickte und in dem jungen, ehemaligen Staatsmann einen wütenden Konkurrenten erblickte: das allein sind schon parlamentarische Erfolge auf die auch ein Anderer stolz sein dürfte. Aber außerdem hat er noch entdeckt, daß die jetzige Regierung nicht auf der staatsmännischen Höhe stehe, wie er sie für notwendig halte — da ist es denn wohl die höchste Zeit, daß Caprivi das Reichskanzler-Palais räumt, und Herbert Bismarck mit Pauken und Trompeten einzieht. . .



Dreifache!) Herr v. Liebermann, die Sache ist sehr einfach, nehmen Sie die progressive Einkommensteuer an, und Sie haben das Befähige. (Abg. Liebermann v. Sonnenberg: Die haben wir ja in Preußen!) Warum sie dann nicht im Reich einführen? Das Reich der Reichen mag die Mittel finden, es ist genug, wenn die Armen das Kononensfutter stellen. Liebermann weiß außerdem, daß die Körperschaften von der Höhe wieder abgewälzt wird, und wenn wirklich 50 Millionen herankommen, so bleiben immer noch 38 Millionen zu decken. (Abg. Liebermann v. Sonnenberg: Zuzugssteuer und Mehrsteuer.) Ich habe im Augenblick keine Lust Sie ausführlich zu widerlegen. Ich sage nur das eine: Die ärmeren Klassen tragen heute schon die Hauptlasten, und ihnen mit der Mehrsteuer eine neue Last aufzulegen, wäre die größte Ungerechtigkeit. (Zuruf: die Reichen sollen sie bezahlen!) Weisend ist, daß die Herren von der Rechten gestern in der Budgetkommission die gesamten regelmäßigen Ausgaben für das Militärbudget auf dem Wege der Anleihe aufgebracht wissen wollten; einer der ungeschicktesten und unheilvollsten Gedanken, die man sich vom Standpunkte eines Finanzmannes denken kann. So etwas hat man nur getan, wenn ein Staat am Rande des Bankrotts stand (Zustimmung bei den Sozialdemokraten). Ein solcher Schritt würde das Deutsche Reich um allen Kredit bringen. Für das erste halbe Jahr müssen die Kosten der Vorlage durch Erhöhung der Matrikularbeiträge gedeckt werden, Preußen muß dazu ca. 14 Millionen durch Erhöhung einer entsprechenden Quote der Einkommensteuer aufbringen. Wir hätten überhaupt gegen die Ausbringung der Kosten durch die Matrikularbeiträge nichts, weil dann wenigstens in Preußen, Sachsen, Württemberg und den Hansestädten die direkte progressive Einkommensteuer die Hauptsumme aufbringen müßte. Man brauchte nur für die Einkommen über 10 000 M. die Steuerquote erhöhen und hätte dann den gerechtesten Weg für die Deckung. Aber davor hätte man sich. Man kommt mit den sogenannten Zuzugssteuern, auch Herr von Bennigsen hat wieder diesen abgetriebenen Gaul als Parapetend vorgeführt. Auch Fürst Bismarck hat sich 1875 gegen die Zuzugssteuern erklärt, weil sie zu wenig einbringen. Trüffel und Equipagen, was können sie bringen? sagte er. Das England aus Zuzugssteuern 15 Millionen Markt erzielt, ist für dieses doppelt so reiche Land wie Deutschland eine lumpige Summe. Verstärken Sie Aulern, Kaviar, Champagner etc. noch mehr, so vertheuern Sie nur diese Gegenstände und vermindern den Konsum so, daß die Mehreinnahmen in keinem Verhältnis zu den Verwaltungskosten dafür stehen. Herr von Stumm nimmt die preussische Steuerreform zu Gunsten der ärmeren Klassen für die Konfessionen in Anspruch. Gewiß, das haben Sie getan, Ehre, dem Ehre gebührt. Aber den Agrariern ist durch Ueberweisung der 70 Millionen Grund- und Gebäudesteuer und Aufhebung der sechs bis sieben Millionen Bergwerksabgabe viel mehr geschenkt worden, als sie an Einkommensteuer mehr zu zahlen haben. Bedenkt man, was für Vortheile ihnen bei der Reichsbesteuerung durch die Liebesgabe bei der Branntweinsteuer, durch die Bevorzugung bei der Zuckersteuer, durch Getreidezölle, Viehzölle gewährt sind, so kann man sagen, sie zahlen zu den Lasten des Deutschen Reichs nicht nur keinen Pfennig, sondern bekommen noch Tausende und Zehntausende geschenkt. (Widerspruch und Lachen rechts.) Da können sie leicht sagen: wir sind bereit, die neuen Lasten der Militärvorlage auf uns zu nehmen, wenn sie nichts zahlen, aber für ihre Söhne in der Armee den Vorteil haben, daß diese avancieren. (Sehr richtig! links.) Auf rechts: Sehr nützliches Gewerbe, die Armee! Herr von Stumm meint, Herr Liebermann verfolge bei seiner Erwähnung der Ausbeutung der sozialdemokratischen Agitatoren. Diese verrichten eine sehr nützliche Kulturarbeit (Lachen rechts), nützlicher, als Sie alle zusammen. Wenn Sie hier agitatorisch auftreten können, wenn verstanden Sie es? Ausschließlich den Arbeitern. Sind die Millionen des Freiherrn v. Stumm aus seiner Arbeit erworben? Nein, von den Tausenden seiner Arbeiter. (Sehr richtig! links.) Die Vermögen der Kapitalisten sind nur auf dem Wege der Ausbeutung der Arbeiterklasse gewonnen.

Präsident v. Seveghow: Der Abg. Bebel beschuldigt Mitglieder des Hauses, sogar mit Namensnennung, daß sie Vermögen durch die Ausbeutung der Arbeiter gewinnen. Das ist unparlamentarisch, und ich rufe ihn, deshalb zur Ordnung. (Beifall rechts.)

Abg. Bebel: Wenn es Ihnen Spaß macht, rufen Sie Bravo. Hier bewilligen Sie 55 Millionen, ungeachtet die noch folgenden Millionen und aber Millionen für Erhöhung des Pensionsfonds etc., wie steht es aber auf anderen Gebieten? Herr Riquel sagte kürzlich in Frankfurt a. M., unter den Ausgaben für die Militärvorlage würden die eigentlichen Kulturansgaben nicht leiden, und derselbe Minister übt in Preußen die schamlose Ersparniswirtschaft. Für 6 Soldaten haben wir einen Unteroffizier, in den Schulen kommt in Preußen auf 70 Kinder, im übrigen Deutschland auf 60 Kinder ein Lehrer. In Preußen haben wir bis zu 150 Kinder in einer Klasse. In Preußen wird das Fortbildungsschulwesen vernachlässigt, weil das Handelsministerium nicht die genügenden Mittel hat; die Zulagen für die niederen Beamten müßten sinken; 1892 waren 136, 1893 492 etatsmäßige Richterstellen mit unbezahlten Hilfsrichtern besetzt; in Bonn erklärte vor einigen Wochen Professor D'Outrepont seinen Hörern, er könne keine neuen Kranken vorführen, weil die Wärsche der Krankenanstalt nicht ausreiche und verlumpet sei (Hört! Hört! links); nach Birchow's Aeußerung ist das Gebäude des Pathologischen Instituts in Berlin so baufällig, daß der Aufenthalt darin lebensgefährlich ist; die dringende Medizinalreform, die Gefängnisreform können nicht in Angriff genommen werden — alles, weil die nötigen Mittel fehlen. Und wie sieht's im privaten, sozialen Leben? Die Zahl der Konturfe betrug 1889 4900, 1890 5800, 1891 7623, 1892 7654; in München sind die Zwangsversteigerungen von 1880—92 von 5000 auf 21 000 gestiegen. Wir haben alle Ursache, neuen Lasten entgegenzutreten. Wer sehen will, kann nicht zweifeln, daß das Deutsche Reich endlich an eine Stelle gekommen ist, wo der fortwährenden Vermehrung des stehenden Heeres ein energisches Nein entgegenzusetzen werden muß. Wir bleiben nach wie vor auf dem Standpunkt: Nieder mit dem Militarismus! Nieder mit der Militärvorlage! (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. v. Kardorff (Sp.) hält es für sehr rats, daß jemand glaubt, wenn Rußland den Krieg anfangen würde, sofort England auf unsere Seite treten. Die Rede über die politischen Verhältnisse haben wir schon früher in der Kommission und hier im Plenum gehört. Es ist durch die Veröffentlichung von Allensteds nachgewiesen, daß wir 1887 wirklich vor einem Kriege standen, wenn es Boulanger gelungen wäre, sich an der Spitze der Macht zu halten. (Widerspruch links.) Wenn die Zeitungen richtig berichtet haben, soll 1897 der allgemeine Kladderadatsch eintreten, und dann wird die sozialdemokratische Republik mit Liebermann als Präsident Elsaß, Lothringen an Frankreich angeschlossen. Was Bebel heute in bezug auf Rußland ansieht, ist das Gegenteil von dem, was er in der Kommission gesagt hat. Heute soll Rußland garnicht gefährlich sein, damals sagte er: es sei gefährlicher als Frankreich. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Das Militärsystem, welches Scharnhorst und Gneisenau vorgeschlagen haben, war nur ein Nothbehelf. Die Angriffe auf Herrn von Stumm gerichten demselben ebenso zur Ehre, wie dem Grafen Bismarck der Empfang zur Ehre gereichte, den ihm die linke Seite gestern bereite. (Lachen links.) Herr Bebel meint, wir wollen die Arbeiter belasten. Keiner hat mehr darauf Rücksicht zu nehmen, daß der Friede erhalten bleibt, daß eine unparteiische Justiz und geordnete Verwaltung besteht, als gerade die arbeitenden Klassen; deshalb haben sie ein Interesse an der Erhaltung der Staatsordnung. Ebenso gut wie die Arbeiter zu Parteibeiträgen gezwungen werden (Zuruf: freiwillig!) — man kennt diese Freiwilligkeit!

— ebenso gut können sie zu Staatsausgaben beitragen. Die Liebesgabe wird immer wieder vorgeführt. Um die kleinen Brennereien zu erhalten, wird die Branntweinbrennerei kontingentiert und jedes Liter Spiritus, welches darüber weiter gebraunt wird, zahlt 20 Pfennig Steuer als Strafe. Das ist der Sinn des Gesetzes. Würde diese Steuerdifferenz aufgehoben, so würden darunter die Arbeiter leiden, denn der Spiritus würde sofort um 25 pCt. theurer werden, und die Brennerei würde eingeschränkt werden. Die Kulturansgaben bleiben nicht zurück. Die Ausgaben des preussischen Kultusministeriums sind in derselben Zeit um 90 pCt. gestiegen, die des Heeres nur um 80 pCt.! Ich hatte zuerst schwere Bedenken gegen die Vorlage, aber durch die klaren Ausführungen in der Kommission sind meine Bedenken beseitigt worden, besonders auch durch die Ausführung eines der glorreichen Führer in unserem letzten Kriege, dessen Namen ich nicht nennen kann. Er führte aus, daß die dreijährige Dienstzeit in ihrer jetzigen Gestalt nicht mehr aufrecht erhalten werden könne, daß die heutige Vorlage eine bessere Verfassung der Armee enthalte als wenn sie nach dem alten System erfolgen würde, daß nicht eine Verschlechterung der Qualität der Infanterie eintreten werde. Diese Ausführungen haben meine Bedenken beseitigt. Bezüglich der Deckungsfrage hätte ich gewünscht, daß die Vorlagen so zeitig gekommen wären, daß wir sie vor dem 1. Oktober noch hätten erledigen können. Dafür ist aber keine Stimmung vorhanden gewesen. Ich hoffe aber, daß die Vorlagen so gemacht werden, daß der Reichstag ihnen zustimmt. Ich habe die Ehre, den preussischen Finanzminister Miquel seit 1866 zu kennen und habe das volle Vertrauen zu seinem Genie, namentlich weiß ich, daß ihm mehr Kenntnisse der landwirtschaftlichen Verhältnisse betreiben als Männern in hohen Ämtern, die zum Theil selbst mit Gutbesitz behaftet sind. (Hört! links.) Die Entvölkerung des platten Landes ist eine Gefahr für die Wehrkraft des Reichs. In den Industriestädten beträgt die Zahl der Ausgehenden sehr viel weniger als auf dem Lande. Deshalb verdient das Land, welches die persönliche Militärlast vorzugsweise trägt, eine Schonung bei der Steuerfrage. Es wird schwer sein, dem großen Anwachsen der Städte entgegenzutreten, daß die jungen Leute ohne jede Kontrolle in die großen Städte wandern, muß ihnen erspart werden. Wenn der Reichstag wieder zusammentritt, wird er schwierige Ausgaben zu erledigen haben. Er wird sich aber bemühen bleiben, daß wir diese Ausgaben zur Befriedigung der Nation und zum allgemeinen Besten nur lösen können, wenn wir die Punkte zurückstellen, in denen wir verschiedener Meinung sind. Ob die eine oder die andere Partei etwas mehr oder weniger gewonnen hat, ist vollständig gleichgültig; die Hauptsache ist, daß der nationale Geist sich mehr bewahrt hat als früher, das beweist die Annahme der Militärvorlage. (Zustimmung rechts.) Die freisinnigen und das Zentrum sind den Vorschlägen der Regierung sehr nahe gekommen, sie wollten also auch dem Volke erhebliche Neufestungen auferlegen. Man hat von einem allgemeinen Niedergang gesprochen, auch in der Literatur; man hat erklärt, daß das monarchische Gefühl tief gesunken sei. Das muß ich anerkennen. Deutschland hat seine große Machtstellung als Weltmacht wie im Zuge erobert durch die Weisheit seiner Fürsten und durch die Thaten des großen Staatsmannes, der nicht mehr im Ante weilt. Aber immer ist bald nach einem solchen Aufschwung ein jäher Niedergang eingetreten. 20 Jahre nach dem Tode Friedrichs des Großen brach die Schmach von Jena und Auerstädt über uns herein. Es ist schwerer, ein Vermögen zu erhalten als zu erwerben. In dieser Lage befinden wir uns. Ich meine, wir sollen die Parteien zu vergessen suchen und die Geschehnisse so gestalten, daß sie nach allen Seiten hin wohlthätig wirkt, dann wird eine Stärkung des nationalen und des monarchischen Gefühls eintreten, wozu ich die Annahme der Vorlage als erste Stappe ansehe. (Zustimmung rechts.)

Abg. Schädler (Z.): Wenn von der Aufhebung der Parteiunterschiede und zugleich von der Forderung des monarchischen Bewusstseins die Rede ist, so steht das in einem gewissen Gegensatz zu einander. Die Noth des platten Landes kann uns nur in unserer Haltung zu der Militärvorlage bestärken. Wir werden auch heute gegen dieselbe stimmen. Es beunruhigt uns auch dabei nicht die Voraussetzung des Herrn Grafen von Bismarck, welcher sich auf seine frühere politische Thätigkeit berief (Zuruf links: Samoa!); — er hat nicht näher ausgeführt, wo er sie betätigt hat, — daß der große Krieg demnächst ausbrechen würde. Graf Bismarck hat nach vielfacher Annahme nur Gedanken ausgesprochen, die sonst dem großen Schreiber von Friedrichsthal eigen sind. Die ruhige Antwort des Reichskanzlers wird allgemein beifällig aufgenommen; der Reichskanzler hat davon gesprochen, daß das Zentrum sich in eine demokratische Partei umwandelt; der Reichskanzler hat ja keine Zeit, die Geschichte der Zentrumsparthei zu studieren, sonst wäre er nicht auf solche Gedanken gekommen. Das Zentrum als kirchlich-konfessionelle Partei mag ja manchen Ort ganz angenehm sein, aber es ist nicht bloß eine kirchlich-konfessionelle Partei; das hat der Vorsitzende der Partei gestern im Namen der ganzen Partei erklärt. Danach hätte der Reichskanzler seine Behauptung eigentlich beweisen oder zurücknehmen müssen. Der Reichskanzler hat auf Grund unkontrollirbarer Zeitungsberichte einzelne Personen des Zentrums signifizirt und ihnen die Mahnung erteilt, sie möchten in Zukunft auch künftigen bleiben. Dagegen muß doch Protest erhoben werden. Es ist schon einmal der Versuch zur Sprengung des Zentrums von anderer Seite gemacht worden; aber jetzt wie damals ist das Gegenstück erreicht worden, nämlich ein viel engerer Zusammenschluß und deshalb könnte ich sagen: Nur weiter so! Für die Ablehnung der Militärvorlage sind wir auch jetzt noch; wir halten dieselbe für wirtschaftlich und politisch bedenklich. Wir wollen auch nicht die Hand zu einer solchen Umgestaltung bieten, welche Deutschland in einen reinen Militarstaat verwandelt. Man mag erklären, daß es keinen Militarismus giebt; wer den Jopj hinten hat, der kann ihn eben nicht sehen. So kann es mit der Schuldenwirtschaft doch nicht weiter gehen, sagte man in der Budgetkommission und machte neue Schulden, um die laufenden Ausgaben zu decken. Darüber hat Herr Bebel schon das Nöthige gesagt. (Unruhe rechts.) Diese Ausführungen dürften auch dort Zustimmung finden, wo man sonst Herrn Bebel nicht zustimmt. Herr v. Schorlemer-Alt erklärte einmal, daß das Militärbudget das Fahd der Danaiden sei, welches die Finanzen der Steuerzahler erschöpft, und zwar schon im Frieden. Wer die Vorlage annimmt, übernimmt auch die Verantwortung für die Deckungsfrage. Die Wahlversprechungen darüber sind wegen der kurzen Zeit noch in gutem Gedächtnisse. Wer noch etwas retten will, der mag sich beeilen, alles in Sicherheit zu bringen; denn es könnte sonst leicht noch eine neue Marinevorlage kommen, welche Deckung verlangt. Herr v. Bennigsen hat von Nachschüssen gesprochen, welche von der Nation kommen würden. Ich will nicht von solchen Nachschüssen in der Zukunft sprechen. Der Bauernstand muß zu Grunde gehen, wenn nicht Abhilfe bald und ergiebig geschaffen wird. Die Regierung und die Parteien sollten sich darin einig sein; denn die Millionen, die dafür ausgegeben würden, würden die am besten verwendeten sein. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Rickert: Die von mir beantragte Einführung einer Reichs-Einkommensteuer zur Deckung von Militärausgaben wird von den Sozialdemokraten nicht als ernsthaft aufgenommen; das ist sehr bedauerlich von einer Partei, die sonst auf die Freiheit der Ueberzeugung so sehr viel Werth legt. Wir legen großes Gewicht auf die zweijährige Dienstzeit und ihre Gestalt und auf die Deckungsfrage. Der Antrag Carolath ist abgelehnt worden von einer sehr heterogenen Majorität. Der Reichskanzler bezeichnete ihn als unschädlich aber auch unnöthig; er erklärte, daß unter gewissen Voraussetzungen an seiner Stelle die Absicht besteht zur dreijährigen Dienstzeit zurückzuführen. Ich nehme an, daß der Reichskanzler diese Erklärung nicht bloß im Namen seiner Person, sondern nach Ermächtigung seitens der

zuständigen Stelle abgegeben hat. Mit dieser Erklärung müssen wir uns dann begnügen. Bezüglich der Deckungsfrage müssen wir darauf hoffen, daß auf die Bier- und Branntweinsteuer nicht zurückgegriffen werde und die schwächeren Schultern gespart werden sollen. Wir dürfen wohl als festgestellt annehmen, daß weder eine Bier-, noch eine Branntweinsteuer, noch eine Steuer auf Lebensmittel eingeführt wird. Ich würde dem Reichskanzler für eine Erklärung dankbar sein.

Reichskanzler Graf v. Caprivi: Die Auffassung des Herrn Rickert ist vollständig richtig. (Große Heiterkeit.)

Abg. v. Bloch (Sp.): Wir sind durch die Erklärung des Reichskanzlers über die Deckungsfrage vollständig befriedigt und werden wieder Vertrauen zur Regierung bekommen, wenn die Erklärung des Reichskanzlers sich in Thaten umsetzen wird. Ich bedauere nur, daß die Anträge, betreffend die Futternoth, im Reichstage nicht zur Verhandlung kommen, trotzdem der Reichstag so zahlreich versammelt ist. (Zuruf: Zur Sache! Präsident v. Seveghow bittet den Redner, bei der Sache zu bleiben.) Die Landwirtschaft hat für das Militär die größten Lasten zu tragen; da verdient sie einige Berücksichtigung; ich kann daher die Regierung nur bitten, diese Anträge zu berücksichtigen. Es ist bedauerlich, daß durch die Futternoth... (Präsident v. Seveghow wiederholt seine Bitte, bei der Sache zu bleiben.) Redner schließt damit seine Bemerkung.

Damit schließt die Generaldebatte. Persönlich bemerkt Abg. Liebermann v. Sonnenberg, daß er nicht der Meinung sei, daß die Wehrsteuer die ärmeren Bevölkerung treffe. Diese stellt vollständig ihre Rekruten. Die Juden aber stellen nur 1/5 dessen, was sie eigentlich stellen müßten, als Rekruten. Deshalb würde die Steuer so recht eigentlich eine Judensteuer sein. (Große Heiterkeit und Zustimmung rechts.)

Abg. Althardt spricht sein Bedauern darüber aus, daß er wegen des Schlußes der Debatte nicht zum Wort gekommen sei und erklärt, daß er für die Vorlage stimmen werde.

Darauf berichtet Abg. Nimpau über die zur Vorlage eingegangenen Petitionen und beantragt dieselben durch die zu fassenden Beschlüsse für erledigt zu erklären.

Art. I wird ohne Debatte genehmigt. Bei Art. II erklärt Abg. Köstler gegenüber den zahlreichen Angriffen auf ihn und seinen Mitantwärtler den Prinzen Carolath, daß der Antrag nur die Absicht hatte, eine Wehrzeit für die Militärvorlage zu schaffen. (Widerspruch rechts.) Die Mehrheit hinge davon ab, daß die Regierung nicht nach 5 Jahren zur jährigen Dienstzeit zurückkehrte. Das ist durch die Erklärung des Reichskanzlers nunmehr festgestellt, deshalb wird man es dem Prinzen Carolath Dank wissen, daß er ohne Rücksicht auf Erfolg diesen Antrag einbrachte. (Lachen rechts.) Denn nunmehr können die Mitglieder der freisinnigen Vereinigung für die Vorlage stimmen.

Die einzelnen Bestimmungen des Art. II, sowie die Art. III bis V werden ohne weitere Debatte genehmigt. Bei der Abstimmung im Ganzen wird das Gesetz mit 201 gegen 185 Stimmen angenommen. Es haben auf Seiten der Mehrheit die drei Antisemiten (Deutschsozialen) Liebermann v. Sonnenberg, Leuß und Althardt mehr abgestimmt; auf Seiten der Minderheit haben zwei gestimmt.

In dritter Berathung wird darauf der Nachtragetat und das Anleihegesetz endgültig genehmigt.

Zu Mitgliedern der Reichsschulden-Kommission werden auf Antrag des Grafen Gompesch durch Zuruf gewählt die Abgg. Hammacher, Prinz Arenberg, v. Hammerstein, v. Kehler, Kropatschek und Pachnide.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Der Präsident giebt die übliche Geschäftsübersicht, aus der hervorgeht, daß dem Reichstag nicht weniger als 5226 Petitionen zugegangen sind, davon 5 zur Militärvorlage, welche durch die gefassten Beschlüsse erledigt sind, sodas 5221 Petitionen unerledigt geblieben sind.

Abg. Graf von Sompesch spricht hierauf unter lebhafter Zustimmung der Mitglieder dem Präsidenten den Dank des Hauses aus, welchen dieser auf seine Kollegen im Präsidium, die Schriftführer und Quästoren zu überbringen bittet.

Hierauf verlas der Reichskanzler die kaiserliche Botschaft, welche den Schluß der Session verkündete. Schluß 5/4 Uhr.

## Lokales:

Die Gemeindevähler erinnern wir nochmals daran, die im städtischen Wahlbüreau, Poststraße 16, bis zum 30. Juli ausliegenden Wählerlisten einzusehen.

Bei der Spandauer Bergbrennerei haben weiter abbestellt: A. Goldbacher, Dresdenstr. 3; Freudenberg, Dresdenstr. 48. Ausgeschenkt wird noch bei Gänsele, Alt-Moabit 63; E. Gruent, Lützowstr. 2; Charlottenburg, zum Hirsch, Englische Straße 27.

Die Lokal-Kommission:  
Z. A.: J. Wernau, Rosenstraße 30.

Ob Christian oder Jzig, das Geschäft bringt es mal so mit sich. Im friedlichen Einvernehmen haben vor einigen Tagen um Herrn Buchdruckermeister Bürgstein auf dessen Einladung etwa 20 Kollegen, um gegen die Sonntagsruhe im Buchdruckergerberie sich zu erklären. Es war während das Einvernehmen zwischen Mofse, dem Tagesblatt-Verleger, und Debo Müller, dem Herausgeber der „Staatsbürger-Zeitung“, zwischen Heinicke, dem Drucker der „Kreuz-Zeitung“, und Wlstein von der „Berliner Zeitung“, Lesing, der Herausgeber der „Tante Voh“, ein Herz und eine Seele mit den Verlegern der „Deutschen Warte“ und der „Täglichen Rundschau“. Woher diese Einigkeit? Was diese Männer auch trennen mag, etwas verbindet sie doch — die Profitsucht und die gemeinsame Feindseligkeit gegen die Arbeiter. Von sämtlichen Anwesenden sprach sich nur der Inhaber der „Vaterländischen Verlags-Anstalt“, Herr Oberminder, gegen die Beschränkung der Sonntagsruhe im Buchdruckergerberie aus.

Schneidig und gemein, das ist das Gepräge, welches der jammere doree, den Goldschönchen unserer Bourgeoisie, aufsprüht ist. Das zeigt auch folgende Zuschrift, die wir aus unfrem Bekretze erhalten. In diesem heißt es: Am letzten Sonntag machte ich mit meiner Frau und einem Freund unfrem üblichen Ausflug zu Wasser nach der großen Krampe bei Schmüdow und machten es uns dort bequem. Da kamen zwei Berliner Ruderklub-Boote mit 5 Jnsassen und legten neben uns an. Was nun folgte, spottet jeder Beschreibung. Nachdem die Sportsmänner geschäftig hatten, entleierten sie sich vollständig und tanzten, ohne Rücksicht auf die Frauen zu nehmen, im Adamskostime im Walde herum. Von uns zur Rede gestellt, antworteten sie mit höhnenden Bemerkungen. Bei den von den Ruderklubs veranstalteten Festen erscheint die feinste und vornehmste Gesellschaft, und die Mitglieder würden sich wohl haben, dort irgend welchen Anstoß zu erregen. Die feine Bildung, die sie dann zeigen, ist aber nur die äußere Maske, die sie ablegen, wo sie glauben, vor einfachen Bürgersleuten sie nicht nöthig zu haben. Solche standhaften Auftritte, wie den beschriebenen, habe ich schon mehrfach wahrgenommen. Sie fragen vielleicht, warum wir nicht Selbsthilfe üben und das krotige Benehmen der feinen Herrchen nicht mit einem derben Knäuel züchtigen? Das hat seinen einfachen Grund. Je gemeiner die Herrchen sind, um so feiger sind sie. Sie wagen ihre Schamlosigkeit nur zu zeigen, wenn sie wehrlosen Frauen gegenüber stehen oder in großer Mehrzahl sich befinden. Von polizeilichem Schutze erwarte ich nicht viel. Ich hoffe nur, daß die Herrchen einmal unvermuthet an den Rechten kommen. Eine Tracht Prügel, und dann ihre Namen festgesetzt und öffentlich an den Pranger gestellt, dann werden sie für sich und ihresgleichen wohl eine abschreckende Lehre für die Zukunft haben.“



**Widmung! Nizdorf.** Parteigenossen! Wieder ist einer unserer tüchtigsten Parteigenossen dahingerafft. Der Genosse Gustav Hagenborn, welcher stets im Vordertreffen der Parteigenossen gestanden, hat seinem Leben gewaltsam ein Ende gemacht. Hagenborn, welcher ca. 2 Jahre an der Proletarierkrankheit darniederlag, welche er sich namentlich im Dienste der Partei zugezogen, ist trotzdem bis zu seinem Tode für die menschenheitsbefreienden Ziele unserer Partei unermüdet thätig gewesen. Da es nun Pflicht der Parteigenossen ist, den Dahingegangenen dadurch zu ehren, daß wir alle an seinem Leichenbegängnis teilnehmen, so sei mitgeteilt, daß die Beerdigung heute Nachmittag 3 Uhr, vom Trauerhause, Berlinerstr. 67, aus, stattfindet. Die Vertrauensperson, Robert Köppen.

**In den Wäldern und Sommerfrischen** befinden sich gegenwärtig viele Damen, denen ein Aufenthalt in Waldort oder in sonst einer Zuchtanlage zuthunlicher wäre. Eine dieser Damen läßt sich im „Berliner Tageblatt“ vernehmen. Dasselbe schreibt: „Von einer in der Sommerfrische weilenden Berliner Hausfrau geht uns ein Schreiben zu, in welchem sie sich beklagt, daß unsere deutsche Sprache bedeutsame Lücken und Mängel aufweist. Die betreffende Dame ist nämlich genötigt, an ihr in der Wohnung zurückgebliebenes Dienstmädchen zu schreiben. „Wie soll ich nun“, fragt sie, „meine Köchin im Briefe oder auf der Karte anreden? „Liebe Marie!“ widerspricht meinem Gefühl, da sie mir bei all ihrer Tüchtigkeit doch auch schon viel Niederträchtigkeiten geboten hat. Das bloße „Marie“ geht doch auch nicht, ebenso wenig wie „Geehrte“ oder gar „Geschätzte“. Offen gestanden, ist mir die Adresse „Fraulein“ auch nicht bequem; was soll ich thun?“

Das „Tageblatt“ weiß auf dieses Schreiben nicht anders zu antworten, als mit der Bemerkung: „Wir bringen den Klager der Dame zur öffentlichen Kenntnis, vielleicht machen sich findige Köpfe an die Herausgabe eines „Briefstellers“ für verheiratete Hausfrauen.“

Das muß doch eine sehr zarte und vornehme Dame sein, die dem „Berliner Tageblatt“ ihre Schmerzen offenbart; wahrscheinlich ist es die Frau eines Börseniers, deren Großvater noch mit dem Bündel haufte ging, und den Vater der Köchin nicht genug anschnitten konnte, um ihn zu einem kleinen Handel zu bewegen.

**Ein soziales Zeitbild.** Vor dem Hause Görlicherstr. 64 fand heute gegen 8 Uhr früh eine Menschenansammlung statt. Näher hinzutreten sah ich ein Bild sozialen Elends, welches das tiefste Mitleid erregte, aber auch zu traffen und gerechtfertigten Vergleichen herausforderte. Unterhalb von gutherzigen Menschen hob man ein altes, reinlich gekleidetes Mütterchen, welches dort zusammengebrochen war, auf und setzte es auf die Schwelle einer Restauration. Von dem Wirth gern angebotene Erfrischung lehnte sie ab und bat nur um ein Glas Wasser.

Dieses arme Weib, die 80jährige Wittwe H., hat schon vor Jahren der Schlag gerührt und sie handelt heute noch mit Seife, wie ihr mageres Röbchen beweist. Hatte diese Armut nicht vielleicht auch noch Hunger? Bestimmt sich denn die Armenkommission um diese Frau? Gehört solch ein altes, gebrechliches Mütterchen noch handelnd auf die Straße? Meine Zeit drängte, ich konnte keine Antwort auf diese Fragen abwarten, zumal die Frau nur bat, ihr aufzuhelfen, um sie ruhig weiter gehen zu lassen.

In diesem speziellen Falle möchten wir nur die Armenkommission außer Schuld sehen. Das alte Mütterchen scheint, nach der gemachten Schilderung, eine jener Heldinnen zu sein, die nicht ängstlicher scheuen als die Wohlthäter unserer öffentlichen Armenpflege. Diese Scheu ist allerdings die härteste Anklage gegen unsere Staats- und Gesellschaftsordnung, innerhalb deren die Armut die größte Schande ist und die Bewahrung einer Unterflügelung dieser Schande den behördlichen Stempel aufdrückt.

**Kaufmann Karl Paasch** ist Freitag Abend auf dem bayerischen Bahnhof in Leipzig auf Requisition der Berliner Staatsanwaltschaft verhaftet worden, weil er sich ohne Urlaub aus der Untersuchungshaft entfernt hat.

**Nizdorf, 15. Juli.** In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurden auf Einladung des Charlottenburger Magistrats zwei Mitglieder des Gemeindevorstandes zu der Besprechung delegiert, welche zur Beschlußfassung über geeignete Schritte gegen die Charlottenburger Wasserwerke, welche bekanntlich auch Nizdorf mit Leitungswasser versorgen, stattfinden soll. — Der Schulvorstand wies in einem Schreiben darauf hin, daß die vorhandenen Schulräume nicht im entferntesten ausreichen, um der stetig wachsenden Schülerzahl Aufnahme zu gewähren. Es sei daher die Beschleunigung der beschlossenen Schulneubauten dringend erforderlich. — Aus gesundheitlichen Rücksichten ersuchte Gemeinde-Verordneter Thiesmann um gründliche Desinfektion der Straßen, Gassenhöfe, welche gegenwärtig einen verhängnisvollen Geruch verbreiten. Der Gemeindevorstand versprach, dem Gesuch nachzukommen. — Mit Rücksicht auf die Wassernoth wurde beschlossen, den Berliner Magistrat zu befragen, ob Berlin unseren Ort mit Leitungswasser zu versorgen geneigt wäre. Im bejahenden Falle soll der Vertrag mit den Charlottenburger Wasserwerken gelöst werden, was nicht allzu schwer sein dürfte, da dem Vernehmen nach die übrigen Vororte, welche von der genannten Privatgesellschaft mit Leitungswasser versorgt werden, auf die Gesellschaft einwirken wollen. Nizdorf abzuschneiden, da dann dem ewigen Wassermangel sofort abgeholfen wäre. In den nächsten Tagen sollen in der Angelegenheit weitere Beschlässe gefaßt werden.

**Ueber zwei noch nicht aufgeklärte Todesfälle** wird uns berichtet: In der vorherwöchentlichen Nacht wurde in dem großen Leiche des Friedrichshains der Leichnam eines jungen Mannes bemerkt und durch Beamte an das Land gebracht. Wie sich jetzt herausgestellt hat, handelt es sich um den 26 Jahre alten Sohn Hugo der Marktstraße 23 wohnende Wittwe Gohjan. Ob hier Selbstmord, Unglücksfall oder was sonst vorliegt, hat sich vorläufig noch nicht ermitteln lassen. — Der andere Fall betrifft einen obdachlosen Arbeiter, der vorgestern Abend gegen 10 Uhr angetrunken in der Alexanderstraße durch einen Schuhmann aufgegriffen und nach der Polizeiwache am Alexanderplatz gebracht wurde. Als man sich spät Nacht in der Zelle nach ihm umsah, wurde er, auf dem Fußboden liegend, todt aufgefunden. Bis zur genauen Feststellung des Thatbestandes muß Herzschlag infolge übermäßigen Genusses von Alkohol als Todesursache angenommen werden.

**Nizdorf.** Am Freitag verunglückten hier kurz hinter einander zwei Kinder. Vormittags fiel auf dem Grundstück Bergstraße 23 das vierjährige Söhnchen des Arbeiters Heinrich, welches allein in der Wohnung war, aus dem Fenster drei Stock tief auf den gepflasterten Hof hinab, wo es mit schweren inneren und äußeren Verletzungen aufgehoben wurde. Am Auskommen des Kindes wird gewweifelt. — Wenige Stunden später wurde auf dem Grundstück Bergstraße 20 das 1/2 Jahre alte Söhnchen des Arbeiters Baumbach von einem Sandwagen überfahren und gleichfalls lebensgefährlich verletzt.

**Aus Widerwillen gegen den Soldatenstand** hat sich in der letzten Nacht gegen 11 Uhr der Hülfstelegraphist Rudolf Preuß, Mantuffelstr. 109, auf offener Straße durch Desinnen der Pulskadern zu tödten versucht. Er war gestern Vormittag bei der Generalmusterung zur Marine ausgehoben worden und befand sich am späten Abend mit drei Freunden unterwegs. In der Köpckestraße zog er plötzlich sein Taschenmesser heraus und brachte sich vier Schnitte in den linken Arm bei, ehe seine Begleiter bespringen konnten. An weiteren Versuchen hinderte man ihn durch Entwinden des Messers, verband ihm die Wunden mit Taschentüchern und führte ihn nach der Sanitätswache in der Abolbertstraße. Als ihm hier ein regelrechter Verband angelegt werden sollte, widersetzte er sich dadurch, daß er unter der Ausrüstung, er werde sich doch das Leben nehmen, den Arm fortgesetzt hin- und herbewegte. Zwei herbeigerufene Schuhmacher mußten den Widerstrebenden halten, bis die Wunden untersucht und als ungefährlich befunden waren.

**Vom eigenen Sohn arg zugerichtet** wurde gestern Abend der Zimmermann Rudolf Lehmann, Wienerstr. 41, der von seiner Ehefrau getrennt lebt. Abends wollte er seine Frau aufsuchen, um mit ihr über die Herausgabe von Wirthschaftssachen zu verhandeln. Kurz vor dem Hause, in dem die Frau wohnt, wurde er hinterrücks überfallen und mit einem gefährlichen Werkzeug fortgesetzt auf den Kopf geschlagen. In dem Schläger erkannte er seinen Sohn, der davonlief. Bei Lehmann wurden zehn halbrunde Kopfwunden festgestellt.

**In einem Krampfanfall** ist am Sonnabend früh der 29 Jahre alte Zigarrenmacher Friedrich Wiegler, Urbanstr. 37, ertrunken. Um 6 Uhr stieg er im Studentenbade am Görlicher Ufer in die Fluthen und muß, da er an Epilepsie litt, im Wasser von der Krankheit befallen sein. Sein Verschwinden wurde schon nach einigen Minuten bemerkt; man fischte den leblosen Körper auf, die angestellten Wiederbelebungsversuche blieben aber erfolglos.

**Krank und hilflos aufgefunden** wurde am Sonnabend Morgen gegen 8 1/2 Uhr vor dem Grundstück Waldemarstr. 72 der 56 Jahre alte Tischler Rudolf Bahnmann aus der Bicklerstraße. Man brachte ihn zunächst nach der Wache des 49. Polizeireviers, von wo die Ueberführung nach einem Krankenhaus erfolgen sollte. Bevor aber dies geschehen konnte, trat der Tod ein, so daß der herbeigerufene Arzt nichts mehr ausrichten konnte.

**Im Berliner Hippodrom** kam am Freitag Abend die Wasser-Pantomime „Am Strande von Ostende“, nachdem sie wegen Wassermangels hatte vertagt werden müssen, zur ersten Aufführung. Ein munteres Leben spielte sich in der Pantomime zu Wasser und zu Lande ab. Nach dem Programm sollen 300 Damen und 200 Herren mitgewirkt haben. Der Empfang ankommender Fremder durch den Hotelwirth und die gesammte männliche und weibliche Dienerschaft, die Badescenen und der Ruderport, die Meiler-Quadrille, das Bade-Ballet und die den Schluß bildende Feuerwerk-Belichtung machten einen ganz angenehmen Eindruck. Wenn man nur seiner Phantasie so vielen Schwung verleihen kann, in dem schmalen Wasserstümpf die Nordsee zu erblicken, dann kann man sich auch leicht einbilden, ohne besondere Strapazen die ganze Herrlichkeit des Ostender Babels noch schöner wie an Ort und Stelle genießen zu haben. — Auch die übrigen Theile der Vorstellung waren abwechslungsreich und unterhaltend.

**Polizeibericht.** Am 14. d. Mts. Vormittags wurde ein Arbeiter auf der Strecke zwischen den Bahnhöfen Alexanderplatz und Jannowibridge während der Arbeit von der Maschine eines Vorortzuges erfaßt, überfahren und am Kopfe so schwer verletzt, daß seine Ueberführung nach dem Krankenhaus am Friedrichshain erfolgen mußte. Nachmittags fiel ein Arbeitsbursche an der Ecke der Neuen Friedrichstraße und Spandauer Brücke von einem in der Fahrt befindlichen Kollwagen, wurde überfahren und erlitt eine bedeutende Verletzung des linken Fußes. Er wurde nach der elterlichen Wohnung gebracht. — Im großen Leiche im Friedrichshain wurde Nachmittags die Leiche eines seit dem 18. d. M. vermißten Arbeiters aufgefunden. Am Engel-Ufer fiel ein zehnjähriger Knabe ins Wasser, wurde aber noch lebend herausgezogen und nach der elterlichen Wohnung gebracht. — An der Ecke der Rollnerstraße und des Winetaplohes wurde ein siebenjähriger Knabe durch einen Wagen überfahren und erlitt hierbei so bedeutende innere Verletzungen, daß seine Ueberführung nach dem Lazarus-Krankenhaus erfolgen mußte. — Abends machte vor dem Hause Engel-Ufer 2b ein Hülfstelegraphist den Versuch, sich mittels eines Taschenmessers die Pulsader an der linken Hand zu öffnen. Nachdem ihm auf der Sanitätswache ein Verband angelegt worden war, wurde er nach dem Krankenhaus am Urban gebracht. — Am 14. d. M. Nachmittags fand Schillingstraße 12 ein kleines Feuer statt.

## Gerichts-Beitrag.

Eine zum Nachtheile des Publikums von den herumziehenden Kartoffelhändlern angewandte Geschäftspraxis kam in einer Verhandlung zur Sprache, die gestern vor der II. Strafkammer des Landgerichts I stattfand. Der Händler Wilhelm B e n e d e hatte sich wegen Betruges zu verantworten. Im Herbst 1891 hatte eine Frau von dem Angeklagten auf der Straße zwei Zentner Kartoffeln gekauft. Sie ließ die Kartoffeln erst nach einigen Tagen nachwägen. Dabei stellte sich heraus, daß die Käuferin gegen 50 Pfund zu wenig erhalten hatte. Ein Zufall wollte, daß sie den unredlichen Händler im vorigen Herbst wieder in der Straße traf, in der sie wohnte. Sie kaufte und bezahlte drei Zentner Kartoffeln. Diesmal gelang es ihr, dem Angeklagten den Betrug auf der Stelle nach-

zuweisen, denn beim sofortigen Nachwägen stellte sich ein Fehlbetrag von 52 Pfund heraus. Der Angeklagte behauptete, daß die Käuferin nicht drei Zentner, sondern drei Scheffel Kartoffeln verlangt habe, was von der Zeugin entkräftet bestritten wurde. Der gerichtliche Sachverständige erklärte, daß es bei den Straßenhändlern Gebrauch sei, die Kartoffeln nicht nach Gewicht, sondern nach Maß zu verkaufen, wodurch sie einen bedeutenden Nutzen hätten, während das Publikum dabei zu kurz komme. Die Händler machten dagegen ihre Einkäufe nur nach Gewicht. Im vorliegenden Falle habe die Frau 2,25 M. zu viel bezahlt. Gerade bei einem so allgemeinen Raubmittels wie die Kartoffel müsse der Händler sich mit einem geringen Nutzen begnügen, und es sei im höchsten Grade verwerflich, wenn die Händler bei diesem Artikel noch unredliche „Geschäftspraktiken“ zur Anwendung bringen. Der Gerichtshof ahndete diesen Betrugsfall mit einer Gefängnißstrafe von sechs Monaten.

**In Dresden** kamen bekanntlich am Abend des 17. Juni um einer geringfügigen Ursache willen eine Reihe Ausschreitungen vor. Der als Urheber derselben verhaftete Arbeiter Bloch stand dieser Tage vor Gericht und wurde wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu dem höchsten Strafmaß von 2 Jahren Gefängniß und wegen schwerer Beamtenbeleidigung in zwei Fällen zu einer Gefängnißstrafe von je 3 Monaten verurtheilt. Die Gesamtstrafe wurde auf 2 Jahre 4 Monate festgesetzt.

## Soziale Uebersicht.

**Aus Oesterreich.** Wien. In der Silberwaarenfabrik von Hermann Schöfeld u. Komp., IV. Lamprechtsgasse 16 in Wien ist am 10. d. M. ein Streik ausgebrochen. 33 Arbeiter stehen in Streik. Veranlaßt wurde derselbe dadurch, daß der Fabrikant, trotz Vorstellung seiner Arbeiter, den Preiser Franz Schubarsky wieder in Arbeit genommen hat, der als Denunziant aus der Gemeinschaft seiner Kollegen ausgestoßen war.

In der **Beichengießerei** der Gebr. Uza, Brunn ist ein Streik wegen Maßregelung von 5 Formern ausgebrochen. Es sind 26 Mann im Auslande.

## Versammlungen.

**Vergnügungsverein „Italia“**, Fiedelias findet nur bei ungünstigem Wetter um 7 1/2 Uhr im Restaurant Boland, Glaserstr. 26, statt.

**Central-Franken- und Herberhause der deutschen Wagenbauer**, Fiedelias Berlin 6. Versammlung am Montag, den 17. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, bei Wehrhndt, Blumenhofstr. 6.

**Genossenschaft Berliner Bildhauer.** Versammlung fällt aus. Öffentliche Versammlung der Bildhauer bei Gröndler, früher Plumbt, Köpckestr. 100, Abends 8 1/2 Uhr.

**Freier Dialektverein.** Montag Abend 8 Uhr bei Leopold, Marktgrabenstr. 28. Zahlreiches Erscheinen erforderlich.

**Vergnügungsklub „Orend“.** Sitzung Sonntag mit Damen, 6 Uhr, Kronstr. 6 bei Rudolf, Eng. Plaz. Aufnahme neuer Mitglieder. Tanz und Vorträge.

**Verein zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher v. Berlin.** Versammlung am Montag, den 17. Juli cr., Abends 8 1/2 Uhr, Alte Jakobstraße 76. Tagesordnung: Abrechnung, Vortrag und Diskussions.

**Freie Vereinigung der Gravure, Lithographie und verw. Berufsgenossen** Berlin und Umgegend. Montag, den 17. Juli cr., Abends 8 1/2 Uhr, Gemälde-Versammlung im Vereinslokal, Weidenerstr. 45. Tagesordnung: Entgegennahme der Halbjahresrechnung und Bericht.

**Vergnügungsverein „Luzifer Jugend“**, Stachel's Manina-Grotte, Sitzung Sonntag 8 1/2 Uhr. Nach der Sitzung Fiedelias.

**Freie Vereinigung selbst. Barbier, Friseur, Perückenmacher** Berlin und Umgegend. Montag, den 17. Juli, Abends 10 Uhr findet die Generaterversammlung bei Wölff, Neue Friedrichstr. 44 statt. Tagesordnung: Bericht und Auswahl des gemeinsamen Vorstands.

**Geistliche Genossenschaft.** Sonntag, den 18. Juli, 10 1/2 Uhr, Rosenhaldenstraße 20: Herr Dr. Wilm: „Geistliche Besorgerordnung“.

## Depeschen.

**Wien, 15. Juli.** Die galizische Stadt Husiatyn brennt seit gestern; etwa 100 Häuser, die ruthenische Kirche und die Synagoge sind abgebrannt. Viele hundert Familien sind ohne Obdach.

**Lemberg, 15. Juli.** Der Bau der elektrischen Stadtbahn ist der Firma Siemens und Halske in Charlottenburg übertragen worden.

**Brüssel, 15. Juli.** Der „Patriot“ verzeichnet das jetzt bestimmter auftretende Gerücht, wonach Ministerpräsident Bernaert demnächst zurücktreten wird.

**Brüssel, 15. Juli.** Der Gerichtshof in Brügge verurtheilte gestern den Leiter der Glückspiele zu Ostende zu 8 Tagen Gefängniß und 5000 Franken Buße, die anderen Angeklagten zu Geldbußen zwischen 8000 und 100 Frs. Das Spielmaterial und eine Summe von 26 000 Frs. wurde konfisziert.

**Florenz, 15. Juli.** Der Arno ist über seine Ufer getreten und hat die niedrig gelegenen Stadttheile übersutht. Die Feuerwehr mußte viele Personen aus den Häusern retten.

**Manchester, 15. Juli.** In letzter Woche sind hier 75 Todesfälle an Diarrhoe und einheimischer Cholera vorgekommen. Unter den Verstorbenen befinden sich 48 Kinder unter 12 Monaten.

**Chicago, 15. Juli.** 75 Mitglieder des Redaktionsbureaus der Weltausstellungs-Direktion sind aus Sparmaßregeln entlassen worden.

## Briefkasten der Redaktion.

**E. G. Chemnitz.** Bei dem beschränkten Raum unseres Blattes müssen wir streng darauf halten, daß aus Anfragen, Berichten u. alles Unwesentliche fortbleibe. Dieser Grund und kein anderer war auch in Ihrem Falle maßgebend. Daß der Sinn unter den Kürzungen gelitten hätte, ist, glauben wir, auch Ihre Ansicht nicht.

**Ladirec. Gesundbrunnen:** „Haben unsere Abgeordneten studirt oder eine höhere Schule besucht?“ — Der überwiegend größte Theil derselben hat nur eine Volksschule oder sogenannte Armenthule besucht. Sechs haben studirt und vielleicht ebenso viele eine höhere Schule, wenn auch nur in den unteren Klassen, besucht.

**H. M., Wienerstr. 68.** Von der „Berliner Arbeiter-Bibliothek“ erscheinen demnächst weitere Hefte.

### Kranzbinderel und Blumen-Handlung

35298  
von **J. Meyer**, Wienerstr. 1 (nur dort)  
Gairland & M. v. 15 Pfg. an.  
Telephon Amt 9, 9482.

**Jede Nähmaschine** reparirt unbed. gut und billig.  
Ersatztheile berechn. z. Selbstkostenpreise.  
Schiffen 70 Pfg., Singerpulen 5 Pfg.,  
W. B. Spulen 20 Pfg. n. Parteigenossen  
mache befand. aufwerkfam. 55/18  
**W. Maasde**, Schwedterstr. 31.

**Kanarienhähne**, auch einige Vorfänger, verl. Krebs, Köpckestr. 154a,  
vorn 4 Tr. 917b

**Nauchspinde** sucht Rauchklub „Rothe Fohne“.  
**Jonas**, Waldemarstr. 11.

**Zähne** 1 M. Garantie, Elisabeth-Ufer 12.

### Zigarrengeschäft

Spottbill., 200 M.,  
verl. Rudolfsstr. 999b

**Austrangirte kurze Infanteriestiefel**,  
getragen, pro Paar 20 Pf., Proben  
nicht unter 25 Paar verl. geg. Bahn-  
nachnahme das Engros-Geschäft aus-  
rangirter Militärstiefeln in Berlin,  
Elisabethstr. 12. 924b

**Greifswalderstr. 199**  
1 Stube, Küche, Boden 74 Zhr., 2 St.,  
Küche, Boden 95 u. 100 Zhr. 645b

**Neu renovirte prächtige Wohnungen**  
zu 50, 60 Zhr. u. kleine Wohnungen  
732b  
**Hennigsdorferstr. 24.**

Ein Laden in W. Wohnung, z. Schant-  
gesch., ist zum 1. Okt. od. auch früher  
Hohenhausen- und Köpckeferstrassen-  
Ecke zu vermieten. Näheres daselbst.

### Billige Wohnungen.

2 u. 1 Stube, Küche u. Zub., mit Wasserl.  
u. eb. 1. 10. von 50-72 Zhr., sofort  
ob. z. 1. 10. z. verm. Nizdorf, Prinz  
**Händjernerstraße 50.** 718b

**Billige kleine Wohnungen**, acht  
Minuten von der Ringl., Wasserleit.,  
Mosef (Kommunalleitung) zum 1. Ok-  
tober beim Genossen **E u b i g**, Pantow,  
Kaiser Friedrichstraße, Lubig's Haus.

**Swinemünderstr. 73** sind vier sofort  
u. Oktob. Mittel- u. kleine Wohnungen  
billig zu verm., ebenso Lagerräume u.  
Stallungen wie Feuerwerkst. (Schmiede).

**Friedrichsfelderstraße 39** sind kleine  
Wohnungen z. 1. Oktober zu verm.

**Möbl. Schlafstelle**, sep., f. Herrn od.  
Dame **M.**, Marktstr. 21, v. 2 Tr.

**Möbl. Schlafstelle** b. Mager, Blumen-  
straße 44, 2 Tr. r. 903b

Eine anst. Schlafst. f. 2 Herrn z. v.  
bei Frau **S r e d l e r**, Pallasadenstr. 85,  
Hof 2 Tr. 918b

Genosse findet freundl. Schlafst. bei  
**S i n d n e r**, Admiralstr. 20, v. 1 Tr. r.

Freundl. Schlafst. z. verm. Rottum-  
straße 1b, Hof part. 922b

**Möbl. Schlafst. f. 2 Herren** (A 7 M.)  
Dresdenerstr. 19, 4 Tr. beim Oranienpl.  
Hinterzimmer. 921b

Eine saubere Schlafst. f. Herrn bei  
**K u h**, Mantuffelstr. 61, Aug. 1 Tr.

Leeres 2stübriges Zimmer billig zu  
vermieten bei **Müdig**, Raungrstr. 79,  
4 Tr. 882b

Empfehle Genossen in Restauration  
Vereinigung. **J. Lenz**, Alte Jakobstr. 69.

**Möbl. Schlafst. f. Herrn** bei Broe.  
Schmidt, Brandenburgstr. 7, Hof rechts  
4 Tr. r. 8762R

**Möbl. Schlafstelle** f. D. Schönholzer-  
straße 22 bei **P e t e r s e n**. 915b

Zwei Schlafst., sep. Eing., sol. an Gen.  
zu verm. Varnimstr. 47. **M a h l i g**.

Zwei Schuhmacher Schlafst. Friedrich-  
straße 178, D. L. 3 Tr. 928b

Schlafst. z. verm. Blumenstr. 35a, r.  
3 Tr. **P r e i b i s c h**. 918b

Ein gut gelegenes Zimmer, sep., sof.  
zu verm. Varnimstr. 47. **M a h l i g**. 912b

Junger Mann findet fr. Schlafstelle  
Welschallencestr. 98, D. III. Tisch.



# Zentral-Verband deutscher Maurer

(Filiale I und II Berlin).

Am Sonnabend, den 22. Juli 1893, im „Schweizer Garten“ am Königsbor: Feiern des

## 3. Stiftungsfestes

bestehend in

**Konzert, Theater, Spezialitäten-Vorstellung und Ball.**

Kaffeeküche von 3-6 Uhr.

Anfang des Konzerts 5 Uhr, der Vorstellung 6 Uhr. Billet à 30 Pfennig.

Billets sind zu haben bei Schigolski, Schwedterstr. 27; Schulz, Puttbuscherstr. 19; Mathes, Diederhofenerstr. 5; Simonowksi, Ackerstr. 57; Kubring, Mariendorferstr. 16; Wolze, Weidenweg 28; Thielecke, Schöneberg, Marxstr. 2; Nordmann, Oppelnerstr. 34; Thonig, Oppelnerstr. 19; Kelsin, Demminerstr. 11; Hannemann, Heimstr. 23; Koller, Vorfigstr. 24; Simonowksi, Ackerstr. 101; Schmiel, Yorkstr. 62 bei Hannemann; Gräsche, Stephanstr. 36, sowie in den mit Plakaten belegten Lokalen. 245/17

# Verband der Möbelpolierer

Berlins und Umgegend.

Morgen, Montag, den 17. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Wilke, Andreas-Strasse Nr. 26:

## General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Kasienbericht, Revisionsbericht, Bericht vom Arbeitsnachweis und dem Stand der Bibliothek. 2. Ergänzungswahl. 3. Ausgabe der Billets zum Stiftungsfest am Sonntag, den 6. August, im Konzertpark Viktoria, Frankfurter Allee 72, und geschäftliche Mitteilungen. Alle Mitglieder werden ersucht, zu erscheinen und die Mitgliedsbücher von 1892 und 1893 wegen der Unterschlagnungen des früheren Kassiers Otto Wendi, Curtienstraße 14, mitzubringen. Der Vorstand.

## Vorläufige Anzeige.

Sonntag, den 6. August, im Konzertpark Viktoria, Frankfurter Allee 72, zur Feier des 10. jährigen Bestehens der Organisation der Möbelpolierer: Grosses Sommerfest nebst Spezialitäten-Vorstellung, Ball, Kinderfackelzug etc. und Feste des Reichstags-Abgeordneten Herrn Robert Schmidt. Anfang Nachmittags 2 Uhr. Entree vorher 25 Pf., an der Kasse 30 Pf. Die Kaffeeküche steht von 2 Uhr ab zur Verfügung. Billets mit Programm à 25 Pf. sind in allen Zahlstellen des Verbandes, sowie bei allen Vorstands- und Kommissionsmitgliedern, und in den mit Plakaten belegten Handlungen; ferner bei den Kommissionsmitgliedern H. Franke, Frankfurterstr. 73; Lederhau, Oranienstr. 169; Schmoldt, Rixdorf, Sobrechtstr. 1; S. Schulz, Memelerstr. 60a, und in allen Versammlungen zu haben. 260/3

# Freie Vereinigung der Bauarbeiter Berlins.

Sonnabend, den 22. Juli 1893:

## VIII. Stiftungsfest

im Etablissement Brauerei Friedrichshain (früher Lips) am Friedrichshain, Königsbor.

Die Ballmusik wird von einer stark besetzten Kapelle der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker unter Leitung des Dirigenten Herrn Grass ausgeführt. — Die Zwischenpausen werden von dem Männer-Gesangsverein „Silaritas“ ausgefüllt.

Die Feste wird vom Genossen F. Wilke gehalten. 12 Uhr: Kaffeepause.

Um 2 Uhr: Fest-Polonaise mit verschiedenen Ueberraschungen. Freunde und Kollegen, sowie deren Damen werden hierdurch ergebenst eingeladen.

Einlasskarten Herren à 50 Pfg., Damen à 30 Pfg., sind beim Festkomitee, in den mit Plakaten belegten Handlungen und am Eingang zu haben. Kassenöffnung Abends 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr. J. A. Carl Wallentin, Liebenwalderstr. 20.

# Freie Vereinigung der Graveure u. Ciseleure

Berlins und Umgegend.

Sonnabend, den 22. Juli 1893,

## Großes Sommer-Fest

in Th. Keller's Hofjäger, Hasenheide.

Unter Mitwirkung des Männer-Chors St. Urban (Mitgl. d. U.-S.-B.)

## Konzert,

Volksbelustigungen für Damen, Herren u. Kinder.

Im Saale: Grosser Fest-Ball.

Anfang des Konzerts 4 Uhr, der Gesangs-Aufführungen 8 1/2 Uhr.

Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr an geöffnet. Billets à 20 Pf. im Vorverkauf sind zu haben bei P. Barth, Simeonstr. 2, 2 Tr.; G. Kleist, Waldemarstr. 48, 1 Tr.; G. Krauß, Mühlenstr. 65, 2 Tr.; A. Jwirk, Stalhoferstr. 125, Hof 3 Tr. 168/3

Freunde und Genossen ladet hierzu ein

Das Comité.

# Berein deutscher Schuhmacher.

## Versammlungen

Montag, den 17. Juli, Abends 8 1/2 Uhr:

Filiale I bei Henke, Blumenstrasse No. 38.

Tages-Ordnung:

Vortrag des Genossen Faber über: Enrichissez vous. Diskussion. Verschiedenes. Filiale II bei Röhlig, Neue Friedrichstr. 44. Vortrag des Genossen Roland über: Zweck und Nutzen der Gewerkschaften. Da wichtige Angelegenheiten in diesen Versammlungen zur Sprache kommen, so ist es Pflicht der Kollegen, zahlreich zu erscheinen. 276/4 Die Bevollmächtigten.

Achtung!!

Achtung!!

## Bäckerei-Arbeiter Berlins.

## Zwei große Versammlungen

am Dienstag, den 18. Juli, Nachmittags 3 Uhr.

1. Im Norden: Germania-Säle, Chausseestrasse 103. Referenten: Genosse Böllig, Gutmacher und Kollege Kreisler. 2. Im Osten: Konkordia-Säle, Andreasstrasse 64. Referenten: Genosse Kiesel, Zigarren-Arbeiter und Kollege Schlüter. Tages-Ordnung:

Führen wir die Arbeiter-Kontroll-Marke ein?

128/13

Die Agitations-Kommission.



Als Bandagist empfiehlt sich zur Anfertigung von Bruchbändern, Suspensorien, Verbinden, Apparate für Fuß- und Rückgratverkrümmung, Gradhalter, künstl. Gliedmaßen als Arme, Beine etc. unter Garantie zu billigsten Preisen. 4549L\* Lieferant für Orts- und Hilfs-Krankenkassen, Soydolstr. 15.

## Achtung!

Verband deutscher Schneider, Schneiderinnen und verwandter Berufsgenossen.

Am Dienstag, den 10. Juli 1893, bei Joël, Andreasstr. 21:

## Große Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Die Organisationen der Arbeiter sind der Markstein des Fortschritts. Referent Reichstags-Abgeordneter Kollege Paul Reisshaus - Erfurt. 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom 1. Quartal und Ergänzungswahl der Referenten. 892/7

Kollegen und Kolleginnen! Erscheint zahlreich und bringt alle Eure Bekannten mit. Die Lokalverwaltung.

## Maler, Anstreicher!

Außerordentliche Versammlung der Filiale 5 Nord der Maler etc.

Montag, den 17. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, in Cothmann's Ballsalon, Brunnenstr. 34. 215/10

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Dr. Hermann Woyl über Proletarier-Krankheiten, mit besonderer Berücksichtigung des Berufes der Maler. 2. Diskussion. Der Vorstand.

## Charlottenburg.

Donnerstag, den 20. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale „Bismarckshöhe“, Bismarckstrasse Nr. 80:

## Große öffentliche Versammlung des Sozialdemokratischen Wahlvereins für Teltow-Beeskow-Charlottenburg.

Tages-Ordnung: 1. Die Militärvorlage und die Parteien im Reichstage. Referent: Reichstags-Abgeordneter Fritz Jubeil. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

## G. Superczynski, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.

## Gastwirth

der inneren Louisestadt, welche gewillt sind, den Arbeitsnachweis und Verkehr von zwei Gewerkschaften aufzunehmen, werden gebeten, ihre Adresse unter A. V. in der Expedition dieses Blattes niederzulegen. 9106 Bedingungen: Zwei Zimmer für 50 bzw. 20 Personen, Telephon-Anschluss, freier Verkehr der Arbeitslosen.

Der Herr wird ersucht, sich zu melden, der den heilgrauen Ueberzieher auf der Chaussee nach Schönhof aufgenommen hat, welches von vielen Genossen gesehen worden ist. Abzugeben bei Karl Bismann, Weissenburgerstrasse 59. 9186

## Korset-Fabrik.

Korsets, eleganter Sitz, jede Tailleweite, Einzelverkauf zu Fabrikpreisen. 45478\* Badstr. 47/48, I.

## Total-Ausverkauf.

Wegen Abriß des Hauses verkaufe

## Teppiche

mit kleinen Fehlern spottbillig! Sophattepp. 5 u. 6 M. Gr. Saaltepp. 25, 35, 54 u. 68, sonst 80-200 M.! Tischdeck., Portieren etc. enorm billig! Teppichfabrik Emil Joseph, Leipzigerstr. 31. 8759R Aufträge u. außerh. streng reell!

## Nur für Wieder-Verkäufer Rauchrequisiten

als Cigarronspitzen, Cigarottenspitzen, Pfeifen etc. in allen Holzarten, Wertschaum, Bernstein etc., liefert billigst Gustav Klein jr., Heilbronnerstr. 5. Spezialität: Echtes Weichsolwaaren.

## Nur 1 Mark.

Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Zivil- und Strafprozess, Einziehung von Forderungen. Pollak, jeh: Blumenstr. 19 II r. Auch Sonntags.

## Weltberühmt

als billigste und realste Einkaufsquelle f. Herren- u. Knaben-Garderoben ist die „Goldene Hundertjeht“, denn sie giebt jetzt in ihrem Ausverkauf:

## Sommer-Paletots

u. Pellerinen-Mäntel von 10, 12, 15, 18, 20, 22, 24, 27 M. prima. Engl. Conrissen- u. Sommer-Anzüge in Jaquet- und Kord-Größen v. 14, 16, 18, 20, 22, 24, 27 bis 30 M., die hochfeinst. Pracht-Exemplare 33, 36, 38 M. Feinleider und Westen à 5, 6, 8, 10, 12, 14 M. prima. Javelots von 10 M. an, Staub- und Reifemäntel von 4 M. an. Alpaca- u. Curmud-Jaquets von 1,50 M. an. Knaben-Anzüge in Wasch- und Wollstoffen jetzt spottbillig. 45292

## Goldene 110, 110. Leipzigerstr. 110.

## Achtung! Kein Laden.

Kontroll-Schutzmarke. Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg. 3581L G. F. Dinslage, Kottbuscherstr. 4, Hof part.

Kinderwagen, größtes Lager, bestes Fabrikat, auch Theilzahlung, nur allein Oranienstr. 3 im Korbgeschäft.

Den Genossen des 1. Wahlkreises zur Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage Jägerstraße Nr. 10 eine Schant- und Speisewirtschaft eröffnet habe, wozu freundlichst einladet 899b H. Trippel.

Empfehle den Genossen und Freunden des Südbogens meinen reichhaltigen Frühstück-, Mittag- u. Abendtisch zu kleinen Preisen. Vereinszimmer noch mehrere Tage frei.

Franz Sittler (früher Sader), 41972 Mariannenstr. 48.

Achtung! Neu eröffnet! Empfehle mein Gartenlokal mit schönem Vereinszimmer. Weiße 20, Seibel 10 Pfg. Kaffeeküche. J. Rutsch, Fichtestr. 19, Ecke Gräsestraße (Hasenheide). 892b

Trinkaus' Ball-Salon, Wilhelmsberg, empfiehlt sein Lokal zu allen Gelegenheiten, den Kirchhofsbesuchern besond. zu empfehlen. Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr geöffnet. G. Trinkaus.

Vereinszimmer Noabit, Werftstr. 6.

Restauration ist billig zu vermieten. Gute Gegend, neuerbautes Haus, große Räumlichkeit, Konzeption sofort. Auskunft bei A. Mathig, Stephanstrasse 8, 3 Tr. 857b

Die Beleidigung gegen Frau Junge nehme ich hiermit zurück 907b Frau Koblitz.

Zähne zu Klinikerpreisen vollt. schmerzlos, event. Theilzahlung. Olga Jacobsohn, Invalidenstr. Nr. 145.

Praktischer Zahnarzt. Neue Rosstrasse 3. Schmerzlos: Zahnziehen, Füllen, Zahnerschärfung, Theilzahlung. Poliklinik umsonst.

Tischlerei Oranienstr. 153, 3 Tr. verkauft Kleiderständer und Bettkorn, der schlechten Zeit wegen spottbillig.

Grüntram-Geschäft, Bierverlag mit Hausverwaltung bill. u. verl. Auskunft im Restaurant Aulamerstr. 58. 888b

Papageien, Waldbögel, Kanarienvögel, Lauben, Vogelbauer, Aquarien, bill. Schelle, Invalidenstr. 7. 896b

Breßtholen, anerkannt beste Heilkräftig, wenig Asche gebend, aus dem Bergwerk bei Königsruiterhausen, per Tausend ab Platz 4 M. Beste Senftenberger Mariekohle 5 M., Mittel-Qualität 4,50 M. ab Platz, frei Keller 50 Pfg. frei Boden 75 Pfg. pro Tausend mehr. Muster ohne Berechnung frei Haus. 880b Frischeisen & Co., Kottbuscher Ufer 80.

Größtes Lager Berlins Kinderwagen, Andreasstr. 23. 89

Möbel eigener Tischlerei H. Meyer, Tischlermstr. Berlin SO., Nannyn-Str. 3, Hof links part. Lager vollst. Wohnungs-Einrichtung.

Stand seiner Betten, ein Paar schöne Steppdecken, 2 Dtz. neue Handtücher und einige Tischdecken spottbillig u. verl. Prinzenstr. 66, II. r. 877R

## Arbeitsmarkt.

Kranferinnen

für Straußfedern, echt und unecht, finden wenn geübt, dauernde und bestbezahlte Beschäftigung. 855b

W. Freystadt, Straußfedern-Fabrik, Kommandantenstr. 60/61.

Eine alte deutsche Feuer-Vers.-Gesellschaft sucht für Berlin u. die Provinz thätige Haupt- u. Spezial-Agenten. Hohe fortlaufende Bezüge event. auch festes Gehalt werden zugesichert. Offerten unter O. P. 2 nimmt die Expedition entgegen. 43632

## Ein Triumph der Nähmaschinen-Technik!!

# Phönix-Nähmaschinen

sind die besten Nähmaschinen der Welt!

Die enorme Leistungsfähigkeit, bei Kraftbetrieb bis 2000 Stich pro Minute,

bedingt die schnelle Aufnahme der Maschine in der Confections- und Wasche-Industrie, sowie für gewerbliche Zwecke.

Reparaturen ausgeschlossen, Haltbarkeit unbegrenzt!!

Warnung vor Täuschung: Jede echte Phönix-Nähmaschine trägt den Namen „PHOENIX“ in Goldlettern am Arm der Maschine.

## Allein-Verkauf in Berlin

bei Wilh. Lemke, Leipzigerstr. 106, Hauptgeschäft.

und in folgenden Zweiggeschäften:

in Hummelburg: Schillerstraße 12. Schöneberg: Hauptstraße 97. Steglitz: Schloßstraße 12. Bäcklerstraße 15. Liechmannstraße 14. Reichenbergerstraße 37. Jossenerstraße 38.



Goldene Medaille Köln 1890.

Zahlungs-Erleichterungen werden bereitwilligst gewährt.



## Das Unterstüchtungswesen bei der Postverwaltung.

In seiner Nr. 128 vom 3. Juni war der „Vorwärts“ wieder einmal in der Lage, schildern zu können, in welcher Weise sich das „Wohlvollen“ der Postverwaltung verhält, je mehr die unteren Beamtenschichten in Frage kommen, daß von allen Fonds, und deren sind gar viele und gewaltige, die Tropfen, die nach unten durchsickern, vergleichbar sind den Tropfen, die von den Herren Tische fallen. Auch die „Deutsche Postzeitung“ brachte in ihrer Nr. 11 einen neuen Beweis hierfür in folgender Notiz:

Außergewöhnliche Unterstüchtungen sind jüngst an einzelnen Beamten folgender Chargen gezahlt worden: Postdirektor 600 M., Kassierer 150 M., Ober-Postdirektions-Sekretäre 100 M., Postsekretäre 60 M., Bureau-Assistenten 50 M., Postschaffner (nur bei den O.P.D.) 50 M., Hilfsboten (nur bei den O.P.D.) 45 M., Ober-Postassistenten 45 M., Assistenten (nicht-etatsmäßige, bei den O.P.D.) 40 M.

Zwar ist in dieser Notiz der etatsmäßigen Postassistenten und des gewöhnlichen der etatsmäßigen Unterbeamten außerhalb der Ober-Postdirektionen keine Erwähnung gethan. Wenn wir jedoch auch annehmen, daß einige der erlernten mit 30 M., einige der letzteren mit 20 M. bedacht worden sind, so besteht zwischen den 600 M. der Herren Postdirektoren und den 20 M. resp. dem Nichts der Unterbeamten ein so himmelweiter Unterschied, daß ein näheres Eingehen auf diesen Gegenstand geboten erscheint.

In den Postetat pro 1893/94 sind unter Titel 8 und 38 über 1 1/2 Millionen Mark eingestellt, die zu Unterstüchtungen an bedürftige Beamte und Unterbeamte dienen sollen, deren jährliches Einkommen den Betrag von 4500 M. nicht übersteigt. Nur „ausnahmsweise“ soll dieser Fonds zur Unterstüchtung „höher besoldeter Beamten“ in „außerordentlichen Bedarfsfällen“ benutzt werden. Das Durchschnittseinkommen eines Postbeamten in Berlin beträgt 6000 M. So müssen also die mit 600 M. „Unterstützung“ bedachten Postbeamten „ausnahmsweise“ in einer bedrückten Lage gewesen sein! Wie aus dem in der Generalversammlung des Berliner Post-Spar- und Vorschußvereins am 27. März d. J. verlesenen Revisionsprotokoll hervorgeht, daß von geheimen expedierenden Sekretären im Reichs-Postamt außerordentliche Einlagen in Höhe von 400 M. gemacht worden waren, so bietet die in Nr. 44 des Post-Amtsblattes vom 26. Juni d. J. veröffentlichte Uebersicht über die Geschäftsergebnisse der Post-Spar- und Vorschußvereine während des Jahres 1892 ganz dieselbe Erscheinung. An außerordentlichen Einlagen ist genannten Vereinen im Vorjahre die Summe von fast 1 Million Mark zugeführt worden (in Berlin allein über 1/2 Million). Fragt man, von wem? so wird aus den Reizen der unteren Postbeamten als einstimmige Antwort klingen: Von uns nicht; wir nehmen den Verein nur in Anspruch, wenn wir, getrieben von bitterster Noth, pumpten müssen. Gaben doch die Vereine im Vorjahre nach genanntem Bericht über 5 Millionen Mark gegen 4 1/2 Millionen im Jahre 1891 an Vorschußleistungen müssen, was eine Steigerung um fast 1/2 Million Mark bedeutet. Auf der einen Seite Anknüpfen der außerordentlichen Einlagen, auf der anderen Seite bedauernde Zunahme der Vorschuße; dort Ueberfluß, hier bitterster Mangel. Wenn es wahr wäre, was der Minister von Seydenitz kürzlich im Abgeordnetenhaus sagte, nämlich

„daß jede Vergabe von Staatsmitteln zur Bekämpfung von Nothständen von einer demoralisirenden (entfittlichen) Wirkung begleitet ist“ — wenn das wahr wäre, sagten wir, sollte dann diese demoralisirende Wirkung nicht mit der Höhe der gewährten Summen steigen? Nein, nein, das kann nicht sein, — diese Wirkung äußert sich nur bei Unterstüchtung in homöopathischen Dosen à 20 oder 30 M., wie sie z. B. den unteren Postbeamten gewährt wird.

Ein anderes Bild.  
Um an Beamte in außergewöhnlich verantwortlichen Stellen Entschädigungen zu gewähren, wurde vor 3 Jahren der Titel 29a des Postetats (Stellenzulagen) neu geschaffen. Unter diesem Titel gelangt fast 1/2 Million Mark zur Veranschlagung. Jedoch von den Ober-Postkassen-Kassirern bis zu den unteren Beamten ist ein weites Abstände. Während die Herren mit 145 M. pro Kopf an dieser Summe partizipieren, entfallen auf die Ober-Postassistenten nur noch 14 M. (die etatsmäßigen Postassistenten sind hier von vollständig ausgeschlossen), auf die Postschaffner 8 M., auf die Stadtpostboten und Paketträger 3 M. und auf die Landbriefträger gar noch nicht mal 1 M. pro Kopf. Will man dies Verhältnis noch deutlicher zur Anschauung bringen und rechnet man die den Beamten außer dem Gehalte noch gewährten „Zulagen“ und „nicht pensionsfähigen Zulagen“ hinzu, so ergibt sich folgendes Bild:

8 105 etatsmäßige „höhere“ Beamte der Betriebs-Verwaltung bis herab zum Postsekretär einschließlich 251 590 M.\*\*)

49 071 etatsmäßige Postassistenten u. Unterbeamte der Betriebs-Verwaltung 254 750 M.\*\*\*)

Also 14 pCt. der gesamten etatsmäßigen Beamten beziehen fast 50 pCt. der beiden Fonds.  
Hat sich die Postverwaltung bis jetzt wohlweislich gehütet, eine statistische Uebersicht der aus den Unterstüchtungs-Fonds (Tit. 8 und 38) an die einzelnen Beamtensategorien gewährten Summen zu veröffentlichen, so gestattet doch ersens die oben mitgetheilte und besprochene Notiz der „Deutschen Postzeitung“ ganz interessante Einblicke in das Unterstüchtungswesen bei der Postverwaltung, und zweitens gewährt uns der in Tit. 29a festgelegte Verteilungsmodus der „Stellenzulagen“ ganz sichere Rückschlüsse auf den Verbleib der „Unterstützungen“.

Wie sind diese geschickelten Vorgänge, die einer geringen Anzahl Begünstigter so große Summen in den Schooß werfen, nun zu erklären, wie ist Abhilfe zu schaffen?

Es ist ein hervorragendes Merkmal unseres jetzigen Gesellschaftszustandes, daß, je unangenehmer, je schwerer, je härter die Arbeit, je länger die Arbeitszeit ist, eine desto miserablere Bezahlung stattfindet; umgekehrt ist, je leichter, je angenehmer die Arbeit, je kürzer die Arbeitszeit, desto besser die Bezahlung, bis schließlich die Inhaber von Stellen, mit denen keine oder fast keine Arbeit vorhanden ist, die höchsten Gehälter in Anspruch nehmen. Und nicht allein dieses. Alle Fonds, auch diejenigen, die für die große Masse bestimmt sind, kom-

men immer wieder in erster Linie denen zu gute, die an und für sich schon im Besitz des höchsten Einkommens sind. Daß, was auf die unteren Klassen fällt, sind nur geringfügige Bruchtheile.

Während diese Verhältnisse mit der kapitalistischen Gesellschaft eng verwachsen sind und nur mit dieser aus der Welt geschaffen werden können durch eine starke Arbeitervertretung, durch die Sozialdemokratie, kann der Antisemitismus keine andere Erklärung dieser Zustände geben als den Ausspruch: „Es ist alles verjudet“. Wie er aber unter dieser Flagge die Wirkungen des staatlichen und sogar christlichen Kapitals beschneidet, wie er den doch vom Staate ausgebeuteten unteren Beamten eine den Kulturverhältnissen entsprechende menschenwürdige Existenz verschaffen will, das ist sein Geheimnis. Auch diejenigen der Postassistenten und Unterbeamten, die in ihrer Verblendung das während der letzten Wahlen von antisemitischer Seite an die Postbeamten gerichtete Flugblatt unterschrieben haben und sich von Postsekretären als „Kameraden“ und „Kollegen“ tituliren ließen, ohne zu bedenken, daß der Abstand zwischen ihnen dem eines Herrn und Dieners gleicht, werden sich sagen müssen, daß die Befestigung der hier geschilderten Zustände, die Verbesserung ihrer Lage denn doch von ganz anderen Faktoren abhängig ist, als von der Verminderung des angeblich jüdischen Einflusses.

## Gerichts-Beilage.

**Geerbegericht.** Sitzung vom 13. Juli. Kammer VIII. Von allgemeinem Interesse dürfte das Erkenntnis sein, welches eine Klage des Buchbinders Niedel gegen den Buchdruckereibesitzer Bergonne erzielte. Nidel verlangte 44 M., weil er ohne Kündigung und ohne geschmähten Grund entlassen worden sei, trotzdem nach seiner Behauptung die gesetzliche Kündigungsfrist nicht ausgeschlossen war. Der Vertreter der Firma Bergonne legte eine unter anderen auch vom Kläger unterschriebene Arbeitsordnung vor, welche neben der Unterschrift des Oberleiters Nidel den kaum lesbaren — so klein ist das Betreffende geschrieben — Vermerk enthält: Durch meine Unterschrift erkläre ich mich bereit, ohne Kündigung zu arbeiten. Hieraus sucht der Faktor Hoffmann die Berechtigung zur sofortigen Entlassung Nidel's herzuleiten. Dieser führte dem gegenüber aus, daß er beim Unterschreiben den erwähnten Vermerk nicht gesehen habe und wohl deshalb nicht darauf aufmerksam geworden sei, weil er auf die Bemerkung des Faktors, das sei die ihm bekannte Arbeitsordnung, ohne näheres Hinsehen die Unterschrift geleistet hätte. Von der Arbeitsordnung hätte er aber gewußt, daß die Kündigungsfrist von 14 Tagen, sofern keine andere Vereinbarung sie ausschloß, von ihr anerkannt wurde. Die Bemerkung neben dem Namen des Führer bezeichnete in einem früheren Termin der Kläger als einen „Winkeltanz“ des Beklagten. Herr Hoffmann stellte nun diesmal fest, daß jene Bemerkung von Nidel dorthin geschrieben wurde; die organisierten Drucker wollten eben ohne Kündigung arbeiten, meinte er dazu. Die beklagte Firma wurde verurtheilt, die eingeklagten 44 M. zu zahlen. Das Gericht nahm an, eine Vereinbarung zwischen dem Arbeitgeber und Arbeiter, welche die gesetzliche Kündigungsfrist aufhob, habe nicht stattgefunden. Der Inhalt des Geschehenen hätte keine Verbindlichkeit für die anderen Angestellten, die ebenfalls das Schriftstück unterschrieben hätten.

Der Hausverwalter der Kühlmann'schen Weizenmühle, Fiegler, hatte den Fabrikmeister Franke im Oktober vorigen Jahres engagirt, und dieser hatte auf seine Veranlassung an etwa 32 Sonntagen einige Stunden länger Dienst gethan, als er nach den vereinbarten Arbeitsbedingungen nöthig gehabt hätte. Nach, nachdem er entlassen worden ist, klagt er auf Zahlung einer Ueberstunden-Entschädigung im Betrage von 16 M. Er motivirt den Anspruch damit, daß ihm von Fiegler die Mehrarbeit der beiden ersten Sonntage mit zusammen 1 M. extra bezahlt worden sei. Auf Verfragen erklärt er, daß eine direkte Abmachung betreffs der Bezahlung der sonntäglichen Mehrarbeit nicht getroffen wurde. Der Hausverwalter Fiegler stellte die Angelegenheit anders dar. Er habe dem Kläger freigestellt, für die angelegene Extraarbeit am Montage entsprechend früher nach Hause gehen zu dürfen. Wenn dieser es nicht that, könne er nicht dafür. Möglich wäre, daß er Franke für die ihm, Fiegler, erwiesene Gefälligkeit mal eine Mark als Trinkgeld gegeben habe. Nie habe aber in seiner Absicht gelegen, dem Kläger die paar Stunden, welche derselbe Sonntags früher gekommen ist, besonders mit Geld zu vergütigen. Der Kläger wurde mit seiner Klage abgewiesen, weil nach Meinung des Gerichts eine Vereinbarung, daß er des Sonntags gegen ein Entgelt früher zu kommen habe, nicht stattgefunden hat.

Zu der Verhandlung eines Prozesses Czma wider Salomon war sowohl der Beklagte wie dessen Zeuge nicht erschienen. Es handelte um einen der vielen Entschädigungsansprüche wegen ungesetzlicher plötzlicher Entlassung. Zwei Zeugen beklundeten, beim Engagement des Klägers zugegen gewesen zu sein und nicht gehört zu haben, daß der Beklagte von einer Kündigung oder Nichtkündigung gesprochen hat. Das Gericht verurtheilte denselben zur Zahlung von 86 M. an Czma, in der Annahme, daß, wenn die Kündigung von der Firma hätte ausgeschlossen werden sollen, dies beim Engagement hätte geschehen müssen; nach den Zeugenaussagen sei davon aber keine Rede gewesen. Der unentschuldig ausbleibende Zeuge des Herrn Salomon wurde in eine Ordnungsstrafe von 20 M. bzw. 4 Tage Haft genommen.

## Soziale Ueberlicht.

**Achtung, Arbeiter Berlin!** Die Gewerkschafts- und Lokal-Kommission empfiehlt den Arbeitern Berlin, bei Abmachung von Festlichkeiten und Vergügungen bei den Lokalinhabern und Wirthen darauf zu halten, daß die bedienenden Kellner am Festabend unbedingt aus dem unentgeltlichen Arbeitsnachweis des Vereins Berliner Gastwirthschaftsgehilfen, Annenstraße 18, entnommen werden. Außerdem werden die Arbeiter Berlin darauf aufmerksam gemacht, daß sie zur Kontrolle des Obigen verpflichtet sind; dies geschieht am besten dadurch, daß sie sich vom Wirth am Festabend die Arbeitscheine der bedienenden Kellner vorlegen lassen.

Die Beauftragten:  
Hermann Faber, Julius Bernau,  
Grünauerstr. 6. Rosenstr. 30.

**An die auf Holzplätzen und Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigten Arbeiter.** Wir machen unsere Kollegen hierdurch darauf aufmerksam, daß wir für Rixdorf eine selbstständige Filiale gegründet, und ersuchen die Kollegen, die bisher in Berlin ihre Beiträge gezahlt haben, sich der hiesigen Filiale anzuschließen. Unsere nächste Versammlung findet am Dienstag Abend 8 1/2 Uhr im Lokale des Kollegen Moritz Schätze statt.

**An die Drechsler. Kollegen!** Am 1. Juli haben sich die Zentralorganisationen der Tischler, Drechsler und Bürstenmacher zu einer Zahlstelle des deutschen Holzarbeiter-Verbandes zusammengeschlossen, um gemeinsam den Kampf gegen das Unternehmertum aufzunehmen. Kollegen! Wir richten nun an Euch den Appell, laßt Euch nicht durch kleinliche Bedenken über die Form der Organisation zurückhalten, bringt Euer Solidaritätsgefühl mit der organisierten Arbeiterkraft dadurch zum Ausdruck, daß Ihr vollzählig in den Holzarbeiter-Verband eintrittet und die am Montag, den 17. Juli, bei Joel, Andreasstr. 21, stattfindende Versammlung zahlreich besucht.  
Herm. Runge, Drechsler.

**Bildhauer!** Am 18. Juli (Dienstag) findet bei Gründer früher Mundt, Köpenickerstr. 100, eine öffentliche Bildhauer-Versammlung statt zu dem Zweck: den Kollegen die bringende Nothwendigkeit einer Werkstellenorganisation ans Herz zu legen mit der Darlegung der Mittel und Wege hierzu. Eine Besprechung der Einrichtung von Werkstättenvertretungen und der vom Zentralverein vorbereiteten Statistik, die unter anderem den Zweck hat, in Zukunft die rechnerische Unterlage zu geben für die seit Anfang dieses Monats in Kraft getretene Arbeitslosenliste, nebst der Abrechnung der Kommission der Bildhauer die Hauptpunkte der Tagesordnung. Suche jeder Kollege seinen Einfluß auf andere auszuüben, um alle zum Besuch dieser wichtigen Versammlung zu bewegen. — Die andauernde Krise und die Aussicht auf stete Verschlechterung der Lebenshaltung aller Arbeiter sollte jeden Denkenden veranlassen, ein Mitarbeiter der Organisation zu sein, und eine Unterstützung zur Abwehr der Uebergriffe des Unternehmertums zu ermöglichen, welches sich stets, bei guter und schlechter Zeit, die Unterwürfigkeit der Gehilfen zu nütze macht. Ehe es zu spät, ehe die Noth allseitig ihre Opfer erfaßt und jede Widerstandskraft zu nichte gemacht, sind die Kollegen zum Handeln zu bringen — wer soll uns andererseits widersprechen, wenn wir einig sind!  
Also jaget nicht mehr. Jeder Kollege hat im eigenen Interesse anwesend zu sein in dieser Versammlung.  
Die Agitationskommission der Bildhauer.

**An die Konditorgehilfen, Pfefferkuchler und verwandten Berufsangehörigen.**  
Kollegen! Kaum ist es gelungen, die Sonntagsarbeit durch gesetzliche Bestimmungen etwas einzuschränken, so suchen die Arbeitgeber uns dieses zugestandene Recht wieder zu nehmen. Man ist sehr vorsichtig bei der Einberufung der beiden Versammlungen vorgegangen, und hat nur solche Arbeiter eingeladen, von denen man annehmen konnte, daß sie für die Pläne der Herren Fabrikanten zu haben sind. Wir fordern deshalb alle Kollegen auf, in der von uns einberufenen Versammlung am 20. Juli in den Arminhallen, Kommandantenstraße, zahlreich zu erscheinen, da wir uns mit den gefaßten Beschlüssen nicht einverstanden erklären können.  
Herm. Koch, Auguststr. 50b.

NB. Herr Weigert ist zu dieser Versammlung eingeladen, auch werden die Interessenten des Geerbegerichts ersucht, zu erscheinen.

**Achtung, Klempner!** Kollegen! Am Montag, den 17. d. M. findet eine öffentliche Klempner-Versammlung statt, in welcher wichtige Angelegenheiten erörtert werden sollen, daher ist es Pflicht aller Kollegen, recht zahlreich zu erscheinen; möge jeder bedenken, wie sehr eine Verbesserung unserer Lage noth thut. Kollegen, laßt alle kleinliche Streitereien bei Seite, heißt alle an der Verbesserung der heutigen Zustände und erscheint pünktlich in der Versammlung bei Holz, Alte Jakobstr. 75.

## Versammlungen.

**Eine kombinierte Versammlung der Maler, Lackierer und Anstreicher,** die am 19. Juli stattfand, nahm die Abrechnung der Fachschule entgegen. Die Einnahmen betragen mit dem Schulgeld im Betrage von 543,50 M. in Summa 663,55 M. Die Ausgaben für Lehrerbonorar, Annoncen, Unterrichtsgegenstände zc. beliefen sich auf 602,11 M., mithin verblieb ein Defizit von 26,56 M. Das vorhandene Inventar hat einen Werth von 875,25 M. Von einigen Kollegen wurde die Fachschule als nicht mehr zeitgemäß betrachtet. Ueber das Eingehen oder Fortbestehen der Fachschule (Priesterstraße 17/18) soll in einer nächsten Versammlung Beschluß gefaßt werden. Das Defizit wird von sämmtlichen Filialen in proportionaler Weise gedeckt. In anbetragt der nahe bevorstehenden Generalversammlung wurde nach längerer Diskussion von der geplanten Einberufung eines Provinzialtages für Brandenburg Abstand genommen. Eine lange Debatte über das Reglement des Arbeitsnachweises endete mit dem Beschluß, die Ausschließung von drei Tagen gänzlich fallen zu lassen und wieder die frühere Bestimmung platzgreifen zu lassen: „wer aus erhaltene Adresse Arbeit annimmt, wird gestrichen.“ Es wurde dann noch zur regen Beteiligung an der am 18. Juli nach Potsdam zu unternehmenden Agitationstour, weiter zu der am 23. Juli Vormittags in der Perlebergerstraße 13 stattfindenden öffentlichen Malerverammlung für Moabit und zu dem am 5. August in der „Neuen Welt“ arrangirten Sommerfest aufgefodert und beschlossen, in diesem Monat noch eine kombinierte Versammlung einzuberufen.

**In der Generalversammlung des Bildungsvereins für Frauen und Mädchen,** die am 5. Juli tagte, gab die Vorsitzende einen Bericht über die Thätigkeit des Vereins. Vom April bis Juli wurden sechs Versammlungen abgehalten; ferner in Friedrichsberg, Weissensee und Moabit je eine Filiale gegründet. Die Kassiererin berichtete, daß die Einnahmen 121,98 M., die Ausgaben 92,10 M. betragen, demnach bleibt ein Bestand von 29,88 M. Der Vorstand der Filiale Friedrichsberg erklärt seinen Austritt, indem sich die Genossinnen dort stark genug fühlen, einen eigenen gewerkschaftlichen Verein zu gründen. Dem gegenüber wurde bemerkt, daß nur der Hauptvorstand eine Auflösung beschließen kann, im anderen Falle die Mitglieder einzeln ihren Austritt erklären müssen. Auf einen Antrag aus der Versammlung wurde Frau Ruh aus dem Verein ausgeschlossen, weil sie nach § 5 des Statuts gegen die Interessen des Vereins verstoßen hat. Die Angelegenheit der Liquidationskommission in Friedrichsberg überwiegt die Versammlung der Frauen-Agitationskommission zur Regelung. Frau Kolosky übergab dem Verein zwei Bücher als Geschenk und soll Ende Oktober ein Stiftungsfest stattfinden.

**Die freie Vereinigung der Bureauangestellten von Berlin und Umgegend** beschäftigte sich am 19. Juli mit der Beratung der Statutenänderung. Außer einigen lediglich die Organisation selbst betreffenden Anträgen, fanden dagegen solche die Prinzipien der Vereinigung berührenden keine Annahme. Wegen der beantragten Aufnahme der Bestimmung in die Statuten, die Vereinigung solle auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung entspann sich besonders eine äußerst lebhaft Debatte.

\*) Die große Masse der Post-Hilfsboten kommt nach der von „oben“ gegebenen Parole überhaupt nicht in Betracht. Diese müssen vielmehr bei ihrer Vertheilung den in Nr. 228 des „Vorwärts“ (29. 9. 92) mitgetheilten Revers unterschreiben, nach dem sie sich jeder Ansprüche auf Unterstützung zu entschlagen haben.  
\*\*) Darunter 25 200 M. „nicht pensionsfähige Zulagen“.  
\*\*\*) Darunter 500 M. (!!) „nicht pensionsfähige Zulagen“.



Ein Teil der Mitglieder stand auf dem Standpunkt, daß nur durch den Anschluß an die moderne Arbeiterbewegung etwas zu erreichen sei, daß sich die Vereinigung mit der organisierten Arbeiterschaft solidarisch zu erklären habe. Wir werden vom Kapital noch viel mehr als diese ausgebeutet, hätten demnach auch denselben Weg zu wandeln. Der größte Teil der Versammlung bestritt keineswegs diese Anschauungen, war jedoch gegenständig der Meinung, daß unfererseits trotzdem alles geschehen könne, auch wenn der beantragte Passus in die Statuten nicht aufgenommen wird; die Aufnahme des letzteren könne der Vereinigung selbst nur schaden, weil dadurch ein großer Teil der Kollegen, die nicht von vornherein auf diesem Standpunkte stehen, der Vereinigung nur entfremdet werden. Der Antrag selbst wurde daraufhin abgelehnt. — Die weitere Beratung über Statutenänderung wurde wegen vorgerückter Zeit vertagt. Der Antrag, den Kollegen Kunkel auszuschließen, gab Veranlassung zu einer äußerst lebhaften Debatte. Der Vorstand war angezogen des bisherigen Verhaltens des Kollegen Kunkel, sowohl in den Vereinsversammlungen als auch in den letzten öffentlichen Versammlungen und der Art und Weise der Behandlung von Kollegen, die anderer Meinung sind, als er, davon überzeugt, daß ein weiteres segensreiches Zusammenwirken mit ihm nicht möglich ist. Der Vorstandsbeschluss wurde hierauf angenommen. Das weitere Arbeiten der Vereinigung wird nunmehr zeigen, ob, wenn in sachlicher, kollegialer und überzeugungstreuer Weise gehandelt wird, etwas zu erreichen ist oder nicht. (Hiermit wäre auch unsere Notiz in Nr. 163, siehe Lokales, richtig gestellt. Die Redaktion.)

Der Arbeiterverein für Rummelsburg und Umgegend hielt am 11. Juli d. J. eine Versammlung ab, in der Genosse Mehner unter lebhafter Zustimmung der Versammlung über das Thema referierte: „Was lehren uns die Wahlen“. Die Diskussion bewegte sich im Sinne des Referenten. Zur Feier des Wahlsieges hatten die Genossen eine Landpartie veranstaltet, die recht harmonisch verlief, trotzdem es die Behörde für notwendig gehalten hatte, ein recht zahlreiches Gendarmenkorps aufzubieten.

Ferner beschloß die Versammlung gegenüber dem äußerst tendenziösen Bericht im amtlichen Publikationsorgan eine Berichtigung einzufenden.

In Schöneberg tagte am 13. Juli eine öffentliche Versammlung, in der Reichstags-Abgeordneter Buch über die politische Organisation und deren Wert referierte. Redner begann damit, daß er erklärte, nach den Anstrengungen der Wahl-Agitation nicht gerne der Aufforderung, eine Versammlung abzuhalten, gefolgt zu sein. Aber höher als sein persönlicher Wunsch stehe ihm das Interesse der Partei. Auf das Thema eingehend, verwies der Redner auf das Zusammengehen der bürgerlichen Parteien bei den Wahlen und im Reichstag, betont die Notwendigkeit der Organisation der Sozialdemokraten. Gewerkschaftlich müßten die Arbeiter sich organisieren, aber das genüge nicht, um die endgültige Befreiung des Proletariats zu erreichen. Hierzu sei vielmehr die politische Organisation nötig. Als ein Verbrechen betrachte er es, von der Beihilgung an den politischen Wahlen abzurathen. Diese seien nötig, um das wenige, was wir an politischen Rechten besitzen, zu schützen. Das fühlten namentlich die elsass-lothringischen Arbeiter, die nicht einmal die wenigen in Altdeutschland bestehenden Freiheiten — so weit dies Wort überhaupt berechtigt sei — hätten, sondern so gut wie rechtlos daständen. Suchten unsere Gegner „alle Zeit kampfbereit“ zu sein, so müßten wir es auch sein, und dazu genüge nicht die Stimmabgabe bei den Wahlen, sondern enger Zusammenschluß sei nötig, um alle Zeit einiges Vorgehen zu ermöglichen. Reicher Beifall that die Zustimmung der zahlreichen Versammlung zu diesen Ausführungen dar. An der Diskussion beteiligten sich die Genossen Maciejewski, Ledebour und Köster, die Aufforderung an die Anwesenden richtend, sich dem Arbeiter-Bildungsverein anzuschließen. In seinem Schlusswort ging der Referent auf die rechtlose Stellung der Elsass-Lothringer näher ein, und begrüßte es freudig, daß die Genossen in Altdeutschland diesen Zuständen ihr Interesse zuwenden. Das arbeitende Volk Elsass-Lothringens habe das Recht auf dieselben Institutionen, wie sie in den übrigen Bundesstaaten bestehen.

Die Versammlung nahm hierauf eine Resolution einstimmig an, in der sie den Ausführungen des Referenten zustimmte und sich für den Beitritt zum Arbeiter-Bildungsverein erklärte. Gröbte gab hierauf die Abrechnung von der Reise, bei der die Einnahmen 295 M. und die Ausgaben 291,90 M. betragen, also ein Bestand von 3,10 M. verblieb.

Zu Friedrichsberg tagte am 10. Juli eine öffentliche Versammlung behufs Gründung eines Arbeiterinnen-Bildungsvereins. Der Genosse Hansen hielt hierzu den einleitenden Vortrag, und wurden in den provisorischen Vorstand Frau Werschke als Vorsitzende, Frau Schneider zur Schriftführerin, Frau Liepe zur Kassierin gewählt.

Köpenick. Der hiesige Arbeiter-Verein hielt am 11. Juli seine Generalversammlung ab. Nach Erledigung des Jahresberichts schritt man zur Vorstandswahl und wurden gewählt zum ersten Vorsitzenden Hilliges, zum zweiten Vorsitzenden Hämerling, zum Kassierer Viese, zum Schriftführer Grothe, zum Beisitzer Lehmann, zum zweiten Bibliothekar Sod. Zu Revisoren wurden die Genossen Wisler, Roaf und Budach gewählt.

### Briefkasten der Redaktion.

J. N. G. Infolge Ihrer Vereinbarung hat diese sowohl wie auch der schriftliche Vertrag Gültigkeit. Der Vertrag ist kempelpflichtig, sobald das Objekt desselben 150 M. übersteigt. Das ist bei Ihnen der Fall; von der Stempelung hängt die Gültigkeit des Vertrages nicht ab; für den Stempel sind beide Parteien verpflichtet.

Julius Grün. Ihre Anfrage ist unverständlich. Wenn Sie 24 Jahre alt sind, dann haben Sie doch keinen Vormund mehr und können unbelämmert um ihn heirathen. Oder ist der Vormund für Sie als Großjährigen aus besonderem Anlaß bestellt?

## Sozialdemokratischer Wahlverein für den 1. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Montag, den 17. d. M., Abends 8 1/2 Uhr:

### Große Versammlung

Bentzhofstraße 22, 1 Tr.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Buch (Mülhausen). 2. Diskussion. 3. Ergänzungswahl des Vorstandes. 4. Verschiedenes. Jedermann hat Zutritt. Mitglieder werden in der Versammlung aufgenommen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht

370/12

Der Vorstand.

## Sozialdemokratischer Wahlverein für den 3. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 18. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Gröndel,

Dresdenerstr. 118:

### General-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Bericht und Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Vogtherr über: „Die politische Lage“. 3. Vereinsangelegenheiten.

Die Zahlstellen befinden sich beim Kassierer W. Gröndel, Dresdenerstraße 118; Börner, Ritterstr. 108; Schmiede, Wasserthorstr. 20; Schöning, Stallschreiberstr. 29; Penz, Alte Jakobstr. 69; Rehr, Köpnickestr. 126, und Baake, City-Passage, Dresdenerstr. 62/58.

374/11

## Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 18. Juli, Abends 8 1/2 Uhr,

### General-Versammlung

in den Germania-Sälen, Chausseestraße.

Tages-Ordnung:

1. Die Notwendigkeit der politischen Organisation und deren Werth. Referent: Reichstags-Abgeordneter Buch (Mülhausen). 2. Diskussion. 3. Abrechnung, Bericht der Revisoren. 4. Vereinsangelegenheiten. 5. Verschiedenes und Fragekasten.

240/5

Der Vorstand.

## Achtung, Klempner!

Am Montag, den 17. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, in Volk's Salon, Alte Jakobstraße 75:

### Große öffentliche Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Alwin Körsten über: „Warum organisiert man und welche Organisation ist für Berlin die zweckmäßigste?“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

J. N.: Carl Voges.

## Verband der Bergolder und in verw. Gewerben besch. Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands (Zentrale Berlin).

Sonnabend, 22. Juli, in Büningbank, Gr. Frankfurterstraße 117:

### Grosser Sommernachts-Ball,

verb. mit Gesang und komischen Vorträgen.

Anfang 8 Uhr. Entree für Herren 50 Pf. und für Damen 30 Pf.

Billetts sind zu haben in den Zahlstellen bei Köpnic, Schillingstraße Nr. 80a; Peterson, Veteranenstr. 22, und bei Günther, Josefst. 10, sowie bei den Mitgliedern Franz Mary, Lübbenerstr. 18, 3 Tr.; Frau Auguste Müller, Langestr. 104, Quergeb. 2 Tr.; Heinrich Haupt, Köpnicstr. 48, Hof part.; H. Reimer, Nigborf, Richard-Platz 7; S. Donath, Gr. Frankfurterstr. 130, Hof 3 Tr., und bei den Vorstandsmitgliedern.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Das Komitee.

## Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.

Am Montag, den 24. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant des Herrn Philipp, Rosenthalerstraße 38:

### General-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Kassenbericht und Bericht der Revisoren. 2. Bericht der Kommissionen und Neuwahl derselben. 3. Abrechnung vom Winterfest und Antrag auf Abhaltung eines solchen. 4. Antrag auf Aenderung des § 1 des Statutes, Absatz b.

Ohne Mitgliedskarte ist der Zutritt nicht gestattet.

230/2

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

## Bereins-Versammlung

des Arbeiter-Bildungsvereins für Schöneberg und Umgegend am Montag, den 17. Juli d. J., Abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale der Schlossbrauerei zu Schöneberg.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. Um recht rege Theilnehmung bittet

108/8

Der Vorstand.

## Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 16. d. M., Abends 8 Uhr, Rosenthalerstr. 38:

### Vortrag des Fräulein Wabnitz

über: Die Thätigkeit des Gehörs und der fünf Sinne.

Nach dem Vortrag: Gemüthliches Beisammensein und Tanz. Damen und Herren als Gäste sehr willkommen.

142/8

## Verband deutscher Korbmacher (Zentrale Berlin).

Montag, den 17. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Koll, Adalbertstr. 21:

### Versammlung.

Verband der in Holzbearbeitungs-Fabriken u. auf Holzplätzen beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands. Zentrale Berlin II (Nord).

### Versammlung

am Dienstag, 18. Juli, Abds. 8 1/2 Uhr, im Lokale des Hrn. Rehlisch, Bergstr. 12.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag. 2. Abrechnung. 3. Verbandsangelegenheiten. 174/14 Die Mitglieder werden ersucht, in dieser Versammlung recht zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

## Verein z. Wahr. d. Interessen der Stadtarbeiter.

Dienstag, den 18. d. M.,

Abends 8 1/2 Uhr: 288/11

### Versammlung

bei Schöning, Stallschreiberstr. 20.

## Graveure, Ciseleure!

Montag, den 17. d., Abends 8 1/2 Uhr:

### General-Versammlung

im Vereinslokal, Dresdenerstraße 45.

Tages-Ordnung: 1. Geschäftl. 2. Entgegennahme der Halbjahresrechnungen und Berichte. 3. Statutenänderungs-Anträge. 4. Eventuelle Ergänzungswahl zum Vorstande. 5. Verschiedenes, Fragekasten. 108/2

Der Vorstand.

Achtung, Freunde und Genossen! Sonntag, den 23. Juli 1893,

im Victoria-Park, Frankf. Allee 72/73:

### Grosses Sommerfest

des Bauhubs „Eldorado“.

Klubgenossen und Freunde werden hiermit freudl. eingeladen. Anfang 4 Uhr. 916b

Der Vorstand.

Wegen überfüllter Sommer-Läger

## Sommer-Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten, außergewöhnlich billigen Preisen, so weit der Vorrath reicht.

# Geschäftshäuser Baer Sohn

4508L\*

## Herren- u. Knaben-Bekleidung

1. Geschäftshaus

24a. Chausseestraße 24a.

2. Geschäftshaus

8. Brückenstraße 8.

3. Geschäftshaus

16. Große Frankfurterstraße 16.

Wasch-Hosen für Herren von 1 Mk. an. | Wasch-Anzüge für Knaben von 1 Mk. an. | Schul-Anzüge von 2 Mk. an.

Sommer-Jaquets in großen Mengen und unzähligen Mustern zu auffallend billigen Preisen.

Ferner zu sehr herabgesetzten Preisen:

Sommer-Paletots  
Kleider-Mäntel  
Reise-Mäntel  
Sobenzollern-Mäntel

Werktags-Anzüge  
Reise-Anzüge  
Strand-Anzüge  
Festtags-Anzüge

Werktags-Hosen  
Wälskin-Hosen  
Festtags-Hosen  
Piquee-Westen

Knaben-Anzüge  
Jünglings-Anzüge  
Arbeiter-Bekleidung

Tadellose  
Maass-Anfertigung unter  
Leitung eigener  
erster Meister.

Tadellose  
Maass-Anfertigung unter  
Leitung eigener  
erster Meister.

Tadellose  
Maass-Anfertigung unter  
Leitung eigener  
erster Meister.



Vorsicht beim Einkaufe von

# Zacherlin

(dieses staunenswerth wirkenden Mittels gegen jederlei Insekten).



Flasche mit dem Namen „Zacherlin“ — oder mein Geld retour. Irrfahrten lasse ich mich nicht!!  
 Die Flaschen kosten 30 Pf., 60 Pf., 1 M., 2 M., der Zacherlin-Sparer 50 Pf.  
 Niederlagen sind in Berlin viele Hunderte — jedoch wohlgemerkt — nur dort, wo Zacherlin-Plakate ausgehängt sind.

Kunde: ... Warum reichen Sie mir denn offenes Insektenpulver?? ... Ich habe doch „Zacherlin“ verlangt und solches existirt bekanntlich nur in Flaschen! — Offenes Pulver nehme ich nicht an ... denn ich weiß gar gut, daß es bloß ein arger Mißbrauch des mit Recht gerühmten Namens „Zacherlin“ ist, wenn gewöhnliches Insektenpulver in Briefen, Düten oder Schachteln für „Zacherlin“ ausgegeben wird. — Entweder geben Sie mir eine versiegelte

## Rohtabak Ernst Förster, Berlin NO., Kaiserstr. 30.

### Uhren und Goldwaaren Max Busse

157. Invalidenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr. Begründet 1877.  
 Für silberne und goldene Uhren, Regulateure u. Weder direktester Bezug. Schweizer Fabrikpreise. Gold-, Silber-, Granat- und Corallenwaaren in massenhafter Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen. Die neuesten, geschmackvollsten Muster stets auf Lager. Massiv silberne und Eisenide-Geräthe zu Hochzeits-Geschenken.

Spezialität: Goldene Ringe.

In den Werkstätten werden die besten Arbeitskräfte Berlins beschäftigt, daher gewissenhafteste Ausführung von Reparaturen an Uhren und Goldsachen bei billigster Berechnung.

### Glaserei und Bilderrahmen-Fabrik

(Spezialität: verkröpfte Rahmen)

von P. Czerwonko, Berlin NO., 100 Pallisadenstraße 100, empfiehlt sich zur Einrahmung aller Arten Bilder.

Zu Verloofungen empfehle mein Lager sozialdemokratischer Sinnsprüche und Bilder. Als Neuheiten empfehle: „Malensegen“, in sehr schöner Ausführung, u. „Der erste Mai“, ein Kunstblatt, das alles bisher Gebotene übertrifft.

### Uhren und Goldwaaren Wilh. Wegner, A. Th. Zech.

zu den denkbar billigsten Preisen. Musikwerke. Reparaturen streng reell unter Garantie Invalidenstr. 106. 8601L.  
 Billigster Detailverkauf für deutsche u. engl. eiserne Bettstellen u. Matratzen, Fabrik mit Dampfbetrieb. Detailverkauf nur Höhe-Preiskourant gratis und franko.

### Grosse Berliner Schneider-Akademie.

Berlin C., Rothes Schloss Nr. 1. 8603L.  
 Größte und einzige Fachschule, welche nach der verbesserten und vervollkommenen Methode des verstorbenen Herrn Direktors Fuhu unterrichtet. Garantie für gründlichste theoretische und besonders praktische Ausbildung in Herren-, Damen- und Wäsche-schneiderei. Unentgeltlicher Stellennachweis. Prospekte gratis. Empfehlenswerth: Lehrbuch zum Selbstunterricht in der gesammten Damenschneiderei. Man beachte genau unsere Firma und Hausnummer 1. Die Direktion.

### Altenberg's hem. Färberei, Wäscherei, Garderob.-Reinig.-Anstalt.

Neue Jakobstr. 17, Brunnenstr. 162 (fr. 123), Androssstr. 54, Fruchtstr. 38, Potsdamerstr. 57/58, empf. f. j. Färb. u. Reinig. v. Garderob. jed. Art, Spitzen, Gard., Möbelst. gef. 1 M. p. Stk., Bettbed. gef. 1,25 M. p. Stk. Herren- u. Damen- u. Kinder- u. Wäsche-Reinigung gebügelt von 2,50 M. an. Reparaturen billigst. Neu! Glanzentfernung von blankgetragenen Kammgarn-Garderoben. 8716L.

### B. Günzel, Spezialität: Portraits bewährter sozialistischer Führer (Cassale, Marx etc.) in Cigarrenspitzen, Pfeifen, Brochen, Nadeln, Knöpfen, Stöcken, Plüsten, Bildern u.dgl. en gros, en détail. (Man verlange den Preis-kourant.)

### Sommer-Sachen. Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeitsjachen, Bestellungen nach Maß. Sommer-Jackets.

empfehle wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen  
**J. B A E R, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstrasse.**  
 Ich habe keine Filialen und sehe mit ähulich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten. 4594L.

## Großer Ausverkauf! Gardinen-Fabrik



Telephon Amt 7, No. 923.

Fabrikant aus Plauen in Sachsen.  
**80 Grüner Weg 80,**  
 partiere, Eingang vom Blur (kein Laden), zwischen Andreas- und Hopen-Strasse, offerirt nach beendeter Inventur unter dem Selbstkostenpreis als Spezialität:  
**Engl. Tüll-Gardinen,**  
 dauerhafte Waare, 2 Seiten Bandfeston, Meter von 45 Pf. bis 3 M. Abgepaßte Engl. Tüll-Gardinen Nr. 2-20 M., imit. Filet-Quipure, Madras-, Congreß, Tüll-Spachtel, Mull mit Tüll, gestickte Tüll-Gard. Fenster 10-60 M. Stores v. 1-20 M. Stickerien, Steppdecken, Teppiche. 1000 Kiste, zu 1-4 Fenster passend, unter Fabrikpreis. Streng reelle Bedienung. Feste Preise. Neuheiten treffen täglich ein. 45428\*  
 Günstige Omnibus-, Pferde- u. Stadtbahn-Verbindung.

## Emil Tiersch, Uhrmacher, Brunnenstr. 18.

Grosses Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren und Ketten zu soliden Preisen. Reparaturen unter Garantie! 6181L\*

## Welthaus O. Polke

Rosenthalerstrasse 32, Ecke Sophienstrasse  
 Nach Auflösung meiner Filiale in der Brunnenstrasse 131 großer Ausverkauf, nur um die kolossalen Vorräthe zu räumen, zu jedem annehmbaren Preise.  
 10 000 Frühjahrs-Valetots, diesjährige Mode, sonst 30 M., jetzt 6, 8, 10-18 M. 6000 Arbeits-Anzüge von 4 M. an. 15 000 Jaquet- und Rod-Anzüge, sonst 20 u. 28 M., jetzt 5, 6, 7 1/2, 9, 11, 14, 17-25 M. 8000 Kammergarn-Hosen von 3 M. an. Arbeits- und Bedierhosen von 1 1/2 M. an. Einzelne Jaquets und Röcke, sowie 8000 Knaben- und Burschen-Anzüge jetzt für die Hälfte des Werthes.  
 Sonntags geöffnet von 7-10 und 12-2 Uhr.

## Roh-Tabak A. Goldschmidt, 4435L\*

am hiesigen Plage wie bekannt grösste Auswahl! Garantie für sicheren Brand. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.  
 A. Goldschmidt, Oranienburgerstr. 2.

## !! Roh-Tabak !!

Sämtl. in- u. ausländischen Sorten, gute Qualität, tadelloser Brand, in billiger Preislage, empfiehlt  
 Heinr. Franck, Rohtabak-Handlung Brunnenstr. 185.

## Steppdecken und Schlafdecken

(mit keinen Farbenschlern) spottbillig in der Deckenfabrik von  
**J. Brünn,**  
 Hackescher Markt Nr. 4. (Stadtbahnhof Börse.)

## Kinderwagen-Bazar,

Jerusalemstr. 42 u. Brunnenstr. 6.  
 Großartig Auswahl jeder Art, billigste Preise. Viele Anerkennungen. Musterbuch grat. u. franko. (Auch Zeichnung.) 43118\*  
 Betten, feiner Stand, neu, sof. 22 M. zu verl. Briegerstr. 10, v. part. 8725\*

**H. Richter, Optiker,**  
 Berlin, C. Spittelmarkt. (Ballstr. 1) und Weinbergsweg 15b, nahe am Rosenthaler Thor.  
 Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle aller optischen Artikel.



### Rathenower Alumingold-Brillen und Pincenez

garant. nie schwarz werd. M. 2,50  
 Nickelbrillen u. Pincenez „ 1,50  
 do. allerfeinste Qualität „ 2,-  
 Rathenower Stahlbrillen „ 1,-  
 Alles mit den besten Rathenower Krystallgläsern I. Qual. versehen. Operngläser, rein achromat. M. 6.  
 Neu! Richter's Opern- u. Reisoglas „Excelsior“  
 inkl. Lederetui u. Riemen M. 12, übertrifft alles bisher Gebotene. Prompter Versandt nach außerhalb gegen vorjährige Einzahlung oder Nachnahme.  
 Genauste Fachkenntnis. Eigene Werkstatt. 8546L.  
 Bitte genau auf Straße und Nummer zu achten, um sich vor werthlosen Nachahmungen und Täuschung zu schützen.  
 Sonntags v. 8-10, 12-2 geöffnet.

## Uhren-Fabrik Gustav Kersten

Uhrmacher, etablirt seit 1839  
 Haupt-Depot: Luisenstr. 30 an der Marzialsbrücke,  
 Kommandantenstr. 5 am Dönhofspl.



Glasfächer, Union- u. Breguet-Uhren. Unter 8jähriger Garantie von jetzt ab:  
 Cylind. Remontoir-Uhren  
 6 Steine . . . . . M. 9  
 do. mit Goldrand . . . . . 15  
 do. stark in Silber m. Goldr. . . . . 17  
 Anker-Normal-Uhren 15 Steine . . . . . 33  
 Silber-Damen-Uhren 10 Steine mit Goldrand . . . . . 18  
 gold. Damen-Uhren 10 Steine, gestempelt . . . . . 25  
 gold. Herren-Uhren, gestempelt . . . . . 45  
 Regulateure . . . . . 12  
 Weder-Uhren, Anfergang . . . . . 4  
 Weder-Uhren mit Musikwerk . . . . . 12  
 Gr. Auswahl in goldenen u. silbernen Ketten, Ringen, Armbändern, Broschen, Ohrringen etc., gold. Kränzlinge in allen Sorten und Größen stets vorräthig.  
 Eigene Werkstatt für Reparaturen.

## Eine Partie fehlerhafte Teppiche

in Sophagröße 4, 5, 6, 8 u. 10 M., in Salongröße 12, 15, 20-50 M., Teppich-Reste spottbillig!

## Gardinen

Stück von 22 Mtr. 10, 15-40 Mtr.  
 Egypt. Emil Lefevre, Fabrik Berlin S., 8782L.  
 158 Granitz-Strasse 158.  
 Prachtatlas reich illustriert, gratis u. franko.

## Gut Schürzenfabrik

in der u. billig taugt man Sally Glaser, Invalidenstr. 5.  
 Rechtsbureau des Königl. Amtsrichters a. D. Alte Jakobstr. 180. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntags. 673b



